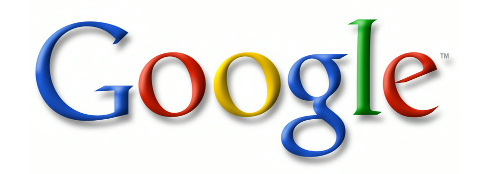
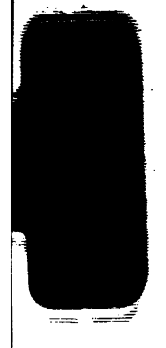
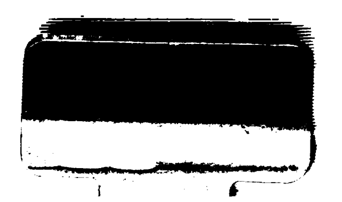



Hebel's
allemannische Gedichte





George A. Houch

J. P. Hebel's

allemannische Gedichte.

J. P. Hebel's
allemannische Gedichte

für

Freunde ländlicher Natur und Sitten

im allemannischen Originaltext.

Mit Bildern nach Zeichnungen

von

Ludwig Richter.

Zweite Auflage.

Leipzig,

Verlag von Georg Wigand.

1882.

Vorrede.

Der Dialekt, in welchem diese Gedichte verfaßt sind, mag ihre Benennung rechtfertigen. Er herrscht in dem Winkel des Rheins zwischen dem Frickthal und ehemaligen Sundgau, und weiterhin in mancherlei Abwandlungen bis an die Vogesen und Alpen, und über den Schwarzwald hin in einem großen Theil von Schwaben. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten eignet diese Gedichte ihr Inhalt und ihre Manier. Wenn Leser von höherer Bildung sie nicht ganz unbefriedigt aus den Händen legen, und dem Volk das Wahre, Gute und Schöne mit den heimischen und vertrauten Bildern lebendiger und wirksamer in die Seele geht, so ist der Wunsch des Verfassers erreicht.

Leser, die mit dieser Sprachweise nicht ganz bekannt sind, werden folgende wenige grammatikalische Bemerkungen nicht überflüssig finden. Das u und ü vor einem h, dem wieder ein Vokal folgt oder folgen sollte, geht in die Triphthongen ueih und üeih über, und diese Form ist also im Metrum einsilbig: z. B. früeih, frühe. — Beide Artikel werden meist abgekürzt, tonlos und in der Aussprache wahre Präfixa des Substantivs oder Suffixa der Präposition. Hie und da schien es unvermeidlich, sie als solche auch in dem Text auszudrücken, z. B. uffeme, auf einem, anere, an einer. — Der Accusativ des Singularis ist auch bei den Masculinis dem Nominativ gleich, z. B. der Tag, der und den Tag. Der Dativ des Singulars wird bei den Masculinis und Neutris, bisweilen auch Femininis durch die Präposition in bezeichnet, z. B. im Liecht, imme Liecht, dem, einem Licht, innere (in einer) Frau, einer Frau. — Das absolute Pronomen ich lautet im Nominativ des Pluralis, wie der Dativ des Singulars, mir; auch du häufiger dir als ihr. Sich im Neutrum heißt bisweilen ihns. Aber überall werden die Personal-Pronomina und das unbestimmte man, wenn sie keinen Nachdruck oder Gegensatz haben, wie der Artikel, abgekürzt und wahre Präfixa oder

Suffixa der nächsten Wörter, letztere, wenn alsdann zwei Vokale zusammenkämen, mit einem eingeschobenen n. Sagi, sage ich; woni, wo ich; wennd' und wennde, wenn du; wemme, wenn man; sagmer, sage mir; denkder, denke dir; bringem, bringere, bring ihm, ihr; sagemer, sagen wir; sagetder, sagt ihr; sie zeigenis, sie zeigen uns; zeigenich, zeigen euch; zuenis, zu uns; zuenich, zu euch; sagene, sage ihnen; sagider, sage ich dir; sagi'm, sage ich ihm, u. s. w. Indessen sind diese Anhängwörter, um dem Texte nicht ein zu fremdes Ansehen zu geben, auch in ihrer veränderten und abgekürzten Form fast überall getrennt geschrieben, wenn nicht Aussprache oder Deutlichkeit die Verbindung zu erfordern schien.

Das Glossarium am Ende enthält die in den Gedichten vorkommenden Idiotismen und ungewöhnlichen Formen des Dialekts, verglichen mit (Sch.) Scherzii Glossarium Germanicum medii aevi; (Jd.) Versuch eines schwäbischen Idiotikon von Schmidt; (Ad.) Adelungs Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, und andern. Hie und da sind passende Belege aus (Par.) Paraphrasis N. T. Zürich (ohne Jahrzahl) u. s. w. unterlegt worden. Die Absicht des Verfassers war, theils solchen Lesern, die manche Ausdrücke nicht kennen möchten, mit der Erklärung entgegen zu kommen, theils Einheimische, die in der Sprache ihrer Landsleute nur eine Entstellung und Mißhandlung des gutdeutschen Ausdrucks finden, an einzelnen Beispielen auf das Alter und die Ableitung ihrer eigenthümlichen Wörter aufmerksam zu machen. Beide Theile werden es daher gern verzeihen, wenn jeder von ihnen Manches finden wird, was er schon lange wußte, Manches, was er nicht zu wissen verlangt. Vielleicht findet hie und da auch der Sprachforscher etwas der Aufmerksamkeit werth.

J. P. Hebel.

Inhaltsverzeichniß.



Die Wiese.*

Wo der Dengle-Geist ** in mitternächtige Stunde
Uffeme silberne Gschirr si goldeni Sägese denglet,
(Todtnau's Chnabe wüsse's wohl) am waldige Feldberg,
Wo mit liebligem Gsicht us tief verborgene Chlüfte
d'Wiese luegt und check go Todtnau aben ins Thal springt,
Schwebt mi muntere Blick, und schwebe mini Gedanke.

---

* Ein Waldstrom dieses Namens, der an dem Feldberg im Breisgau entspringt, bei Gündenhausen einen andern Strom gleiches Namens aufnimmt, und bei Kleinhüningen im Kanton Basel in den Rhein ausströmt.

** Gespenst auf dem Feldberg.

Feldbergs liebligi Tochter, o Wiese, bis mer Gottwilche!
Los, i will di jez mit mine Liederen ehre,
Und mit Gsang bigleiten auf dine freudige Wege!
Im verschwiegene Schoos der Felse heimli gibohre,
An de Wulke gsäugt, mit Duft und himmlischem Rege,
Schlossch e Bütscheli-Chind in di'm verborgene Stübli
Heimli, wohlverwahrt. No nie hen menschligi Auge
Güggele dörfen und seh, wie schön mi Meiddeli do lit
Im christalene G'halt und in der silberne Wagle,
Und 's het no kei menschlig Ohr si Othmen erlustert,
Oder si Stimmli g'hört, si heimli Lächle und Briegge.
Numme stilli Geister, si göhn uf verborgene Pfade
Us und i, sie ziehn di uf, und lehre di laufe,
Gen der e freudige Sinn, und zeige der nützligi Sache,
Und 's isch au kei Wort verlohre, was si der sage.
Denn so bald de chaschst uf eigene Füeßlene furtcho,
Schliessch mit stillem Tritt us di'm christalene Stübli
Barfis usen, und luegsch mit stillem Lächlen an Himmel.
O, wie bisch so nett, wie hesch so heiteri Aeugli!
Gell, do ussen isch's hübsch, und gell, so hesch der's nit vorgstellt?
Hörsch, wie's Läubli ruuscht, und hörsch, wie d'Vögeli pfife?
Jo, de seisch: „I hörs, doch gangi witers und blib nit.
„Freudig isch mi Weg, und alliwil schöner, wie witer!"
Nei so lueg me doch, wie cha mi Meiddeli springe!
„Chunnsch mi über," seits und lacht, und „witt mi, so hol mi!"
All'wil en andere Weg, und alliwil anderi Sprüngli!
Fall mer nit sel Reinli ab! — Do hemmers, i sags jo, —
Hani's denn nit gseit? — Doch gauckelet's witers und witers,
Groblet uf alle Vieren, und stellt si wieder uf d'Beinli,
Schlieft in d'Hürst, — jez such mers eis! — dört güggelets use.
Wart, i chumm! Druf rüefts mer wieder hinter de Bäume:
„Roth, wo bin i jez!" — und het si urige Phatest.
Aber wie de gohsch, wirsch sichtli größer und schöner.



Wo di liebligen Othem weiht, se färbt si der Rase
Grüner rechts und links, es stöhn in saftige Triebe
Gras und Chrüter uf, es stöhn in frischere Gstalte
Farbigi Blümli do, und d'Immli chömmen und suge.
's Wasserstelzli chunnt, und lueg doch, 's Wuli vo Todtnau.
Alles will di bschauen, und alles will di bigrüße,
Und di fründlig Herz git alle fründligi Rede:
„Chömmet ihr ordlige Thierli, do hender, esset und trinket!
„Witers goht mi Weg, Gsegott, ihr ordlige Thierli!"
Rothet jez ihr Lüt, wo üser Töchterli hi·goht!
Hender gmeint an Tanz, und zu de lustige Bube?
z'Uzefeld verbei gohts mit biweglige Schritte

Zu de schöne Buchen*, und hört e heiligi Meß a.
Gut erzogen ischs, und anderst cha me nit sage.



No der heilige Meß se seits: „Jez will i mi schicke,
„Aß i witers chumm." — Jez simmer schon vorne an Schönau,
Jez am Chastel verbei, und alliwil witers und witers

* Eine Kapelle dieses Namens an der Wiese.

Zwische Berge und Berge im chüele duftige Schatte,
Und an mengem Chrüz verbei, an menger Kapelle.

Aber wie de gohsch, wirsch alliwil größer und schöner.
Wo di liebligen Othem weiht, wie färbt si der Rase
Grüner rechts und links, wie stöhn in chräftige Triebe
Neui Chrüter do, wie schießen in prächtige G'stalte
Bluemen an Bluemen uf, und geli saftigi Wide!
Wo di'm Othem gwürzt, stöhn rothi Erdberi-Chöpfli
Millione do, und warten am schattige Thalweg.
Wo di'm Othem g'nährt, stigt rechts an sunnige Halde
Goldene Lewat uf in Feldere Riemen an Rieme.
Wo di'm Othem g'chüelt, singt hinter de Hürste verborge
Freudig der Hirte Bueb, und d'Holz-Ax tönet im Buechwald.
's Mambecher Hätteli chunnt, und wulligi Häli vo Zell her.
Alles lebt und webt, und tönt in freudige Wiise;
Alles grünt und blüeiht in tusigfältige Farbe;
Alles isch im Staat, und will mi Meiddeli grüße.
Doch de bisch ke Meiddeli meh, jez sag i der Meidli.

Aber an der Bruckwoog, nit wit vom steinene Chrützli,
Chresme d'Büebli vo Zell hoch an de felsige Halde,
Suechen Engelsüß, und luegen aben und stune.
„Toneli, seit der Sepli, was het echt d'Wiesen im Chöpfli?
„Lueg doch, wie sie stoht, und wie sie nieder an d'Stroß sitzt
„Mit vertieftem Blick, und wie sie wieder in d'Höchi
„Schießt, und in d' Matte lauft, und mittere selber im Champf isch!"

Feldbergs Tochter, los, de g'falsch mer numme no halber!
's goht mer, wie dem Sepli. Was hesch für Jesten im Chöpfli?
Fehlt der näumis, so schwetz, und hättsch gern näumis, so sag mers!
Aber wer nüt seit, bisch du! Mit schwankige Schritte
Laufsch mer d'Matten ab in dine tiefe Gidanke
Furt ins Wiesethal, furt gegenem Husemer Bergwerch,



Und schangschiersch der Glauben und wirsch e luthrische Chetzer!
Hani's denn nit gseit, und hani mers echter nit vorgstellt?
Aber jez isch 's so, was hilft jez balgen und schmähle!
Aendere chani's nit, se willi der lieber gar helfe;
Debbe bringsch mer doch no Freud und heiteri Stunde!
Halt mer e wenig still, i will di jez lutherisch chleide.
Do sin wißi Baumele-Strümpf mit chünstlige Zwickle,
(Leg si a, wenn d' chasch!) und Schuh und silberni Rinkli;
Do ne grüene Rock! Vom breit verbendlete Liibli
Fallt bis zu de Chnödlenen abe Fältli an Fältli.

Sitzt er recht? Thu d'Häftli i, und nimm do das Brusttuch,
Sammet und roseroth. Jez flichti der künstligi Zupfe
Us de schöne, suser g'strehlte, flächsene Hoore.
Obe vom wiißen Necken und biegsem in d'Zupfe verschlünge,
Fallt mit beiden Ende ne schwarze sidene Bendel
Bis zum tiefe Rock-Saum abe. — G'fallt der die Chappe,
Wasserblaue Damast und gstickt mit goldene Blueme?
Zieh der Bendel a, wo in de Ricklene durgoht,
Unter de Zupfe dure, du Dotsch, und über den Ohre
Fürsi mittem Letsch, und abe gegenem Gsicht zu!
Jez e side Fürtuch her, und endli der Hauptstaat,
Zwenzig Ehle lang und breit e Mailänder Halstuch!
Wie ne lustig Gwülch am Morgehimmel im Früehlig
Schwebts der uf der Brust, stigt mittem Othem und senkt si,
Wahlet der über d'Achslen, und fallt in prächtige Zipfle
Uebere Rucken abe, sie ruusche, wenn den im Wind gohsch!
Het me's lang, se loßt me's henke, hör i mi Lebtig.
D'Ermel, denk wol, henksch an Arm, wils Wetter so schön isch,
Aß me's Hemd au sieht, und dini gattigen Aermli,
Und der Schie-Hut nimmsch in d'Hand am sidene Bendel.
D' Sunne git eim wärmer, und schint eim besser in d'Auge,
Wer en in de Hände treit, und 's stoht der au hübscher!
Jez wärsch usstaffirt, as wenn de hofertig stoh wottsch,
Und de g'falsch mer selber wieder, chani der sage.

Wienes si jez freut, und wie's in zimpfere Schritte
Tänzelet, und meint, es seig d'Frau Vögtene selber,
Wie's si Chöpfli hebt, und jeden Augeblick z'ruck schielt,
Oeb me's echt au bschaut und öb men em ordeli noluegt!
Jo, de bisch jo hübsch, und jo du Närli, mer luege,
Du Marggröver-Meidli, mit diner goldige Chappe,
Mit de lange Zupfen und mit der längere Hoorschnuer,
Mittem vierfach z'semmegsetzte flattrige Halstuech!

Aber rothet jez, wo's hofertig Jümpferli hi goht!
Denk wol uffe Platz, denk wol zuer schattige Linde,
Oder in d' Weserei, und zu de Husemer Chnabe?
Hender gmeint? jo wol! Am Bergwerch visperlets abe,
Lengt e wenig duren, und trüllt e wengeli d'Räder,
Was der Blosbalg schnuse mag, aß d' Füürer nit usgöhn.
Aber 's isch si Blibes nit. In d'Husemer Matte
Schießt's und über d'Legi mit große Schritte go Farnau,
Laufsch mer nit, se gilts mer nit, dur's Schopfemer Chilspel.
Aber z'Gündehuse, wer stoht echt an der Stroße,
Wartet, bis de chunnsch, und goht mit freudige Schritte



Uf di dar, und git der d' Hand, und fallt der an Buese?
Chennsch di Schwesterli nit? 's chunnt hinte füre vo Wisleth.

Uf und nieder hets di Gang und dine Gibehrde.
Jo de chennschs! Worum denn nit? Mit freudigem Brusche
Nimmschs in d' Arm, und losch's nit goh, gib Achtig, verdrucks nit!
Jez gohts wieder witers, und alliwil aben und abe!
Siehsch dört vorne 's Röttler Schloß — verfalleni Mure?
In vertäflete Stube, mit goldene Liiste verbendlet,
Hen sust Fürste gwohnt, und schöni fürstligi Fraue,
Heren und Here-Gsind, und d'Freud isch z'Röttle deheim gsi.
Aber jez isch alles still. Undenkligi Zite
Brenne keini Liechter in sine verrissene Stube,
Flackeret kei Füür uf siner versunkene Füürstet;
Goht kei Chrueg in Cheller, ke Züber aben an Brunne.
Wildi Tube niste dört uf moosige Bäume.
Lueg, dört ehnen isch Mulberg, und do im Schatte verborge
's Föhris Hüsli, und am Berg dört d'Hellstemer Chilche.
Steine lömmer liegen, und fahre duren in d'Matte,
Guete Weg isch au nit um, und weidli chasch laufe.
Wenn 's nit nidsi gieng, ich weiß nit, öbbi der nochäm.
Unter Steine chunnsch mit dine biweglige Schritte
Wider über d'Stroß. Jez wandle mer füre ins Rebland
Nebe Hauigen aben und neben an Hagen und Röttle.
Lueg mer e wenig ufe, wer stoht dört oben am Fenster
In si'm neue Chäppli, mit sine fründligen Auge?
Neig di fin, zeig wie, und sag: „Gott grüßich, Her Pfarer!"
Jez gohts Thuemrige zu, jez witer in d'Lörecher Matte.
Siehsch das ordelig Städtli mit sine Fenstern und Gieble,
Und die Basler Here dört uf der staubige Stroße,
Wie sie riten und fahren? Und siehsch dört 's Stettener Wirthshus?
Worum wirsch so still und magsch nit dure go luege?
Gell, de siehsch sel heilig Chrütz vo witem und trausch nit,
Möchtisch lieber z'ruck, as fürsi! Loß der nit gruse!
's währt nit lang, se stöhn mer frei uf schwizrischem Bode.
Aber wie de gohsch vom Bergwerch abe go Schopfe,

Bis an Stetten aben uf diner steinige Landstroß,
Bald am linke Bord, bald wieder ehnen am rechte
Zwischenem Faschinat, wirsch alliwil größer und schöner,
Freudiger alliwil, und schaffig, was me cha sage.
Wo di liebligen Othem weiht, wie färbt si der Rase
Grüener rechts und links, wie stöhn mit chräftige Triebe
Neui Chrüter uf, wie prangen in höhere Farbe
Bluemen ohni Zahl! De Summer-Vögle thuet d' Wahl weh.
Wechslet nit der Chlee mit goldene Chetteneblueme,
Frauemänteli, Hasebrödli, würzige Chümmi,
Sunneblume, Habermark und Dolden und Ruchgras?
Glitzeret nit der Thau uf alle Spitze und Halme?
Wattet nit der Storch uf hohe Stelze derzwische?
Ziehn si nit vo Berg zue Berg in lange Reviere
Feisti Matte Stunde wiit und Tauen an Taue?
Und derzwische stöhn scharmanti Dörfer und Chilchthürn.
's Brombecher Mummeli chunnt, es chömmi Lörecher Rößli,
Freße der us der Hand, und springe und tanze vor Freude,
Und vo Baum zue Baum, vo Zell bis füre go Rieche
Halte d' Vögeli Jude-Schuel, und orglen und pfife.
D' Brombecher Linde liit, der Sturmwind het si ins Grab gleit.
Aber rechts und links, wie schwanken an flachere Reine
Rocken und Weizehalm! Wie stöhn an sunnige Halde
Reben an Reben uf! Wie woget uf höchere Berge
Rechts und links der Buechwald und dunkleri Eiche!
O 's isch alles so schön, und überall anderst und schöner!
Feldbergs Tochter, wo de bisch, isch Nahrig und Lebe!
    Neben an der ufen und neben an der abe
Gigs't der Wage, d'Geisle chlöpft, und d'Sägese ruschet,
Und de grüeßisch alli Lüt, und schwätzisch mit alle.
Stoht e Mühli näumen, en Oehli oder e Ribi,
Drohtzug oder Gerste-Stampfi, Sägen und Schmidte,
Lengsch mit biegsemen Arme, mit glenkseme Fingere dure,

Hilfsch de Müllere mahlen und hilfsch de Meidlene ribe,
Spinnsch mer's Husemer Ise, wie Hanf in gschmeidigi Fäde.
Eicheni Plütschi versägsch, und wandlet 's Ise vom Füürherd
Uffen Ambos, lüpfsch de Schmiede freudig der Hammer,
Singsch derzu, und gersch ke Dank, „Gott grueßich, Gott bhuetich!"
Und isch näume ne Bleichi, se losch di das au nit verdrieße,
Chuuchisch e bizzeli duren, und hilfsch der Sunne no bleiche,
Aß sie fertig wird, sie isch gar grüselich langsem!
    Aber solli eis, o Wiese, sage, wie 's ander,
Nu se seig's bikennt! Du hesch au bsunderi Jeste,
's chlage's alli Lüt, und sagen, es sei der nit z'traue,
Und wie schön de seisch, wie lieblich dine Gibehrde,
Stand der d'Bosget in den Augen, sage si alli.
Eb men umluegt, chresmisch näumen über d'Faschine,
Oder rupfsch si us, und bahnsch der bsunderi Fueßweg,
Bohlsch de Lüte Stei uf d'Matte, Jaspis und Feldspat.
Hen si näume gmeiht, und hen si gwarbet und g'schöchlet,
Holsch's und treisch's de Nochbere duren Arfel um Arfel.
's sagen au e Theil, de seigisch glücklich im Finde
Uf de Bänke, wo nit g'wüscht sin, aber i glaubs nit.
Mengmol haseliersch, und 's muß der alles us Weg goh!
Oebbe rennsch e Hüsli nieder, wenns der im Weg stoht.
Wo de gohsch, und wo de stohsch, isch Balgen und Balge.
    Feldbergs Tochter, los, de bisch an Tuged und Fehler
Zitig, chunnts mer halber vor, zum Manne, wie wär's echt?
Zeig, was machsch für Aeugli? Was zupfsch am sidene Bendel?
Stell di nit so närrsch, du Dingli! 's meint no, me wüß nit,
Aß es versprochen isch, und aß sie enander scho bstellt hen?
Meinsch, i chenn di Holderstock, di chräftige Burst nit?
    Ueber hochi Felsen, und über Stuuden und Hecke
Eis Gangs us de Schwizerberge gumpet er z'Rhineck
Aben in Bodesee, und schwimmt bis füre go Chostanz,
Seit: „I mueß mi Meidli ha, do helft nüt und batt nüt!"

Aber oben an Stei, se stigt er in langseme Schritte
Wieder usem See mit sufer gwäschene Füße;
Tiesehofe gfallt em nit und 's Chloster dernebe;
Furt Schaffhuse zu, furt an die zackige Felse.
An de Felse seit er: „Und 's Meidli mueß mer werde!
„Lib und Lebe wogi dra und Chretzen und Brusttuech."
Seits, und nimmt e Sprung. Jez bruttlet er abe go Rhinau;
Trümmlig isch em worde, doch chunnt er witer und witers.
Eglisau und Chaiserstuhl und Zurzi und Waldshut
Het er scho im Aecke, vo Waldstadt lauft er zu Waldstadt,
Jez an Chrenzech abe in schöne breite Reviere,
Basel zu. Dört wird der Hochzit-Zedel geschriebe.
Gell, i weiß es! Bisch im Stand und läugnisch, was wohr isch?
Hätti z'rothe gha, 's wär z'Wil e schickliche Platz gsi;
's het scho menge Briggem si gattig Brütli go Wil gführt,
Usem Züri-Biet, vo Liestel aben und Basel,
Und isch jez si Ma, und 's chocht em d'Suppen und pflegt em
Ohni Widerred vo mine gnädige Here.
Aber di Vertraue stoht zum Chlei-Hüniger Pfarer.
Wie de meinsch, se göhn mer denn dur d'Riechemer Matte!
Lueg, isch sel nit d' Chlübi, und chunnt er nit ebe dört abe?
Jo er ischs, er ischs, i hörs am freudige Bruusche!
Jo er ischs, er ischs mit sine blauen Auge,
Mit de Schwizerhosen und mit der sammete Chretze,
Mit de christalene Chnöpfen am perlefarbige Brusttuch,
Mit der breite Brust, und mit de chräftige Stotze,
's Gotthards große Bueb, doch wie ne Rothsher vo Basel,
Stolz in sine Schritten und schön in sine Gibehrde.
O wie chlopft der di Herz, wie lüpft si di flatterig Halstuch,
Und wie stigt der d' Röthi jez in die lieblige Backe,
Wie am Himmel 's Morgeroth am duftige Maitag!
Gell, de bischem hold, und gell, de hesch ders nit vorgstellt,
Und es wird der wohr, was im verborgene Stübli

d' Geister gsunge hen, und an der silberne Wagle!
Halt di numme wohl! — I möcht der no allerlei sage,
Aber 's wird der windeweh! Di Kerli, di Kerli!
Förchsch, er lauf der furt, se gang! Mit Thränen im Aeugli
Rüefts mer: „Bhütdi Gott!" und fallt em freudig an Buse.
Bhüetdi Gott der Her, und folgmer, was i der gseit ha!





Freude in Ehren.

Ne G'sang in Ehre,
Wer will's verwehre?
Singt 's Thierli nit in Hurst und Nast,
Der Engel nit im Sterne-Glast?
E freie frohe Mueth,
E gsund und frölich Bluet
Goht über Geld und Guet.

Ne Trunk in Ehre,
Wer will's verwehre?
Trinkt 's Blüemli nit si Morgethau?
Trinkt nit der Vogt si Schöppli au?
Und wer am Werchtig schafft,
Dem bringt der Rebesaft
Am Suntig neui Chraft.

Ne Chuß in Ehre,
Wer will's verwehre?
Chüßt 's Blüemli nit si Schwesterli,
Und 's Sternli chüßt si Nöchberli?
In Ehre, hani gseit,
Und in der Unschuld G'leit,
Mit Zucht und Sittsemkeit.

Ne freudig Stündli,
Ischs nit e Fündli?
Jez hemmers und jez simmer do!
Es chunnt e Zit, würds anderst goh.
's währt alles churzi Zit,
Der Chilchhof isch nit wit.
Wer weiß, wer bal dört lit?

Wenn d' Glocke schalle,
Wer hilftis alle?
O gebis Gott e sanfte Tod!
E rüeihig Gwisse gebis Gott.
Wenn d'Sunn am Himmel lacht,
Wenn alles blitzt und chracht,
Und in der letzte Nacht!



Die Irrlichter.

Es wandlen in der stille dunkle Nacht
Wohl Engel um, mit Sterneblume g'chrönt,
Uf grüne Matte, bis der Tag verwacht,
Und do und dört e Betzit-Glocke tönt.

Sie spröche mitenander deis und das,
Sie machen öbbis mitenander us:
's sin gheimi Sache, niemes rothet, was?
Druf göhn sie wieder furt, und richte's us.

Und stoht ke Stern am Himmel und ke Mon,
Und wemme nümme sieht, wo d'Nußbäum stöhn,
Müen selli Marcher usem Füür an d'Frohn,
Sie müen den Engle zünde, wo sie göhn.

Und jedem hangt e Bederthalben a,
Und wenn's em öd wird, lengt er ebe dri,
Und biißt e Stückli Schwefelschnitten a,
Und trinkt e Schlückli Treber=Brentewi.

Druf putzt er d'Schnören amme Tschäubli ab,
Hui, flackerets in lichte Flammen uf,
Und, hui, gohts wieder d'Matten uf und ab,
Mit neue Chräfte, d'Matten ab und uf.

's isch chummliger so, wenn eim vorem Fueß
Und vor den Auge d'Togge selber rennt,
Aß wemme sie mit Hände trage mueß,
Und öbbe gar no d'Finger dra verbrennt.

Und schritet spot e Mensch dur d'Nacht derher,
Und sieht vo witem scho di Kerli goh,
Und betet lisli: „Das walt Gott der Her" —
„Ach bleib bei uns" — im Wetter sin si do.

Worum? Sobald der Engel bete hört,
Se heimelets en a, er möcht derzue.
Der füürig Marcher blieb jo lieber dört,
Und wenn er chunnt, se hebt er d'Ohre zue.

Und schritet öbsch e trunkne Ma dur d'Nacht,
Er fluecht und sappermentet: „Chrütz und Stern"
Und alli Zeichen, aß der Bode chracht,
Sell hörti wohl der füürige Marcher gern.

Doch wirds em nit so gut; der Engel seit:
„Furt, weidli furt! Do magi nüt dervo!“
Im Wetterleich, sen isch der wiit und breit
Kei Marcher me, und au kei Engel do.

Doch goht me still si Gang in Gottis G'leit,
Und denkt: „Der chönnet bliben oder cho,
„Ne jede weiß si Weg, und 's Thal isch breit,“
Sel isch 's vernünftigst, und sie lön ein go.

Doch wenn der Wunderwitz ein öbbe brennt,
Me lauft im Uhverstand den Engle no,
Sel isch ene wie Gift und Poperment;
Im Augeblick se lön sie alles stoh.

Z'erst sage sie: „Denkwol es isch si Weg,
„Er goht verbei, mer wen e wenig z'ruck!“
So sage sie, und wandle still us Weg,
Und sieder nimmt der füürige Ma ne Schluck.

Doch folgt me witers über Steg und Bort,
Wo nummen au der Engel goht und stoht,
Se seit er z'letzt: „Was gilts, i find en Ort,
„Du Lappi, wo di Weg nit dure goht!“

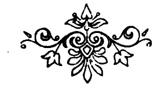
Der Marcher muß vora, mit stillem Tritt
Der Engel hinterher, und lauft me no,
Se sinkt men in e Gülle, 's fehlt si nit.
Jez weisch di B'richt, und jez chasch wieder goh!

Nei, wart e wenig, 's chunnt e gueti Lehr!
Vergiß mers nit, schribs lieber in e Buch!
Zum Erste sagi: Das walt Gott der Her,
Isch alliwil no besser, as e Fluch.

Der Fluch jagt d'Engel mittem Heil dervo;
Ne christli Gmüeth und 's Bete zieht si a;
Und wemme meint, me seh ne Marcher cho,
's isch numme so d'Laterne vorne dra.

Zum Anderen, und wenn en Ehrema
Ne Gschäft für ihn ellei z'verrichte het,
Se loß en mache! was gohts di denn a?
Und los nit, wemme mittem Nochber redt!

Und goht me der us Weg, so lauf nit no!
Gang diner Wege furt in Gottis G'leit!
's isch Uhverstand, me merkts enanderno,
Und 's git en Unehr. Sag, i heig ders gseit.



Das Liedlein vom Kirschbaum.

Der Liebgott het zum Früehlig gseit:
„Gang, deck im Würmli au si Tisch!“
Druf het der Chriesbaum Blätter treit,
Viel tuusig Blätter grün und frisch.

Und 's Würmli usem Ei verwacht's,
's het gschlofen i sim Winterhuus,
Es streckt si, und sperrt 's Müüli uf,
Und ribt die blöden Augen us.

Und druf se het's mit stillem Zahn
Am Blättli gnagt enanderno
Und gseit: „Wie ist das Gmües so gut!
Mer chunnt schier nümme weg dervo.“

Und wieder het der Liebgott gseit:
„Deck jez im Immli au si Tisch!“
Druf het der Chriesbaum Blüethe treit,
Viel tuusig Blüethe wiiß und frisch.

Und 's Immli sieht's und fliegt druf hi
Früeih in der Sunne Morgeschin.
Es denkt: „Das wird mi Kaffe si,
Sie hend doch chosper Porzelin!“

Wie sufer sin die Chächli gschwenkt!
Es streckt si trochche Züngli dri,
Es trinkt und seit: „Wie schmeckts so süeß!
Do mueß der Zucker wohlfel si.“

Der Liebgott het zum Summer gseit:
„Gang, deck im Spätzli au si Tisch!“
Druf het der Chriesbaum Früchte treit,
Viel tuusig Chriesi roth und frisch.

Und 's Spätzli seit: „Isch das der Bricht?
Do sitzt me zu und fragt nit lang.
Das git mer Chraft in Mark und Bei,
Und stärkt mer d'Stimm zu neuem Gsang.“

Der Liebgott het zum Spötlig gseit:
„Ruum ab, sie hen jez alli g'ha!“
Druf het e chüele Bergluft gweiht
Und 's het scho chline Riife g'ha.

Und d'Blättli werde gel und roth,
Und fallen eis em andre no;
Und was vom Boden obsi chunnt,
Muß au zum Bode nidsi goh.

Der Liebgott het zum Winter gseit:
„Deck weidli zu, was übrig isch!"
Druf het der Winter Flocke gstreut. —





Der Schmelzofen.

Jez brennt er in der schönsten Art,
Und's Wasser ruuscht, der Blosbalg gahrt,
Und biß aß d' Nacht vom Himmel fallt,
Se würd die ersti Maßle chalt.

Und's Wasser ruuscht, der Blosbalg gahrt;
I ha druf hi ne Gulde g'spart.
Gang Chüngi, lengis alte Wi,
Mer wen e wengli lustig si!

Ne Freudestund isch nit verwehrt;
Me g'nießt mit Dank, was Gott bischert,
Me trinkt e frische frohe Mueth,
Und druf schmeckt wieder 's Schaffe guet.

E Freudestund, e gueti Stund!
's erhaltet Lib und Chräfte gsund;
Doch mueß es in der Ordnig goh,
Sust het me Schand und Leid dervo.

E frohe Ma, ne brave Ma!
Jez schenket i, und stoßet a:
„Es leb der Marggrof und si Huus!"
Ziehnt d'Chappen ab, und trinket us!

Ne bessre Her treit d'Erde nit,
's isch Sege, was er thuet und git;
I cha's nit sage, wieni sott:
Vergelts em Gott! Vergelts em Gott!

Und 's Bergwerch soll im Sege stoh!
's het menge Burger 's Brot dervo.
Der Her Inspekter lengt in Trog,
Und zahlt mit Freud, es isch kei Frog.

Drum schenket i, und stoßet a!
Der Her Inspekter isch e Ma,
Mit üsers Gattigs Lüte g'mei,
Und fründli gege Groß und Chlei.

Er schafft e guete Wi ufs Werk,
Er holt en über Thal und Berg,
Er stellt en luter uffe Tisch,
Und mißt, wie's recht und billig isch.

Sell isch verbei, der Ma am Füür
Mueß z' trinke ha, wärs no so thüür.
Es rieslet menge Tropfe Schweiß,
Und wills nit goh, men ächzet eis.

Me streift der Schweiß am Ermel ab,
Me schnufet, d'Bälg verstuune drab,
Und mengi liebi Mitternacht
Wird so am heiße Herd verwacht.

Der Schmelzer isch e plogte Ma,
Drum bringem's ein, und stoßet a:
Gsegott! Vergiß di Schweiß und Ach!
s het jeden Andren au si Sach.

Am Zahltag theiltisch doch mit kei'm,
Und bringsch der Lohn im Nastuch heim,
Se luegt di d'Marei fründli a,
Und seit: „I ha ne brave Ma!"

Druf schlacht sie Eiern-Anken i,
Und sträut e wenig Imber dri;
Sie bringt Salat und Grüebe dra,
Und seit: „Jez iß, du liebe Ma!"

Und wenn e Ma si Arbet thuet,
Se schmeckt em au si Esse guet.
Er tuuschti nit in Leid und Lieb
Mit mengem riche Galgedieb.

Mer sitze do, und 's schmecktis wohl.
Gang, Chüngeli, lengis no nemol,
Wil doch der Ofe wieder goht,
Und 's Erz im volle Chübel stoht!

So brenn er denn zu gueter Stund,
Und Gott erhaltich alli gsund,
Und Gott bewahrich uf der Schicht,
Aß niemes Leid und Unglück gschicht!

Und chunnt in strenger Winterszit,
Wenn Schnee uf Berg und Firste lit,
En arme Bueb, en arme Ma,
Und stoht ans Füür, und wärmt si dra,

Und bringt e paar Grumbireli,
Und leits ans Füür, und brotet sie,
Und schloft bi'm Setzer uffem Erz —
Schlof wohl, und tröst der Gott di Herz!

Dört stoht so ein. Chumm, arme Ma,
Und thuenis Bscheid, mer stoßen a!
Gsegott, und tröst der Gott di Herz!
Me schloft nit lieblig uffem Erz.

Und chunnt zur Zit e Biderma
Ans Füür, und zündet 's Pfifli a,
Und setzt si näumen ane mit,
Se schmecks em wohl, und — brenn di nit!

Doch fangt e Büebli z'rauchen a,
Und meint, es chönns, as wie ne Ma,
Se macht der Schmelzer churze Bricht,
Und zieht em 's Pfifli usem Gsicht.

Er keits ins Füür, und balgt derzu:
„Heschs au scho glehrt, du Lappi du!
„Sug amme Störzli Habermark;
„Weisch? Habermark macht d'Buebe stark!"

's isch wohr, 's git mengi Churzwil mehr
Am Suntig no der Chinderlehr,
Und strömt der füürig Isebach
Im Sand, es isch e schöni Sach.

Frog menge Ma: „Sag, Nochber, he!
„Hesch au scho Ise werde seh
„Im füür'ge Strom de Forme no?"
Was gilts, er cha nit sage: Jo!

Mir wüsse, wie me's Ise macht,
Und wie's im Sand zu Massle bacht,
Und wiemes druf in d'Schmidte bringt,
Und d'Luppen unterm Hammer zwingt.

Jez schenket i, und stoßet a;
Der Hammermeister isch e Ma!
Wär Hammerschmied und Zeiner nit,
Do läg e Sach, was thät me mit?

Wie giengs im brave Hamberchsma?
'S mueß jede Stahl und Ise ha;
Und mueß der Schnider d'Nodle ge,
Sen ischs au um si Nahrig gscheh.

Und wenn im früeihe Morgeroth
Der Buur in Feld und Fuhre stoht,
Se mueß er Chast und Haue ha,
Sust isch er e verlorne Ma.

Zum Broche bruucht er d'Wägese,
Zum Meihe bruucht er d' Sägese,
Und d'Sichle, wenn der Weize bleicht,
Und 's Messer, wenn der Trübel weicht.

So schmelzet denn, und schmiedet ihr,
Und dankich Gott der Her dafür!
Und mach en andre Sichle drus,
Und was me bruucht in Feld und Hus!

Und numme keini Sebel meh!
'S het Wunde gnueg und Schmerze ge.
'S hinkt mengem ohni Fueß und Hand,
Und menge schloft im tiefe Sand.

Kei Hurlibaus, ke Füsi meh!
Mer hen 's Lamento öbbe gseh,
Und ghört, wie's in de Berge chracht,
Und Aengste gha die ganzi Nacht.

Und glitte hemmer, was me cha;
Drum schenket i und stoßet a:
Uf Völkerfried' und Einigkeit
Von nun a bis in Ewigkeit!

Jez zahlemer! Jez göihmer hei,
Und schaffe hüt no allerlei,
Und dengle no bis tief in d'Nacht,
Und meihe, wenn der Tag verwacht.





Der Morgenstern.

Der Morgenstern.

Woher so früeih, wo ane scho,
Her Morgestern enanderno,
In diner glitzrige Himmelstracht,
In diner guldige Locke Pracht,
Mit dinen Auge chlor und blau
Und sufer gwäschen im Morgethau?

Hesch gmeint, de seisch elleinig do?
Nei weger nei, mer meihe scho!
Mer meihe scho ne halbi Stund;
Früeih uffsto isch de Gliedere gsund,
Es macht e frische frohe Mueth,
Und d'Suppe schmeckt eim no so guet.

's git Lüt, sie dose frili no,
Sie chönne schier nit use cho.
Der Mähder und der Morgestern
Stöhn zitli uf und wache gern,
Und was me früeih um vieri thuet,
Das chunnt eim z'Nacht um nüni guet.

Und d' Vögeli sin au scho do,
Sie stimmen ihri Pfifli scho,
Und uffem Baum und hinterm Hag
Seit eis im andre Guete Tag!
Und 's Turteltübli ruukt und lacht,
Und 's Betzitglöckli isch au verwacht.

„Se helfis Gott, und gebis Gott
„E guete Tag, und bhüetis Gott!
„Mer beten um e christlig Herz,
„Es chunnt eim wohl in Freud und Schmerz;
„Wer christli lebt, het frohe Mueth:
„Der lieb Gott stoht für alles guet."

Weisch Jobbeli, was der Morgestern
Am Himmel suecht? Me seits nit gern!
Er wandlet imme Sternli no,
Er cha schier gar nit vonnem lo;
Doch meint si Muetter, 's müeß nit si,
Und thuet en wie ne Hüenli i.

Drum stoht er uf vor Tag, und goht
Sim Sternli no dur's Morgeroth.
Er suecht, und 's wird em windeweh,
Er möcht em gern e Schmützli ge,
Er möcht em sagen: I bi der hold!
Es wär em über Geld und Gold.

Doch wenn er schier gar binem wär,
Verwacht si Muetter handumchehr,
Und wenn sie rüeft enanderno,
Sen isch mi Bürstli niene do.
Druf flicht sie ihre Chranz ins Hoor,
Und lueget hinter de Berge vor.

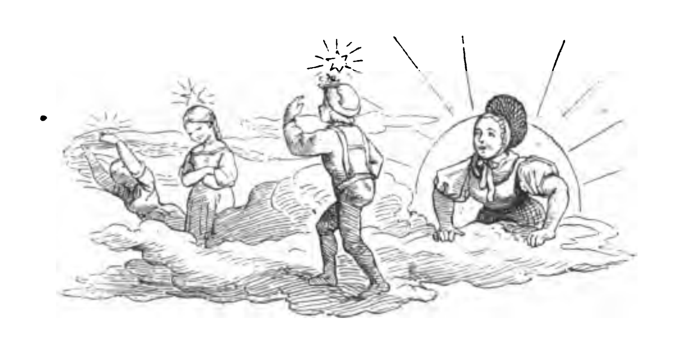
Und wenn der Stern si Muetter sieht,
Se wird er todesbleich und flieth;
Er rüeft si'm Sternli: Bhüetdi Gott!
Es isch, as wenn er sterbe wott.
Jez Morgestern, hesch hohi Zit,
Di Müetterli isch nümme wit.

Dört chunnt sie scho, was hani gseit,
In ihrer stille Herrlichkeit!
Sie zündet ihre Strahle a,
Der Chilchthurn wärmt si au scho dra,
Und wo sie fallen in Berg und Thal,
Se rüehrt si 's Leben überal.

Der Storch probiert si Schnabel scho.
„De chaschs perfekt, wie gester no!"
Und d'Chemi rauchen au alsgmach;
Hörsch 's Mühlirad am Erlebach,
Und wie im dunkle Buechewald
Mit schwere Streiche d'Holzax fallt?

Was wandlet dört im Morgestrahl
Mit Tuech und Chorb dur 's Mattethal?
's sind d'Meidli jung, und flink und froh,
Sie bringe weger d'Suppe scho,
Und 's Anne Meili vornen a,
Es lacht mi scho vo witem a.

Wenn ich der Sunn ihr Büebli wär
Und 's Anne Meili chäm ung'fähr
Im Morgeroth, ihm giengi no,
I müeßt vom Himmel abe cho,
Und wenn au d'Muetter balge wott,
I chönnts nit lo, verzeih mers Gott!





Der Sperling am Fenster.

Zeig, Chind! Wie het sel Spätzli gseit?
Weisch's nümme recht? Was luegsch mi a? —
„'s het gseit: I bi der Vogt im Dorf,
„I mueß von Allem d'Vorles ha.“

Und wo der Spötlig seit: 's isch gnueg!
Was thuet mi Spatz, wo d'Vorles het? —
„Er list am Bode d'Brösli uf,
„Süst müeßt er hungerig in's Bett."

Und wo der Winter d'Felder deckt,
Was thuet mi Spatz in siner Noth? —
„Er pöpperlet am Fenster a,
„Und bettlet um e Stückli Brod.

„Gang gib em, Muetter! 's friert en süst."
Zeig, sag mer z'erst, 's pressirt nit so,
Wie chunnts der mit dem Spätzli vor?
Meinsch nit, es chönnt eim au so goh?

Chind, wird's der wohl, und 's goht der guet,
Sag nit: i bi ne riche Her
Und iß nit Brotis alli Tag!
's chönnt anderst werde, handumchehr.

Iß nit de chrosplig Ranft vom Brod,
Und loß de weiche Brosme stoh!
— De heschs im Bruuch — es chunnt e Zit,
Und wenn de's hättsch, wie wärsch so froh!

Ne blaue Möntig währt nit lang,
Und d'Wuche het no mengi Stund,
Und mengi Wuche lauft dur's Dorf,
Bis Jedem au si letzte chunnt.

Und was men in si'm Früehlig lehrt,
Me treit nit schwer, und hets emol,
Und was men in si'm Summer spart,
Das chunnt eim in si'm Spötlig wohl.

Chind, denk mer dra, und halt di guet!
„O Muetter lueg! der Spatz will go!"
Se gang er! Leng die Hirse dört,
Und sträu' em! Er wird wieder cho!





Der Karfunkel.

Wo der Aetti si Tuback schnätzlet, se lueget en d'Marei
Fründlig und bittwis a: „Verzehlis näumis, o Aetti,
„Weisch, so wieder wie necht, wo's Chüngi het welle vertschlofe!"
Drüber rucke 's Chüngi, und 's Anne Bäbi und d'Marei
Mit de Chunklen ans Liecht, und spanne d'Saiten, und striche
Mittem Schwärtli 's Rad, und zupfen enander am Ermel.

Und der Jobbi nimmt e Hampfle Liechtspöhn, und setzt si
Nebene Liechtstock hi, und seit: „Das willi verrichte.“
Aber der Hans Jerg lit e lange Weg überen Ofe,
Lueget aben und denkt: „Do obe höri's am beste,
„Und bi niemes im Weg.“ Druf, wo der Aetti si Tubak
Gschnitte het, und 's Pfifli gfüllt, se chunnt er an Liechtspohn,
Und hebt 's Pfifli drunter, und trinkt in gierige Züge,
Bis es brennt. Druf druckt er 's Füür mit de Fingere abe,
Und macht 's Deckeli zu. „Se willi denn näumis verzehle,“
Seit er, und sitzt nieder, „doch müender ordeli still si,
Aß i nit verstuun, ebs us isch; und du dört obe,
Pack di vom Ofe abe! Hesch wieder niene ke Platz gwüßt?
Ischs der z'wohl, und glust's di wieder no nem Charfunkel?
Numme ken, wie sell ein gsi isch, woni im Sinn ha. —
's isch e Plätzli näumen, es goht nit Ege no Pflueg druf,
Hurst an Hurst scho hundert Johr und giftige Chrüter,
's singt kei Trostle drinn, kei Summervögeli bsuecht sie,
Breite Dosche hüete dört e zeichnete Chörper.

's wär ke ungschickt Bürschli gsi, sel seit me, doch seig er
Zitlich ins Wirthshus gwandlet, und über Bibel und Gsangbuch
Sin em d'Charte gsi am Samstig z'oben und Sunntig.
Flueche het er chönne, ne Hex im rueßige Chemmi
Hätt si bsegnet und bettet, und d'Sternen am Himmel hen zittert.
's het emol im grüene Rock e borstige Jäger
Zug'luegt, wie sie spiele. Mit unerhörte Flüeche
Het der Michel Stich um Stich und Büeßli verlohre.
„Du vertlaufsch mer nit!“ seit für si selber der Grüenrock.
d'Wirthene hets no ghört und denkt: „Ischs öbbe ne Werber!“
's isch ke Werber gsi, der werdets besser erfahre,
Wenn der Michel gwibet het, und 's Güetli verlumpet.
Was het 's Stroßwirths Tochter denkt? Sie het em us Liebi
Hand und Jawort ge, doch nit us Liebi zum Michel,
Nei, zue Vater und Muetter, es isch ihr Willen und Wunsch gsi.

Sellen Oben ischs in schwere Gidanke vertschlofe,
Selli Mittnacht hets e schwere bidütseme Traum gha.
's isch em gsi, es chömm vo Staufe füren an d'Landstroß;
An der Landstroß goht e Chapeziner und bettet.
„Schenket mer au ne Helgli, Her Pater, went der so gut si!
„Bini nit e Bruut? 's cha si, 's het gueti Bidütig."



Landsem schüttlet si Chopf der Pater, und unter der Chutte
Lengt er e Hampfle voll Helge. „Do zieh der selber eis use!"
Seits, und wones zieht, so lengts in schmutzigi Charte.
„Hesch echt 's Eckstei-Aß? 's bidütet e rothe Charfunkel;
„'s isch ke guete Schick." — „Jo weger," seit es, „das hani."
Wieder seit der Pater: „Se zieh denn anderst, o Brütli!

„Hesch echt siebe Chrütz?" — „Jo weger," seit es und süfzget. —
„Tröst di Gott, zieh anderst! Es chönne no besseri drinn si.
„Hesch e bluetig Herz?" — „Jo weger!" seits und erschrickt drob. —
„Jez zieh no nemol, 's cha si, di Heilige chunnt no!
„Ischs der Schuflebueb?" — „Es wird wol, bschauet en selber!" —
„Jo de hesch en! Tröst di Gott! Er schuflet di abe."
So hets im Kätterli traumt, und so hets selle mol gschlofe.
Stroßwirths Tochter, was hesch denkt, und hesch mer en doch gno?
Jo, es het jo müeßen und gseit: „Ins Here Gotts Name!
„No de siebe Chrützen und hinterem bluetige Herze
„Chunnt mi Heilige, wills der Her, und schuflet mi abe."
Z'erst hätt's möge go. Zwor mengmol het no der Michel
Gspielt und trunke, bis gnueg, und gfluecht, und 's Kätterli ploget.
Mengmol isch er in si gange, wenn's en mit Thräne
Bittet het, und bette. Ne mol se seit er: „Jez willi
„Mit der akkordieren, und d'Charte willi verflueche.
„Soll mi der Teufel hole, so bald i eini me arüehr!
„Aber ins Wirthshus gangi, sel willi, sel chani nit mide.
„Grums, und hül, so lang's der gfallt, i cha der nit helfe!"
Het er 's Erst nit ghalte, sen isch er im Andere treu gsi.
Woner ins Wirthshus chunnt, se sitzt mi borstige Grüenrock
Hinterem Tisch, selb dritt, und müschlet d'Charten, und rüeft em:
„Bisch mer e Kammerad, se chumm, se wemmer eis mache!"
„Ich nit," seit der Michel, „Bas Margreth, leng mer e Schöppli!"
„Du nit?" seit der Grüen. „Chumm numme, bis de di Schoppe
„Trunke hesch, und 's goht um nüt, mer mache für Churzwiil!"
„He", denkt binem selber der Michel, „wenn es um nüt goht,
„Sel isch jo nit gspielt," und setzt si nebene Grüenrock.
's chunnt e Chnab ans Fenster mit lockiger Stirnen und rüeft em:
„Meister Michel, uf e Wort! Der Stroßewirth schickt mi."
„Schick en wieder," seit er, „i weiß scho, was er im Chopf het!
„Wer spielt us, und was isch Trumpf? und gstoche das Eckstei!"
Druf und druf! Z'letzt seit der Grüen: „Was bisch du ne Glückschind!



„Möchtsch nit umme Chrützer mache?“ — Sell isch jez eithue,
Denkt der Michel, gspielt isch gspielt, und seit: „Es isch eithue!“
„Chömmet“, rüeft der Chnab, und pöpperlet wieder am Fenster,
„Nummen uf en einzig Wörtli!“ — „Los mi ungheit jez!
„Chrütz im Baum, und Schufle no, und no ne mol Schufle!“
Und so gohts vum Chrützer bis endli zu der Dublone.

Wo sie ufstöhn, seit der Grüenrock: „Michel, i cha di
„Jez nit zahle. Magsch derfür mi Fingerring bhalte,
„Bis i en wieder lös. Es sin verborgeni Chräfte
„In dem rothe Charfunkel. O lueg doch, wie ner ein ablitzt!“
's dritmol chlopfts am Fenster: „O Michel, chömmet, wil's Zit isch!“
„Loß en schwätze,“ seit der Grüenrock, „wenn er nit goh will!
„Nimm du do mi Fingerring, und wenn de ke Chrützer
„Geld deheim, und niene hesch, es cha der nit fehle.

„Wenn der Ring am Finger steckt, und wenn de in Sack lengsch
„Alli Tag emol, se hesch e bairische Thaler.
„Nummen an kem Firtig, i wott der das selber nit rothe.
„Chasch mi witers bruuche, so rüef mer nummen! I hör di.
„Heißi nit Bizli Buzli, und hani d' Ohre nit bimer?“
Sieder briegget d'Frau deheim im einseme Stübli,
Und list in der Bibel und im verrissene Betbuech,
Und der Michel chunnt und schändet: „Findi di wieder
„An dim ewige Betten und dunderschießige Hüle?
„Lueg do, was i gunne ha, ne rothe Tharfunkel!“
's Kätterli verschrickt: „O Jesis,“ seit es, „was siehni!
„'s isch ke guete Schick!“ — und sinkt dernieder in Ohnmacht.
Wärsch doch nümme verwacht, wie menge bittere Chummer
Hättsch vertschlofen, armi Frau, wo diner no wartet!
Jez wirds tägli schlimmer. Uf alle Merte flankiert er,
Alle Chülbene bsuecht er, und wo me ne Wirthshus bitrittet,
z'Nacht um Zwölfi, Vormittag und z'Oben um Vieri,
Sitzt der Michel dört, und müschlet trüeglichi Charte.
's Chind verwildert, 's Güetli schwindet, Acker um Acker
Chunnt an Stab und d'Frau vergoht in bittere Thräne.
Goht er öbbe heim, gits schnödi Reden und Antwort:
„Chunnsch du Lump?“ und so und so. — Mit trunkene Lippe
Fluecht der Michel, schlacht si Frau. Jez mueß er zum Pfarer,
Jez vor Oberamt, und mittem Haschierer im Thurn zu.
Goht er schlimm, se chunnt er ärger, wennem der Bizli
Buzli wieder d'Ohre striicht, und Gallen ins Bluet mischt.
So währts siebe Johr. Emol se bringt en der Buzli
Wieder usem Thurn, und „Allo göhn mer ins Wirthshus,
„Eb de heim chunnsch mit de Streiche, wo sie der ge hen!
„Was der d'Frau zum Willkumm g'chocht het, wird di nit brenne.
„Los, de duursch mi; wenn i dra denk, 's möcht mi versprenge,
„Wie's der goht, und wie der d'Frau di Lebe verbittert.
„So ne Ma, wie du, wo 's Tags si Thaler verthue cha.

„Glückli bisch im Spiele, doch no nem leidige Sprüchwort,
„Mittem Wibe hesch's nit troffe, chani der sage.
„Wärsch ellei, wie hättsch's so guet, und lebtisch so rüeihig!
„'s pin'get di, me sieht ders an, und d' Odere schwelle.
„Trink e Schlückli Brenz, er chüelt der öbbe di Jast ab!"
Aber d'Frau deheim, mit z'semmegeschlagene Hände
Sitzt sie uffem Bank, und luegt dur Thränen an Himmel.
„Siebe Johr und siebe Chrütz!" so schluchzget sie endli,
„'s wird mer redli wohr, und Gott im Himmel wells ende!"
Seits und nimmt e Buech und bettet in Todesgidanke.
Drüber schnellt der Michel d'Thür uf, und fürchterli schnauzt er:
„Hülsch au wieder? Du hesch's nöthig, falschi Canali!
„Surchrut choch mer!" 's Kätterli seit: „'s isch niene ke Füür meh."
„Surchrut willi! Lueg, i dreih der 's Messer im Lib um." —
„Lieber hüt, as morn. De bringsch mi untere Bode
„Ei Weg wie de ander, und 's Büebli hesch mer scho g'mordet!"
„Di soll der Dunder und 's Wetter in Erdsboden abe verschlage!"
Seit's und zuckt, und sinnlos schwanket 's Kätterli nieder.
„O mi bluetig Herz!" so stöhnts no lisli, wo's umfallt.
„Chumm, o Schuflebueb, do hesch mi, schufle mi abe!"
Jez der Michel furt, vom schnelle Schrecken ergriffe,
Lauft ins Feld, der Bode schwankt, und 's raßlet im Nußbaum.
„Bizli Buzli, roth mer du!" so rüeft er. Der Buzli,
Hinterem Nußbaum stoht er, und chunnt, und frogt en: „Was fehlt der?"
„D'Kätheri hani verstoche; jez roth mer, was i soll mache!"
„Isch das alles?" seit der Buzli. „Weger de chasch ein
„Doch verschrecken, aß me meint, was Wunder passiert seig!
„Närsch, jez chasch im Land nit blibe, 's möcht e Verdruß ge.
„Isch nit dört der Rhi? Und chumm, i will di bigleite,
„'s stoht e Schiff am Gstad!" — Jez stige si ehnen im Sunggäu
Frisch ans Land und quer dur's Feld. Im einseme Wirthshus



Brennt e Liecht. „Mer wenn doch luege, wer no do in isch,“
Seit der Grüen, „wer weiß, do chasch der d'Grille vertriibe!“
Aber im Wirthshus sitze noch spoti nächtligi Gselle,
Und 's goht vornen a mit Banketieren und Spiele.
„Chrütz isch Trumpf! Und no ne mol! Und chönnetder die do?
„Gstoche die! und no ne Trumpf! Und — gstoche das Herzli!“ —
's isch scho halber Zwölfi. Will echt mit lockiger Stirne
Jez ke Chnab erschine? Nei weger! Michel, es endet!
O, wie spielsch so söllich ungschickt! Gstoche das Herzli,
Lengt em tief in d'Seel, und alli mol, wenn er e Stich macht,
Wiederholts der Grüen, und wirft im Michel e Blick zu.
Drüber warnts uf Zwölfi. Mit alliwil schlechtere Charte
Spielt er all'wil schlechter, und zahlt afange mit Chride.
Druf hets Zwölfi gschlage. Jez lengt er mit g'ringletem Finger
Frisch in Sack: „Wer wechslet no ne bairische Thaler?“
Schlechti Münz, Her Michel! Er lengt in glasigi Scherbe,

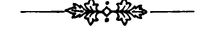
Thuet e Schrei, und luegt mit Gruus und Schrecke den Grüen a.
Aber der Buzli leert si Brenntewigläsli und schmazget:
„Michel, chumm jez furt, der Wirth würd wellen ins Bett goh.
„'s chömme hüt viel Gäst, sie hen e lustige Firtig.
„Isch nit Ludwigstag, der fünfezwenzigst Augusti?
„Dreih am Ring, so lang de witt, de bringsch en nit abe!" —
O, wie het der Michel g'lost — e lustige Firtig!
O, wie het er d'Füeß am Tischbei unte verchlammert!
's hilft nit lang, und thuet nit guet. Mit ängstlichem Bebe
Stoht er uf, und seit ke Wort, und göhn mit enander,
Vornen a der Grüen, und an de Ferse der Michel,
Wie ne Chalb im Metzger folgt zur bluetige Schlachtbank.
Oebbe ne Büchseschuß vom Wirthshus stellt en der Buzli.
„Michel, seit er, lueg, es stoht kei Sternli am Himmel!
„Lueg, der Himmel hangt voll Wetter über und über!



„'s goht kei Luft, es schwankt kei Nast, es rüehrt si ke Läubli,
„Und du bisch mer au so still. I glaub, de witt bette,
„Oder machsch der d'Uerthen und isch der 's Lebe verleidet?
„Wie de meinsch! Di Wahl isch schlecht, i mueß ders bikenne.
„Se, do hesch e Messer! I ha's am Blotzemer Mert g'chauft!
„Hau der d'Gurgele selber ab, se chost's di ke Trinkgeld!"

* *
*

So het der Aetti verzehlt, und mit engbrüstigem Othem
Seit druf d'Muetter: „Bisch bal fertig? Mach mer die Meidli
„Nit so z'förche, 's sin doch nummen erdichtete Mährli!" —
„Jo, i bi jo fertig!" erwiedert der Aetti. „Dört lit er
„Mit sim Ring im Dorne-Ghürst, wo d'Trostle nit singe."
Aber d'Marei seit: „O Muetter, wer wird em denn förche!
„Denksch, i merk nit, was er meint, und was er will sage?
„Jo der Bizli Buzli, das isch die bösi Versuechig.
„Lockt sie nit, und füehrt sie nit in Sünden und Elend,
„Wenn e Mensch nit bette mag, und folgt nit, und schafft nüt!
„Und der lockig Chnab isch gueti Warnig im Gwisse.
„O i chenn mi Aetti wohl, und sini Gidanke!"





Das Hexlein.

Und woni uffem Schniidstuhl sitz
Für Basseltang, und Liechtspöhn schnitz,
Se chunnt e Hexli wohlgimueth,
Und frogt no frei: „Haut 's Messer guet?“

Und seit mer frei no Guete Tag!
Und woni lueg, und woni sag:
„'s chönnt besser go, und Große Dank!“
Se wird mer 's Herz uf eimol chrank.

Und uf, und furt enanderno,
Und woni lueg, ischs nümme do,
Und woni rüef: „Du Hexli he!“
Se gits mer scho kei Antwort meh.

Und sieder schmeckt mer 's Esse nit;
Stell umme, was de hesch und witt,
Und wenn en Anders schlofe cha,
Se höri alli Stunde schlah.

Und was i schaff, das g'rothet nit,
Und alli Schritt und alli Tritt,
Se chunnt mim Sinn das Hexli für,
Und was i schwätz, isch hinterfür.

's isch wohr, es het e Gsichtli gha,
's verluegti si en Engel dra,
Und 's seit mit so 'me freie Mueth,
So lieb und süeß: „Haut 's Messer guet?“

Und leider hani's ghört und gseh,
Und sellemols und nümme meh.
Dört ischs an Hag und Hurst verbei,
Und witers über Stock und Stei.

Wer spöchtet mer mi Hexli us,
Wer zeigt mer siner Muetter Hus?
I lauf no, was i laufe cha,
Wer weiß, se triffi's doch no a!

I lauf no alli Dörfer us,
I suech und frog von Hus zu Hus,
Und würd mer nit mi Hexli chund,
Se würdi ebe nümme g'sund.





Der Mann im Mond.

„Lueg, Müetterli, was isch im Mo'?"
He, siehschs denn nit, e Ma!
„Jo wegerli, i sieh ne scho.
„Er het e Tschöpli a."

„Was tribt er denn die ganzi Nacht,
„Er rüehret jo kei Glied?"
He, siehsch nit, aß er Welle macht?
„Jo, ebe dreiht er d'Wied."

„Wär i, wie er, i blieb dehei,
„Und machti d'Welle do.“
He, isch er denn us üser Gmei'?
Mer hen scho selber so.

Und meinsch, er chönn so, wiener well?
Es wird em, was em g'hört.
Er gieng wol gern — der sufer Gsell
Muß schellewerche dört.

„Was het er bosget, Müetterli?
„Wer het en bannt dörthi?“
Me het em gseit der Dieterli,
E Nütnutz isch er gsi.

Ufs Bete het er nit viel gha,
Ufs Schaffen o nit viel,
Und öbbis mueß me triebe ha,
Sust het me langi Wil.

Drum, het en öbbe nit der Vogt
Zur Strof ins Hüsli gspert,
Sen isch er ebe z'Chander g'hockt,
Und het d'Butelli g'leert.

„Je, Müetterli, wer het em 's Geld
„Zu so me Lebe ge?“
Du Närsch, er het in Hus und Feld
Scho selber wüsse z'neh.

Ne mol, es isch e Sunntig gsi,
Se stoht er uf vor Tag,
Und nimmt e Beil, und tummlet si,
Und lauft in Lieler Schlag.

Er haut die schönste Büechli um,
Macht Bohnestecke drus,
Und treit sie furt, und luegt nit um,
Und isch scho fast am Hus.

Und ebe goht er uffem Steg,
Se ruuscht em öbbis für:
„Jez, Dieter, gohts en andre Weg!
„Jez, Dieter, chumm mit mir!"

Und uf und furt, und sieder isch
Kei Dieter wit und breit.
Dört obe stoht er im Gibüsch
Und in der Einsemkeit.

Jez haut er jungi Büechli um;
Jez chuchet er in d'Händ;
Jez dreiht er d'Wied und leit sie drum,
Und 's Suse het en End.

So gohts dem arme Dieterli;
Er isch e gstrofte Ma!
„O bhüetis Gott, lieb Müetterli,
„I möchts nit mittem ha!"

Se hüet di vorem böse Ding,
's bringt numme Weh und Ach!
Wenn 's Sunntig isch, se bet und sing,
Am Werchtig schaff di Sach.



Die Marktweiber in der Stadt.



chumm do us 's Rothshere Hus,
's isch wohr, 's sieht proper us;
Doch isch's mer, sie heigen o Müeih und Noth
Und allerlei schweri Gidanke,
„Chromet süeßen Anke!“
Wies eben überal goht.

Jo weger, me meint, in der Stadt
Seig alles suser und glatt;
Die Here sehn eim so lustig us,
Und 's Chrütz isch ebe durane,
„Chromet jungi Hahne!“
Mengmol im pröperste Hus.

Und wemme g'chämpft muß ha,
Gohts, meini, ehnder no a
Im Freie dusse, wo d'Sunn o lacht,
Und Bluemen und Aehri schwanke,
  „Chromet süeßen Anke!"
Und d'Sterne flimmere z'Nacht.

Und, wenn der Tag verwacht,
Was isch nit für e Pracht!
Der lieb Gott, meint me, well selber cho,
Er seig scho an der Chrischone *,
  „Chromet grüeni Bohne!"
Und chömm jez enanderno.

Und d'Vögeli meine's o,
Sie werde so busper und froh,
Und singe: „Herr Gott, dich loben wir!"
Und 's glitzeret ebe z'send ane;
  „Chromet jungi Hahne!"
's isch wohr, me verlueget si schier.

Und faßt e frische Mueth,
Und denkt: Gott meint is guet,
Sust hätt der Himmel kei Morgeroth;
Er willis nummen o üebe.
  „Chromet geli Rüebe!"
Mer bruche ke Zuckerbrod.

---

* Alte Kirche auf einem Bergrücken.

Und innewendig am Thor
Het menge d'Umhäng no vor,
Er schloft no tief, und 's traumt em no.
Und ziehn sie der Umhang fürsi,
„Chromet schwarzi Chirsi!"
Se simmer scho alli do.

Drum merke sie's selber schier,
Und chömme zuem Pläsier
Ufs Land, und hole ne frische Mueth
Im Adler und bi'm Schwane,
„Chromet jungi Hahne!"
Und 's schmecktene zimli guet.

Und doch meint so ne Her,
Er seig weiß Wunder mehr,
Und lueget ein numme halber a.
Es dunkt mi aber, er irr si;
„Chromet süeßi Chirsi!"
Mi Hans isch au no e Ma.

Rich sin sie, 's isch kei Frog,
's Geld het nit Platz im Trog.
Mir thuet bi'm Bluest e Büeßli weh,
Bi ihne heißt es: Dublone,
„Chromet grüeni Bohne!"
Und hen no alliwil meh.

Was chost en Immis nit?
's heißt numme: Mul, was witt?
Pastetli, Strübli, Fleisch und Fisch,
Und Törtli und Makrone.
„Chromet grüeni Bohne!"
Der Platz fehlt uffem Tisch.

Und erst der Staat am Lib!
Me cha's nit seh vor Chib.
Lueg numme die chospere Junten a!
I wott, sie schenkte mir sie.
„Chromet schwarze Chirsi!"
Sie chönnte mini drum ha.

Doch isch eim 's Herz bitrüebt,
Se gib em, was em b'liebt,
Es schmeckt em nit, und freut en nit;
Es goht eim wie de Chranke.
„Chromet süeßen Anke!"
Was thuet me denn dermit?

Und het me Chrütz und Harm,
Sen isch me ringer arm;
Me het nit viel, und bruucht nit viel,
Und isch doch sicher vor Diebe,
„Chromet geli Rüebe!"
Z'letzt chunnt men o zum Ziel.

Jo gell, wenn 's Stündli schlacht?
He jo, 's bringt jedi Nacht
E Morgen, und me freut si druf.
Gott het im Himmel Chrone,
„Chromet grüeni Bohne!“
Mer wen do das Gäßli uf.





Der allezeit vergnügte Tabakraucher.

Im Frühling.

's Bäumli blüeiht, und 's Brünnli springt.
Potz tausig los, wie 's Vögeli singt!
Me het si Freud und frohe Mueth,
Und 's Pfifli, nei, wie schmeckts so guet!

Im Sommer.

Volli Aehri, wo me goht,
Bäum voll Aepfel, wo me stoht!
Und es isch e Hitz und Glueth.
Eineweg schmeckt 's Pfifli guet.

Im Herbst.

Chönnt denn d'Welt no besser si?
Mit si'm Trübel, mit si'm Wi
Stärkt der Herbst mi luestig Bluet,
Und mi Pfifli schmeckt so guet.

Im Winter.

Winterszit, schöni Zit!
Schnee uf alle Berge lit,
Uffem Dach und uffem Huet.
Justement schmeckt 's Pfifli guet.





Der Sommerabend.

O, lueg doch, wie isch d'Sunn so müed,
Lueg, wie sie d'Heimeth abezieht!
O lueg, wie Stral um Stral verglimmt,
Und wie sie's Fazenetli nimmt,
E Wülkli, blau mit roth vermüscht,
Und wie sie an der Stirne wüscht.

's isch wohr, sie het au übel Zit,
Im Summer gar, der Weg isch wit,
Und Arbet findt sie überal
In Hus und Feld, in Berg und Thal.
's will alles Liecht und Wärmi ha,
Und spricht sie um e Segen a.

Meng Blüemli het sie usstaffiert,
Und mit scharmante Farbe ziert,
Und mengem Immli z'trinke ge,
Und gseit: Hesch gnug und witt no meh?
Und 's Chäferli het hinteno
Doch au si Tröpfli übercho.

Meng Somechöpfli het sie gsprengt,
Und 's zitig Sömli use g'lengt.
Hen d'Vögel nit bis z'allerletzt
E Bettles g'ha und d'Schnäbel g'wetzt?
Und kein goht hungerig ins Bett,
Wo nit si Theil im Chröpfli het.

Und wo am Baum e Chriesi lacht,
Se het sie'm rothi Bäckli g'macht;
Und wo im Feld en Aehri schwankt,
Und wo am Pfohl e Rebe rankt,
Se het sie eben abe g'lengt,
Und hets mit Laub und Bluest umhängt.

Und uf der Bleichi het sie gschafft
Hütie und je us aller Chraft.
Der Bleicher het si selber gfreut,
Doch hätt' er nit Vergelts Gott! gseit.
Und het e Frau ne Wöschli gha,
Se het sie trochnet druf und dra.

's isch weger wohr, und überal,
Wo d'Sägesen im ganze Thal
Dur Gras und Halme gangen isch,
Se het sie gheuet froh und frisch.
Es isch e Sach, bi miner Treu,
Am Morge Gras und z'Obe Heu!

Drum isch sie jez so sölli müed,
Und bruucht zum Schlof kei Obelied;
Kei Wunder, wenn sie schnuuft und schwitzt.
Lueg, wie sie dört uf's Bergli sitzt!
Jez lächlet sie zum letzte Mol,
Jez seit sie: Schlofet alli wohl!

Und d'unten isch sie! Bhüt di Gott!
Der Guhl, wo uffem Chilchthurn stoht,
Het no nit gnueg, er bschaut sie no.
Du Wundervitz, was gaffsch denn so?
Was gilts, sie thuet der bald derfür,
Und zieht e rothen Umhang für!

Sie duuret ein, die gueti Frau,
Sie het ihr redli Huschrütz au.
Sie lebt gwiß mittem Ma nit guet,
Und chunnt sie heim, nimmt er si Huet;
Und was i sag, jez chunnt er bald,
Dört sitzt er scho im Fohrewald.

Er macht so lang, was tribt er echt?
Me meint schier gar, er trau nit recht.
Chum numme, sie isch nümme do,
's wird alles si, se schloft sie scho.
Jez stoht er uf, und luegt ins Thal,
Und 's Möhnli grüeßt en überal.

Denk wohl, mer göhn jez au ins Bett,
Und wer kei Dorn im Gwisse het,
Der bruucht zum Schlofen au kei Lied;
Me wird vom Schaffe selber müed;
Und öbbe hemmer Schöchli gmacht,
Drum gebis Gott e gueti Nacht!





Die Mutter am Christabend.

Er schloft, er schloft! Do lit er, wie ne Grof!
Du lieben Engel, was i bitt,
Bi Lib und Lebe verwach mer nit,
Gott gunnts mi'm Chind im Schlof!

Verwach mer nit, verwach mer nit!
Di Muetter goht mit stillem Tritt,
Sie goht mit zartem Muettersinn,
Und holt e Baum im Chämmerli d'inn.

Was henki der denn dra?
Ne schöne Lebchuechema,
Ne Gitzeli, ne Mummeli
Und Blüemli wiiß und roth und gel,
Vom allerfinste Zuckermehl.

's isch gnueg, du Muetterherz!
Viel Süeß macht numme Schmerz.
Gib's sparsem, wie der liebi Gott,
Nit all' Tag helset er Zuckerbrod.

Jez Rümmechrüsliger her,
Die allerschönste, woni ha,
's isch nummen au kei Möseli dra.
Wer het sie schöner, wer?

's isch wohr, es isch e Pracht,
Was so en Oepfel lacht;
Und isch der Zuckerbeck e Ma,
Se mach er so ein, wenn er cha!
Der lieb Gott het en gmacht.

Was hani echt no meh?
Ne Fazenetli wiiß und roth,
Und das eis vo de schöne.
O Chind, vor bittre Thräne
Biwahr di Gott, biwahr di Gott!

Und was isch me do inn?
Ne Büechli, Chind, 's isch au no di.
I leg der schöni Helgeli dri,
Und schöni Gibetli sin selber drinn.

Jez chönnti, traui, goh;
Es fehlt nüt meh zum Guete —
Post tuusig, no ne Ruethe!
Do isch sie scho, do isch sie scho!

's cha si, sie freut di nit,
's cha si, sie haut der 's Büdeli wund;
Doch witt nit anderst, sen ischs der g'sund;
's mueß nit si, wenn d' nit witt.

Und willschs nit anderst ha,
In Gottis Name seig es drum!
Doch Muetterlieb isch zart und frumm,
Sie windet rothi Bendeli dri,
Und macht e Letschli dra.

Jez wär er usstaffiert,
Und wie ne Maibaum ziert,
Und wenn bis früeih der Tag verwacht,
Het 's Wienechtchindli alles gmacht.

De nimmschs und dankschs mer's nit;
Drum weisch nit, wer der's git.
Doch machts der numme ne frohe Mueth,
Und schmeckts der numme, sen ischs scho guet.

Bim Bluest, der Wächter rüeft
Scho Oelfi! Wie doch d'Zit verrinnt,
Und wie me si vertieft,
Wenn 's Herz a näumis Nahrig findt!

Jez bhütdi Gott der Her!
En anderi Cheri mehr!
Der heilig Christ ist hinecht cho,
Het Chindes Fleisch und Bluet ag'no;
Wärsch au so brav, wie er!





Eine Frage.

Sag, weisch denn selber au, du liebi Seel,
Was 's Wienechtchindli isch, und heschs bidenkt?
Denk wol, i sag der's, und i freu mi druf.

O, 's isch en Engel usem Paradies,
Mit sanften Augen und mit zartem Herz;
Vom reine Himmel abe het en Gott
De Chindlene zum Trost und Sege g'schickt.
Er hüetet sie am Bettli Tag und Nacht.
Er deckt sie mittem weiche Fegge zue,

Und weiht er sie mit reinem Othem a,
Wird 's Aeugli hell und 's Bäckli rund und roth.
Er treit sie uf de Hände in der G'fohr,
Günnt Blüemli für sie uf der grüene Flur,
Und stoht im Schnee und Rege d'Wienecht do,
Se henkt er still im Wienechtchindli-Baum
E schöne Früehlig in der Stuben uf,
Und lächlet still, und het si süeßi Freud,
Und Muetterliebi heißt si schöne Name.

Jo, liebi Seel, und gang vo Hus zue Hus,
Sag Guete Tag, und B'hüetich Gott, und lueg!
Der Wienechtchindli-Baum verrothet bald,
Wie alli Müetter sin im ganze Dorf.

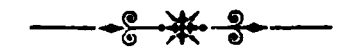
Do hangt e Baum, nei lueg me doch und lueg!
In alle Näste nüt as Zuckerbrod.
's isch nit viel nutz. Die het e närschi Freud
An ihrem Büebli, will em alles süeß
Und liebli mache, thuet em, was es will.
Gib Acht, gib Acht, es chunnt e mol e Zit,
Se schlacht sie d'Händ no z'semmen überm Chopf,
Und seit: „Du gottlos Chind, isch dás mi Dank?"
Jo weger, Müetterli, das isch di Dank!

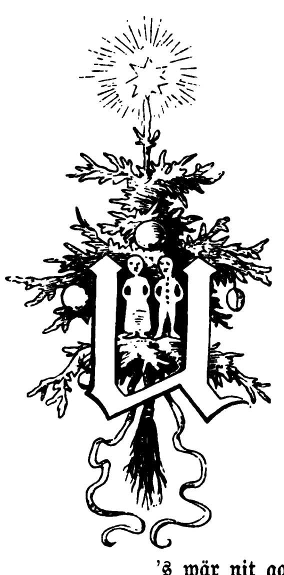
Jez do siehts anderst dri ins Nochbers Hus.
Scharmanti bruni Bire, welschi Nuß
Und menge rothen Oepfel ab der Hurt,
E Gufebüchsli, doch wills Gott der Her
Ke Gufe drin. Vom zarte Beseris
E goldig Rüethli schlank und nagelneu!
Lueg, so ne Muetter het ihr Chindli lieb!
Lueg, so ne Muetter ziehts verständig uf,

Und wird mi Bürstli meisterlos, und meint,
Er seig der Her im Hus, se hebt sie d'herzt
Der Finger uf, und förcht ihr Büebli nit,
Und seit: „Weisch nit, was hinterm Spiegel steckt?"
Und 's Büebli folgt, und wird e brave Chnab.

Jez göhn mer wieder witers um e Hus.
Zwor Chinder gnueg, doch wo me luegt und luegt,
Schwankt wit und breit ke Wienechtchindli-Baum.
Chumm, weidli chumm, do blibe mer nit lang!
O Frau, wer het di Muetterherz so g'chüelt?
Verbarmt's di nit, und goht's der nit dur d'Seel,
Wie dini Chindli, wie di Fleisch und Bluet
Verwildern ohni Pfleg und ohni Zucht,
Und hungrig bi den andre Chinde stöhn
Mit ihre breite Ruse, schüch und fremd?
Und Wi und Caffi schmeckt der doch so guet!

Doch lueg im vierte Hus, das Gott erbarm,
Was hangt am grüene Wienechtchindli-Baum?
Viel stachlig Laub, und näume zwische drinn
Ne schrumpfig Oepfeli, ne dürri Nuß!
Sie möcht, und het's nit, nimmt ihr Chind uf d'Schoß,
Und wärmts am Buese, luegets a und briegt;
Der Engel stüürt im Chindli Thränen i.
Sell isch nit g'fehlt, 's isch mehr als Marzipan
Und Zuckererbsli. Gott im Himmel siehts,
Und het us mengem arme Büebli doch
E brave Ma und Vogt und Richter g'macht,
Und usem Töchterli ne bravi Frau,
Wenns numme nit an Zucht und Warnig fehlt.





Noch eine Frage.

Und weisch denn selber au, du liebi Seel,
Worum de dine zarte Chinde d'Freud
In so ne stachlig Bäumli* ine henksch?
Wil's grüeni Blättli het im Winter, meinsch,
Und spitzi Dörn, aß 's Büebli nit, wie's will,
Die schöne Sachen use höckle cha.
's wär nit gar übel gfehlt, doch weischs nit recht.
Denk wol, i sag der's, und i freu mi druf.

Lueg, liebi Seel, vom Menschelebe soll
Der dornig Freudebaum en Abbild si.
Nooch bi nenander wohne Leid und Freud,
Und was der 's Lebe süeß und liebli macht,
Und was no schöner in der Ferni schwebt,
De freusch di druf, doch in de Dörne hangts.

---

* Stechpalme.

Was denksch derzue? Zuem Erste sagi so:
Wenn Wermeth in di Freudebecher fließt,
Und wenn e scharfe Schmerz dur's Lebe zuckt,
Verschrick nit drab, und stell di nit so fremd!
Di eigni Muetter selig, tröst sie Gott,
Sie het der 's Zeichen in der Chindheit ge.
Drum denk: „Es isch e Wienechtchindli-Baum,
Nooch bi nenander wohne Freud und Leid.“

Zuem Zweite sagi das: Es wär nit guet,
Wenns anderst wär. Was us de Dorne luegt,
Sieht gar viel gattiger und schöner us,
Und 's fürnehmst isch, me het au länger dra.
's wär just, as wemme Zuckerbrod und Nuß,
Und was am Bäumli schön und glitz'rig hangt,
Uf eimol in e Suppeschüßle thät,
Und stellti's umme: „Iß, so lang de magsch,
Und näumis do isch!“ Wärs nit Uhverstand?

Zuem Dritte sagi: Wemmen in der Welt
Will Freude hasche, Vorsicht g'hört derzue;
Sust lengt me bald in d'Aglen und in Dörn,
Und zieht e Hand voll Stich und Schrunde z'ruck.
Denn d'Freud hangt in de Dorne. Denk mer dra,
Und thue ne wenig g'mach! Doch wenn de's hesch,
Se loß der's schmecke! Gunn der's Gott der Her!





Gespenst an der Kanderer Straße.

's git Gspenster, sell isch us und isch verbei!
Gang nummen in der Nacht vo Chander hei,
Und bring e Ruusch! De triffsch e Plätzli a,
Und dört verirrsch. I setz e Büeßli dra.

Vor Ziten isch nit wit vo sellem Platz
E Hüsli gsi; e Frau, e Chind, e Chatz
Hen g'othmet drinn. Der Ma het vorem Zelt
Si Lebe g'lo im Heltelinger Feld.

Und wo sie ghört: „Di Ma lit unterm Sand!"
Se het me gmeint, sie stoß der Chopf an d'Wand.
Do holt sie d'Pappe no vom Füür und blost,
Und gits im Chind, und seit: „Du bisch mi Trost!"

Und 's wärs au gsi. Doch schliicht emol mi Chind
Zur Thüren us, und d'Muetter sitzt und spinnt,
Und meint: 's seig in der Chuchi, rüeft und goht,
Und sieht no just, wie's uffem Fueßweg stoht.

Und drüber lauft e Ma, voll Wi und Brenz,
Vo Chander her ans Chind und überrennt's,
Und bis sie'm helfe will, sen ischs scho hi,
Und rüehrt si nit — e flösche Bueb ischs gsi.

Jez rüstet sie ne Grab im tiefe Wald,
Und deckt ihr Chind, und seit: „I folg der bald!"
Sie setzt si nieder, hüetet 's Grab und wacht,
Und endli stirbt sie in der nünte Nacht.

Und so verwest der Lib in Luft und Wind.
Doch sitzt der Geist no dört, und hüetet 's Chind,
Und hütigs Tags, de Trunkene zum Tort,
Goht d'Chandrer Stroß verbei an sellem Ort.

Und schwankt vo Chander her e trunkne Ma,
Se siehts der Geist si'm Gang vo witem a,
Und füehrt en abwärts, seig er, wer er sei,
Er loßt en um kei Pris am Grab verbei.

Er chunnt vom Weg, er trümmlet hüst und hott,
Er bsinnt si: „Bini echterst, woni sott?“
Und luegt und lost, und mauet öbbe d'Chatz,
Se meint er, 's chreih e Guhl an sellem Platz.

Er goht druf dar, und über Steg und Bruck
Se maut sie eben all'wil witer z'ruck;
Und wenn er meint, er seig jez bald dehei,
Se stoht er wieder vor der Weserei.

Doch wandle selli Stroß her nüchteri Lüt,
Se seit der Geist: „Ihr thüent mi'm Büebli nüt!“
Er rüehrt si nit, er loßt si ordeli
Passieren ihres Wegs. Verstöhntder mi?



Der Käfer.



er Chäfer fliegt der Jilge zue,
Es sitzt e schönen Engel dört!
Er wirthet gwiß mit Bluemesaft,
Und 's chostet nit viel, hani ghört.

Der Engel seit: „Was wär der lieb?" —
„Ne Schöpli Alte hätti gern!"
Der Engel seit: „Sell cha nit si,
Sie hen en alle trunke vern."

„Se schenk e Schöpli Neuen i!" —
„Do hesch eis!" het der Engel gseit.
Der Chäfer trinkt, und 's schmeckt em wohl;
Er frogt: „Was isch mi Schuldigkeit?"

Der Engel seit: „He, 's chostet nüt!
„Doch richtsch mer gern e Gfallen us,
„Weisch was, se nimm das Bluememehl,
„Und tragmers dört ins Nochbers Hus!

„Er het zwor selber, was er bruucht,
„Doch freuts en, und er schickt mer au
„Mengmol e Hämpfeli Bluememehl,
„Mengmol e Tröpfli Morgethau."

Der Chäfer seit: „Jo frili, jo!
„Vergelts Gott, wenn de z'friede bisch."
Druf treit er 's Mehl ins Nochbers Hus,
Wo wieder so en Engel isch.

Er seit: „I chumm vom Nochber her,
„Gott grüeß di, und er schickt der do
„Au Bluememehl!" Der Engel seit:
„De hättsch nit chönne juster cho."

Er ladet ab; der Engel schenkt
E Schöpli guete Neuen i.
Er seit: „Do trink eis, wenn de magsch!"
Der Chäfer seit: „Sell cha scho si!"

Druf fliegt er zue si'm Schätzli heim,
's wohnt in der nöchste Haselhurst.
Es balgt und seit: „Wo blibsch so lang?"
Er seit: „Was chani für mi Durst?"

Jez luegt ers a, und nimmts in Arm,
Er chüßts, und isch bi'm Schätzli froh.
Druf leit er si ins Todtebett,
Und seit zum Schätzli: „Chumm bald no!"

Gell Sepli, 's dunkt di ordeli?
De hesch au so ne lustig Bluet.
Je, so ne Lebe, liebe Fründ,
Es isch wol für e Thierli guet.



Der Statthalter

von



Vetter Hans Jerg, 's dunnert, es dunneret ehnen am Rhistrom,
Und es git e Wetter! I wott, es zög si vorüber.
's chunnt so schwarz — nei lueget, wie's blitzt, und loset, wie's windet,
Wie's im Chemi tost, und der Guhl uffem Chilchethurn gahret!
Helfis Gott! — 's chunnt alliwil nöcher und alliwil stärcher.
Ziehnt doch d'Läden a, der Glast möcht d'Auge verblende,
Und jez holet 's Chrüsli und sitzet do ummen, i willich
Us den alte Zite vom Statthalter näumis verzehle.
Friedli het me nem gseit, und het's e seltseme Bueb ge,
Isch's der Friederli gsi in siner Juged, das weißi!

Aber schöner, as er, isch ken dur's Wiesethal gwandlet,
Woner no Burechnecht bim alte Statthalter gsi isch.
Chrusi Löckli het er gha und Auge wie Chole,
Backe wie Milch und Bluet und rundi chräftigi Glieder.
's Meisters Breneli het an ihm si eigeni Freud gha,
Er am Breneli au, doch isch er numme der Chnecht gsi. —
Nei, wie machts, und nei, wie schüttets! Bringetder 's Chrüsli
Und e Ränftli Brod derzu? Jez sitzet und loset!
Vor fünfhundert Johren, i ha's vom Aetti erfahre,
Isch e schwere Chrieg und sin Panduren im Land gsi.
Drunter ischs und drüber gange, was me cha sage.
Riich isch riicher worden an Geld, an Matten und Hochmueth,
Arm isch ärmer worden, und numme d'Schulde hen zueg'no.
Menge brave Ma hets nümme chönne prästiere,
Het si Sach verloren und Hunger g'litten und bettlet;
Mengi hen si zsemme g'rottet zwischen de Berge.
Z'letzt het no der Friede ne Pack Maroden im Land g'lo,
Gföhrli Volch mit Schwert und Büchse, listig und unheim;
's sin bitrüebti Zite gsi, Gott well is biwahre!
Sell mol het e Buur uf der Egerte nieden an Farnau
Hus und Schüre gha und Stiere, 's wärich ke Tropfe
Wasser uffene g'standen, und uf de Matte vo Farnau
Bis go Huse Tensch an Tensch und Schmehlen an Schmehle
Het der Uehli g'meiht, und 's Heu uf d'Egerte heim g'füehrt,
Aber e wüste Ma zue dem, wie's ken meh in siebe
Here Ländere git; im Welschland isch er so worde.
Hätt em der Statthalter z'Schopfe nit 's Breneli endli zur Frau ge,
's Breneli voll Verstand, und wie der Morge so lieblig,
's hätt's ke Magd im Hus bis Betzit chönnen erlide,
Und kei Chnecht hätt zuenem dingt. Es chunnt eim e Bettler,
Und me git em ke Brod, se seit me doch öbben im Friede:
„Helfich Gott!" — Er nit! „I will der 's Bettle verleide,"
Het er gseit, „und gang, wils Zit isch! Flieh mi der Teufel!"

Und die arme Lüt hen's Gott befohlen, und briegget.
Jedem chunnt si Zit! So öbbe ne Wuche vor Wienecht
Het der Uehli gmetzget, und het er gwurstet bis z'Obe,
Het er z'Nacht si Chrüegli glüpft bim brotene Ribbli.
„Vreni gang in Cheller, und Vreni leng mer z'trinke!"
Het er mehr as zwenzig Mol mit brochener Stimm gseit.
Gsinnet hen sie 'n emol uf siebe Moos und e Schöpli.

Aber wo meinetder mög sell Zit der Friedeli gsi si?
Oebben im Fuettergang? Bi's Meisters Stieren und Rosse?
Hender gmeint, jo wohl! Scho z'Fasnecht isch er im Meister
Us de Hände gwütscht, sust hätt en der Statthalter ghüblet.
Het er näumis bosget, se willi's nit verrothe;
Was gohts mi denn a? Furt isch er! Ueber e Monet
Het mer ke Spur meh gha, bis öbben afangs Aprille
Stoht er bi den arme Manne zwische de Berge.
Schön an Wuchs und Gsicht, und fründli gege de Lüte,
Muethig wie ne Leu, doch voll verborgener Bsinnig,
Hen sie'n alli gern, und sage: „Seig du der Hauptma!
„Was de seisch, das thüemer, und schickis numme, se göhmer,
„Hundert füfzig Ma und siebenesiebezig Buebe!"
Und der Friedli seit: „D'Marodi wemmer verfolge.
„Wenn e riiche Buur die Arme ploget und schindet,
„Wemmer em der Meister zeigen, aß es en Art het,
„Bis au wieder Recht und Gsetz und Ordnig im Land isch."
Helfis Gott der Her! — Jez rüeft der Hauptma sim Völchli:
„Manne, was fange mer a? I hör der Uehli het gmetzget.
„'s wär e Site Speck wol us der Bütene z'hole
„Und e Dozzet Würst. Wie wär's? Doch 's Vreneli duurt mi.
„Besser ischs, es göhn e Paar, und singen ums Würstli!
„Saget, i löß en grüeßen, er solls im Friede verzehre,
„Und mer vo der Sau doch au ne Müesterli schicke.
„Hemmer nit menge Hirz us sine Gärte verscheüchet?

„Hemmer uf sine Matte ne Habermarkstörzli vertrette
„Oder e Bäumli gschüttlet? Isch sine Chnechten und Buebe
„Nummen au so viel gscheh? Sie hen doch ghüetet und gwässert
„z'Nacht um Eis, und früeih vor Tag; sie chönne nit chlage.
„Leget em's ordlig ans Herz; i wünschich gueti Verrichtig!"
Seits und 's göhn drei Bueben, und chömme mit Säcke zum Uehli.
„Gueten Obe!" — „Dunderschieß! Was hender, was wender?" —
„He, mer chömme do abe vom Sattelhof. Zeiget, wie sinder!
„So het üse Meister gseit, so sagemer wieder."
Schlimmer Wis isch, wo sie cho sin, 's Vreneli näume
Dusse gsi, doch d'Chnecht sin uffem Ofebank glege,
Und der Uehli, voll Wi, git grobi Reden und Antwort.
„Saget euerm Meister — (es isch mit Ehre nit z'melde)
„Meister hi und Meister her, und wer isch der Meister?
„'s lauft so Waar jez gnueg im Land, wo bettlen und stehle,
„Schereschlifer, Hafebinder, alti Soldate,
„Sägefiiler, Zeinemacher, anderi Strolche.
„Wemmen alle wott ge, me müeßt no mittene laufe.
„Packetich, jez isch's hochi Zit!" — He jo, der Gottswille!
„Numme ne Hämpfeli Mehl, und nummen au so ne Würstli!" —
„Wart du Siebechetzer, e Ribbestückli wird guet si!
„Jobbi, gang an d'Stud und leng mer der Fareschwanz abe!
„Wenderich packe jez gli, i frog, ihr luftige Strolche!" —
Jo, sie hen si packt; doch hinterne schliiche vom Ofe
d'Chnecht zur Thüren us, und suche 's Vreneli dusse.
„Meisterne jez ischs gfehlt, jez Meisterne, helfet und rothet!
„Das und das isch gscheh, sie hen's nit an is verdienet.
„Hemmer 's Wasser gchert, und hemmer de Hirze ghüetet
„z'Nacht um Eis, und früeih vor Tag, mer chönne nit chlage,
„Kunteräri, sie hennis ghulfe, gell aber, Jobbi?
„Aber chömmemer wieder, se werde sie anderster rede."
's Vreneli lost und lost, es macht bidenkligi Mine;
's Vreneli bindet d'Chappen, und schüttlet 's Mailänder Halstuech;

's Vreneli chnüpft am Fürtuech-Bendel. — „Sepli, spann's Roß a,
„Und e Welle Strau, hesch ghört, und loß mer der Meister
„Nüt eninne werden, und gang ein d'Farnauer Stroß uf,
„Lueg, öb alles sicher isch, und niene ke Volch stoht!" —
Sider chömme d'Buebe mit leere Säcke zum Friedli.
Tausig Sapermost, wie sin em d'Flammen ins Gsicht cho!
Wo ner sie frogt: „Was hender?" und wo sie'm dütliche Bricht gen:
„Nüt, und wüssetder was? Göhnt ihr enandermol selber!
„'s isch em Uehli z'heiß, der sollet cho, go nem blose!" —
„'s isch e Wort, i gang!" seit jez der Hauptma und funkelt;
„'s soll ihn nit lang brenne, 's isch chüel im Farnauer Chilchhof!
„Uehli, du hesch 's letzt im Räf, sell chani der sage!"
Seits, und pfift in Wald, und gschwinder, as me ne Hand chert,
Pfift's vo Wald zue Wald an allen Enden und Orte,
Und es lauft derher von allen Orten und Ende.
„Allo, frisch bergab! Der Egerten-Uehli het gmetzget;
„'s goht in eim jez hi, mer metzge hinecht der Uehli!
„'s duuret mi frili si Frau, 's wird uding ab is verschrecke." —
Jez chunnts schwarz bergab, wohl über Studen und Hecke,
Nebe Reibbech aben ins Tanners Wald, und vo dört weg
Rechts und links ins Farnauer Holz, was gischmer, was heschmer!
D'Wälder fahre mit Schlitte voll Spöh der Wiese no abe,
Sehns und huure nieder am Steine-Brückli und bete:
„Alli guete Geister!" und „Heilige Muetter Gottis!"
Aber wo der Hauptma bi Farnau usen an Wald chunnt,
Düßlet er: „Buebe z'ruck! I hör e Wägeli fahre;
„'s chönnt d'Faktorene si, sie isch die Nemtig go Basel,
„Und der müent sie nit verschrecke, lönt mi ellei goh!"
Seits, und wiener chunnt, wütschts übers Wägeli abe,
Und goht uffen dar, und luegt em fründlig in d'Auge.
„Friedli, bischs?" — „I meins emol!" — „Se bis mer Gottwilche
„Unterm freie Himmel und unter de liebe Sterne!
„Gell, i darf di duze? Was wirsch doch nummen au denkt ha

„Ob mim trutzige Ma und sine trutzige Rede.
„Lueg, i cha nit derfür, wo's z'spot isch, seit mers der Sepli
„Dussen am Wasserstei. Es wär sust anderster gange.
„O, de glaubsch nit, wieni gstroft bi. Besseri Zite
„Hani glebt in's Vaters Hus. Jez sin sie vorüber.
„Chumm, do bringi der näumis, e Säckli voll dürri Chriesi,
„Schöni Gumpist-Oepfel, und au e Bizzeli Geißchäs,
„Do ne Säckli Habermehl und do ne paar Würstli,
„Und e Logel voll Wi, gib Achtig, aß es nit gäutschet,
„'s isch kei Bunte druf, und au ne Rölleli Tuback.
„Chumm e wenig absits, bis do die Wälder vorbi sin,
„Und bis ordli, hesch ghört, und nimm di Gwissen in Obacht."
Aber der Friedli schwört: „Bi Gott, der Uehli mueß sterbe!
„'s isch nit Gnad!" — Doch 's Breneli seit: „Jez los mer e Wörtli:
„Gschwore hesch, und jo, wenns Zit isch, sterbe mer alli,
„Und der Uehli au, doch loß du lebe, was Gott will,
„Und denk an di selber und an die chünftige Zite.
„So blibsch nit wie de bisch, und so ne Lebe verleidet.
„Bisch nit im Land deheim, und hesch nit Vater und Muetter?
„Oebbe möchtsch au heim, den erbsch en ordeli Güetli
„In der Langenau, und gfallt der e Meidli, de hättschs gern,
„Ischs bim Aetti nit Nei, de chasch no Stabhalter werde.
„Nimm, wie müeßts der werden, an so ne Missethat z'denke,
„Und mi's Here Stab mit bluetige Hände z'regiere!
„Halts im Uehli z'guet! Si Grobheit nimm für en Ehr uf;
„'s isch zwor keini gsi, doch denk au, aß er mi Ma isch!
„Schlachts nit z'Schopfen Oelfi? 's isch Zit, se sag mer, witt folge?"
Aber der Friederli stoht, er stoht in schwere Gidanke,
Und het d'Auge voll Wasser, und möcht gern schwetzen und cha nit.
Endli bricht em 's Herz. „Nu jo denn, wenn d' mer e Schmutz
gisch!
„Bhüetdi Gott der Her, und jo, i will mi bikehre.
„Buebe, jez packet uf, mer wen im Friede verlieb neh!



„Göhnt e Paar uf d'Möhr und schießet näumen e Hirzli!"
Seits, und goht in Wald, und lueget an Himmel und briegget,
Bis si d'Sternen ins Morgeliecht tunke und drinn verlösche.
Endli goht er au, doch luege mengmol enander
d'Mannen a und sage: „Was fehlt doch echterst im Hauptma?"
Aber 's Statthalters Tochter lit jez bim Uehli und stoßt en:
„Schnarchle mer doch nit so! Me cha jo nit nebe der schlofe!"
Und der Uehli zuckt und streckt si: „Vreni, wie isch mer?" —
„He, wie wird's der si?" — „I ha ne bluetige Traum gha.
„Vreni, 's goht nit guet, i ha mi selber seh metzge.
„Hen sie mi nit verstochen, und in der Büttene brüeihet,

„Mittem Messer gschabt? De glaubsch nit, wie's mer so weh thuet!"
Aber 's Vreneli seit: „He, 's macht nüt. Chunnt der nit mengmol
„Oebbis für? Jez isch es d' Sau, drum hesch di seh metzge."
Aber 's Uehli's Schlof isch us, und schweri Gidanke
Chämpfe bis an Tag mit sine zerrüttete Sinne,
Bis er 's Chaffi trinkt, bis 's Vreneli Suppen ischnidet,
Bis en alte Ma verzagt zur Stubethür itritt:
„Chümmi, Reckholderbeeri! Will nieme nüt chrome do inne?" —
„Nei, der löset nüt!" — „Drum ischs mer au nit ums Löse!
„Chönnti, Meister Uehli, mit euch e wengeli rede?
„Isch das eui Frau, se mag sie's hören, es schadt nüt.
„Nächti fahri selb feust mit Waar der Wiese no abe,



„Ich, mi Rösli, mi Bueb, und 's Richterlis Rösli und Matthis.
„Womer an Farnau chömme, se stohts voll Mannen und Buebe
„Links im Wald, und an der Stroß e lustige Kerli.
„'s stoht e Wibsbild binem, es mag e suferi gsi si,
„Wenni's unter hundert sieh, se willi's erchenne;
„Het der Mond nit gschienen, und hani d'Auge nit bimer?
„So viel hani ghört: „'s isch gfluecht, der Uehli mueß sterbe!
„Woni neben abe gang, se seit ers zum Wibsbild.
„Witers weiß i nüt, und witers channi nüt sage;
„Warten isch nit guet, me lost, und wandlet si's Wegs furt.
„Bhüetich Gott, i gang, und thüent jez selber, was guet isch." —
Wie het 's Vreneli glost! Doch bhaltets verständigi Bsinnig.
„Hesch en denn nit gmerkt, es isch em nummen um Brenz gsi?"
Aber 's Uehli's Ghör isch weg, er lit in der Ohnmacht,
d'Auge stöhn verchehrt, me sieht fast nüt meh vom Schwarze,
d'Zungen isch em glähmt, sie lueget vor usen, und chölschblau
Isch er bis an Hals. Me holt der Meister vo Hage,
Holt vo Zell der Doktor-Friedli, 's isch em nit z'helfe.
Friedli, du hesch d'Wohret gseit, der Uehli mueß sterbe!
Vormittag isch's so, und Nomittag isch's anderst.
Schweße lehrt er nümmen, und siechet ebe so ane,
Bis am dritte Tag; uf ei mol schnappt er und endet,
Und am Zistig druf, se singts haupthöchlige: „Mitten
Wir im Leben sind" — d'Stroß uf zum Farnauer Chilchhof.
Furt treit hen sie'n, sell isch gwiß; doch heißt es, en andre
Heig en gholt, und 's gang zue Ziten e bluetigen Eber.
Göhntder z'Nacht vom Bergwerch heim, und hentder uf d'Site
Gladen, und der sehnt en Eber mit bluetige Wunde,
Göhnt em still usweg. Es ist der Egerten-Uehli.
Sehntder nüt, sen isch ers nit. I ha nen no nie gseh.

Aber wer wird jez mit Zuspruch 's Vreneli tröste?
Groß isch 's Leid just nit, und siebe Wuche no Pfingste

Rüeft me 's wieder us. Mit wem? Der werdet nit froge.
Grüseli het der Vater gmacht, und gschworen: „I lid's nit!
„So ne vertlaufene Burst mit miner liiblige Tochter,
„Mit mi'm Fleisch und Bluet? I führ di selber ins Zuchthus."
Aber was ischs gsi? — Es isch die einzige Tochter,
Und isch Frau für ihns, und mag er rothen und warne,
Mueß ers ebe lo gscheh, doch hets em nümmen ins Hus dörft,
Hets au nümme bitrette, bis no Micheli si Vater
z'Wil dur d'Wiese ritet, er het e Wage voll Wi gchauft.
Groß isch 's Wasser gsi, und finster, wo sie derdur sin,
Und chunnt usem Weg, und 's tribt en aben und abe
Bis er aben Choli fallt und nümmen ans Gstad chunnt.
An der Schorebruck dört hen sie 'n mornderigs gfunde.

Aber jez zieht üser Paar im Friede go Schopfe
Und nimmt B'sitz vo Hus und Guet; der Friedli wird Burger,
Füehrt si ordelig uf, er cha guet lesen und schriibe, —
Helfis Gott! — und stiigt nootno zu Würden und Ehre.
Wer wird Chilchelueger, und wer wird Weibel, und wer stoht
Bald am Rothhusfenster und lächlet güetig, wenn öbbe
Mittem Hut in der Hand e Langenauer verbei goht?
Isch's nit mi Her Frieder mit finer lockige Stirne? —
Nei, wie machts, und nei, wie schüttets, loset doch numme;
Fangts nit vornen a? — Z'letzt sage d'Burger: „Der Hügli
„Cha jo nit Gschriebes lese, wie chaner denn Statthalter bliibe?
„'s wär für Ihn, Her Frieder, und Er mueß d'Burger regiere.
„Er isch e brave Ma, in alle Stücke biwandert,
„Und si Frau, Statthalters Bluet, mit Tugend bihaftet,
„Isch die gueti Stund, und gscheit, no gscheiter, as Er schier.
„Sager nit lang Nei, 's nutzt nüt, mer lön is nit b'richte." —
„Nu, se sagi Jo, 's Regiere chunnt mi nit suur a."
Dreimol chlöpft der Hurlibaus — nei loset, wie's schüttet,
Lueget, wie's dur d'Chlimse blitzt! — Im Pflueg und im Engel

Hen sie tanzt bis tief in d'Nacht, und gessen und trunke.
Wohr ischs, e brävere Ma hätt d'Stadt nit chönnen erchise,
Und im Vreneli gunni's áu. In d'Schopfemer Chilche
Het er en Orgle gschafft, vor sine Ziten isch nüt gsi
(Z'Huse stoht si no); d'Marodi het er vertriebe,
Und uf d'Burger Obsicht treit, und g'rothen und g'warnet.
Aber si Frau und er, sie hen in Frieden und Liebi
Mit enander glebt, und Gutes an Armen erwiese,
Jo, und 's isch em e Muetter zu siebe Chindere worde.
Helfis Gott! — und 's stammt von ihnen im Schopfemer Chilchspiel
Mengi Famili her, und blüeiht in Richthum und Ehre. —
Helfis Gott, und bhüetis Gott! — Ins Here Gotts Name!
Das het gchlöpft, und das het gmacht, 's isch weger e Schlag gsi! —
Mengi Famili, se sagi — die wenigste wüsse's meh selber.
Wer sie sin, und wie sie heiße, das willi jez sage.
Zwor isch 's Chrügeli leer — nei loset, was gits uf der Gaß duß!
Vetter Hans Jerg, 's stürmt! Fürio! 's lauft alles der Drau zue.



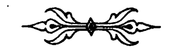


Der Schreinergesell.

Mi Hamberch hätti g'lert, so so, la la;
Doch stoht mer 's Trinke gar viel besser a
As 's Schaffe, sell bikenni frei und frank;
Der Rucke bricht mer schier am Hobelbank.

Drum het mer d'Muetter mengmol profezeit:
„Du chunnsch ke Meister über wit und breit!"
Z'letzt hani's selber glaubt, und denkt: Ischs so,
Wie wird's mer echterst in der Fremdi go?

Wie ischs mer gange? Numme z'guet! I ha
In wenig Wuche *siebe* Meister gha.
O Müetterli, wie falsch hesch profezeit!
Ich chömm *kei* Meister über, hesch mer gseit.





Hans und Verene.

Es gfallt mer nummen eini,
Und selli gfallt mer gwis!
O wenni doch das Meidli hätt,
Es isch so flink und dundersnett,
so dundersnett,
I wär im Paradies!

's isch wohr, das Meidli gfallt mer,
Und 's Meidli hätti gern!
's het alliwil e frohe Mueth,
E Gsichtli hets wie Milch und Bluet,
wie Milch und Bluet,
Und Auge wie ne Stern.

Und wenni 's sieh vo witem,
Se stiigt mer's Blut ins Gsicht;
Es wird mer übers Herz so chnapp,
Und 's Wasser lauft mer d'Backen ab,
wohl d'Backen ab,
I weiß nit, wie mer gschicht.

Am Zistig früeih bi'm Brunne,
Se redt's mi frei no a:
„Chumm, lüpf mer, Hans! Was fehlt der echt?
„Es ist der näume gar nit recht,
nei gar nit recht!“
I denk mi Lebtig dra.

I ha 's em solle sage,
Und hätti 's numme gseit!
Und wenni numme riicher wär,
Und wär mer nit mi Herz so schwer,
mi Herz so schwer,
's gäb wieder Glegeheit.

Und uf und furt, jez gangi,
's wird jäten im Salat,
Und sag em's, wenni näume cha,
Und luegt es mi nit fründli a,
nit fründli a,
So bini morn Soldat.

En arme Kerli bini,
Arm bini, sell isch wohr.
Doch hani no nüt Unrechts tho,
Und sufer gwachse wäri jo,
das wäri jo,
Mit sellem hätts ke G'fohr.

Was wisplet in de Hürste,
Was rüehrt si echterst dört?
Es visperlet, es ruuscht im Laub.
O bhüetis Gott der Her, i glaub,
i glaub, i glaub,
Es het mi näumer ghört.

„Do bini jo, do hesch mi,
„Und wenn de mi denn witt!
„I ha's scho siderm Spöthlig gmerkt;
„Am Zistig hesch mi völlig bstärkt,
jo, völlig bstärkt,
„Und worum seischs denn nit?

„Und bisch nit riich an Gülte,
„Und bisch nit riich an Gold,
„En ehrli Gmüeth isch über Geld,
„Und schaffe chasch in Hus und Feld,
in Hus und Feld,
„Und lueg, i bi der hold!"

O Vreneli, was seisch mer,
O Vreneli, isch so?
De hesch mi usem Fegfüür gholt,
Und länger hätti 's nümme tolt,
nei, nümme tolt.
Jo frili willi, jo!





Der Winter.

Isch echt do obe Bauwele feil?
Sie schütten eim e redli Theil
In d'Gärten aben und ufs Huus;
Es schneit doch au, es isch e Gruus;
Und 's hangt no menge Wage voll
Am Himmel obe, merki wohl.

Und wo ne Ma vo witem lauft,
So het er vo der Bauwele gchauft;
Er treit si uf der Achsle no,
Und uffem Huet, und lauft dervo.
Was laufsch denn so, du närsche Ma?
De wirsch sie doch nit gstohle ha?

Und Gärten ab und Gärten uf
Hen alli Scheie Chäpli uf.
Sie stöhn wie groẞi Here do;
Sie meine, 's heigs sust niemes so.
Der Nuẞbaum het doch au si Sach,
Und 's Herehus und 's Chilchedach.

Und wo me luegt, isch Schnee und Schnee,
Me sieht ke Stroẞ und Fueẞweg meh.
Meng Somechörnli, chlei und zart,
Lit unterm Bode wohl verwahrt,
Und schnei's, so lang es schneie mag,
Es wartet uf si Ostertag.

Meng Summervögli schöner Art
Lit unterm Bode wohl verwahrt;
Es het kei Chummer und kei Chlag,
Und wartet uf si Ostertag;
Und gangs au lang, er chunnt emol,
Und sider schlofts und 's isch em wohl.

Doch wenn im Früehlig 's Schwälmli singt
Und d'Sunnewärmi abedringt,
Potz tausig, wacht's in jedem Grab,
Und streift si Todtehemdli ab.
Wo nummen au ne Löchli isch,
Schlieft 's Lebe use jung und frisch. —

Do fliegt e hungrig Spätzli her!
E Brösli Brod wär si Begehr.
Es luegt ein so erbärmli a;
's het sider nächte nüt meh gha.
Gell, Bürstli, sell isch andri Zit,
Wenn's Chorn in alle Fure lit?

Do hesch! Loß andern au dervo!
Bisch hungerig, chasch wieder cho! —
's mueß wohr si, wie 's e Sprüchli git:
„Sie seihe nit und ernte nit;
„Sie hen kei Pflueg und hen kei Joch,
„Und Gott im Himmel nährt sie doch."





Der Geist in der Neujahrsnacht.

Tochter, suech e Strumpf, und stopfen do hinte ins Fenster,
Wo hütt 's Büebli mittem Stecke d'Scheibe verheit het.
G'schicht ich im neue Johr kei größer Unglück, as das isch,
Chönneter z'friede si. Doch weihts mer so frostig in Aecke,
Und i bi die letzti Nacht e wengeli z'jung gsi
Für mi Alter, doch mit Zucht, und eimol isch keimol.
Will mer Geister erblicke, und heiligi Sache erfahre,
Mueß me, wenns Zwölfi schlacht, nit in de Federe liege.
Nu mer hen is verspötet mit allerhand fründligi Gspräche

z'Heitersche an der Stroß, und Uhr und Zeiger isch g'stande;
d'Uhr het im alte Johr no welle ne wengeli Frist geh,
Oder hani's verhört. — „Guet Nacht, ihr Nochbere," sagi,
„Mi Weg wird am witschte si go Chrotzige," sagi;
„Gebis Gott e glücklich Johr und freudige Sinne!" —
„Das geb Gott der Her," so sage die Andre, „und schick di,
„Sust trapiert di der Geist no näumen, eb de deheim bisch,
„Wo mit sim Chind im Arm am letzte Dezember an d'Stroß stoht.
„d'Postchnecht wisse's alli, und rite lieber e Feldweg." —
's isch so cho, und zmitts im Dorf, und woni ums Eck gang,
Nebe 's Xaveris Huus, bim Bluest, do stoht er am Brunne,
Groß bis fast ans Dach und inneme duftige Mantel,
Gwobe us Wulke und Liecht, und mitteme Bändel im Chnopfloch,
Und het in de Arme und halber im Mantel verborge
Wunderschön e Büebli gha mit fründligi Auge,
Chüeßts und lächlets a us sine ernstlige Mine,
Wie us nächtligem Gwülch der Vollmond lieblig in d'Welt luegt.
Siehsch mi nit, so thuesch mer nüt, — so denki und weih mi
Mit em heilige Chrütz, und stell mi hinter de Brunnstock,
Und will lose, was er seit, und wienerem zuespricht.
Wenig hani z'erst verstande; 's Wasser het bruuschet
Us de Röhre in Trog und us em Brunntrog ins Gräbli.
„Chilchhof" — hani verstande, und — „Nüt darf ewige Bstand ha." —
Und — „Jez gohsch in d'Welt mit dine Schmerze und Freude.
„Theil sie verständig us, und was i nimme cha schlichte,
„Bring zuem guete End. Sie hen e freudige Herbst gha:
„Trinkt ein z'viel, und sitzt er lang im nächtlige Wirthshuus,
„Gang, und bietem heim, und führen, daß er kei Bei bricht!
„Nimm di der Armueth a, und sorg mer für Wittwe und Waise,
„Mach mer die Chranke g'sund. — Die brave Soldate han ich no
„Mit Trumpet' und Pauke und Ehrenchränze ins Land gfüehrt.
„Loß du Freude und Tanz und Aepfelchüechli nit fehle,

„Wenn sie im Urlaub sin deheim bi Vater und Muetter.
„Seig kei Fabelhans, und denk nit, wil e Kometstern
„Duftig am Himmel hangt, so müeßisch Feldzueg und Schlachte,
„Hungersnoth und Sterbet bringe, Zetter und Elend.
„'s isch mi Ehrestern. Siehsch nit mi Bändel im Chnopfloch?
„Roseroth isch Freud, und Grüen isch liebligi Hoffnig.
„Gang, verdien der au so ein mit dine Merite,
„Und schmück Jung und Alt mit frumme Sitte und Thate!"
Drüber schnurrts im Thurn in alli Räder am Schlagwerk,
Und wie's Zwölfi schlacht, so stellt er 's Büebli an Bode,
Wie der Engel so schön, und wie der Morge so lieblig,
Und seit: „Das walt Gott! Jez gang uf eigene Füeße!
„Gib mer frei wohl Acht zum güetige Fürste in Karlsrueh,
„Zue de Friburger Here, und zue de Landen im Brisgau,
„Aß sie kei Leid erfahre, und bringene Freude und Gsundheit!"
Süeß, wie Sunneblick, het 's Büebli glächlet und Jo! gseit.
Aber mittem letzte Schlag im luftige Chilchthurn
Goht er in große Schritte 's Dorf us, und gegenem Rhi zue,
Alliwil gschwinder und größer, und alliwil bleicher und dünner,
Wiene Nebelduft am Feldberg oder am Belche.
Und wie nootno in der Mitternacht d'Glocke verbrummt het,
Het si der Duft verzoge, und isch vergange und weg gsi. —
Chunnsch bald mit em Strumpf? 's zieht alliwil schärfer und chüeler.
Wenni lang verzehl, stohsch lang do ummen und gohsch nit.





's Habermueß wär fertig, se chömmet, ihr Chinder, und esset!
Betet: *Aller Augen* — und gent mer ordeli Achtig,
Aß nit eim am rueßige Tüpfi 's Ermeli schwarz wird.
Esset denn, und segnichs Gott, und wachset und trüeihet!
D'Haberchörnli het der Aetti zwische de Fure
Gseiht mit flißiger Hand und abeg'eget im Früeihjohr.
Aß es gwachsen isch und zitig worde, für sel cha
Euen Aetti nüt, sel thuet der Vater im Himmel.
Denket numme, Chinder, es schloft im mehlige Chörnli
Chlei und zart e Chiimli, das Chiimli thuetich ke Schnüfli,
Nei, es schloft, und seit kei Wort, und ißt nit und trinkt nit,

Bis es in de Fure lit, im luckere Bode.
Aber in de Furen und in der füechtige Wärmi
Wacht es heimli uf us sim verschwiegene Schlößli,
Streckt die zarte Gliedli, und suget am saftige Chörnli,
Wie ne Muetterchind, 's isch alles, aß es nit briegget.
Siderie wird's größer, und heimli schöner und stärcher,
Und schlieft us de Windlen, es streckt e Würzeli abe,
Tiefer aben in Grund, und suecht si Nahrig und find't sie.
Jo und 's stichts der Wundervitz, 's möcht nummen au wisse,
Wie's denn witer oben isch. Gar heimlig und furchtsem
Güggelet's zum Boden us. — Potz tausig, wie g'fallts em!
Üse lieber Hergott, er schickt en Engeli abe:
„Bringem e Tröpfli Thau, und sag em fründli Gottwilche!"
Und es trinkt, und 's schmecktem wohl, und 's streckt si gar sölli.
Sider strehlt si d'Sunnen, und wenn sie g'wäschen und g'strehlt isch,
Chunnt sie mit der Strickete füre hinter de Berge,
Wandlet ihre Weg hoch an der himmlische Landstroß,
Strickt und lueget aben, as wie ne fründligi Muetter
No de Chindlene luegt. Sie lächlet gegenem Chiimli,
Und es thuet em wohl, bis tief ins Würzeli abe.
„So ne tolli Frau, und doch so güetig und fründli!"
Aber was sie strickt? He, Gwülch us himmlische Düfte!
's tröpflet scho, ne Sprützerli chunnt, druf regnets gar sölli.
's Chiimli trinkt bis gnueg; druf weiht e Lüftli und trochnets,
Und es seit: „Jez gangi nümmen untere Bode,
„Um ke Pris! Do blibi, geb, was no us mer will werde!"
Esset Chindli, g'segn' es Gott, und wachset und trüeihet!
's wartet herbi Zit ufs Chiimli. Wulken an Wulke
Stöhn am Himmel Tag und Nacht, und d'Sunne verbirgt si.
Uf de Berge schneits, und witer niede hurniglets.
Schocheli schoch, wie schnatteret jez und briegget mi Chiimli,
Und der Boden isch zue, und 's het gar chündigi Nahrig.
„Isch denn d'Sunne g'storbe, seit es, aß sie nit cho will?

„Oder förcht sie au, es frier' sie? Wäri doch bliebe,
„Woni gsi bi, still und chlei im mehlige Chörnli,
„Und deheim im Boden und in der füechtige Wärmi."
Lueget, Chinder, so gohts! Der werdet au no so sage,
Wenn der use chömmet, und unter fremde Lüte
Schaffe müent und reble, und Brod und Plunder verdiene:
„Wäri doch deheim bi'm Müetterli, hinterem Ofe!"
Tröstich Gott! 's nimmt au en End, und öbbe wird's besser,
Wie's im Chiimli gangen isch. Am heitere Maitag
Weihts so lau und d'Sunne stigt so chräftig vom Berg uf,
Und sie luegt, was 's Chiimli macht, und git em e Schmützli,
Und iez isch em wohl, und 's weiß nit z'blibe vor Freude.
  Nootno prange d'Matte mit Gras und farbige Blueme;
Nootno duftet 's Chriesiblueft und grüenet der Pflumbaum;
Nootno wird der Rogge buschig, Weizen und Gerste,
Und mi Häberli seit: „Do blibi au nit dehinte!"
Nei, es spreitet d'Blättli us, wer het em sie g'wobe?
Und jez schießt der Halm — wer tribt in Röhren an Röhre
's Wasser us de Wurzle bis in die saftige Spitze?
Endli schlieft en Aehri us, und schwankt in de Lüfte.
Sagmer au ne Mensch, wer het an sideni Fäde
Do ne Chnöspli g'henkt und dört mit chünstlige Hände?
D'Engeli, wer denn sust? Sie wandle zwische de Furen
Uf und ab vo Halm zu Halm, und schaffe gar sölli.
Jez hangt Blueft an Blueft am zarte schwankigen Aehri,
Und mi Haber stoht, as wie ne Brüütli im Chilchstuhl.
Jez sin zarti Chörnli drin, und wachsen im Stille,
Und mi Haber merkt afange, was es will werde.
D'Chäferli chömme und d'Fliege, sie chömme z'Stubete zue'nem,
Luege, was er macht, und singen Eie Popeie!
Und 's Schiiwürmli chunnt, potz tausig, mittem Laternli,
z'Nacht um Nüni z'Liecht, wenn d'Fliegen und d'Chäferli schlofe.
  Esset, Chinder, gsegn' es Gott, und wachset und trüeihet!



Sider het me gheuet, und Chriesi gunne no Pfingste;
Sider het me Pflümli gunne hinterem Garte;
Sider hen sie Rogge gschnitte, Weizen und Gerste,
Und die arme Chinder hen barfis zwische de Stupfle
Gfalleni Aehri glesen, und 's Müüsli hetene ghulfe.
Druf het au der Haber bleicht. Voll mehligi Chörner
Het er gschwankt und gseit: „Jez ischs mer afange verleidet,
„Und i merk, mi Zit isch us; was thueni ellei do,
„Zwische de Stupfelrüeben und zwische de Grumbirestude?"
Druf isch d'Muetter usen und 's Eferfinli und 's Plunni,
's het ein scho an d'Finger gfrore z'Morgen und z'Obe.
Endli hemmer en brocht, und in der staubige Schüre
Hei sie 'n dröscht vo früeih um Zwei bis z'Oben um Vieri.
Druf isch 's Müllers Esel cho, und hetten in d'Mühli
Gholt, und wieder brocht, in chleini Chörnli vermahle;



Und mit feister Milch vom junge, fleckige Chüeihli
Hetten 's Müetterli gchocht im Tüpfi. — Geltet, 's isch guet gsi?
Wüschet d'Löffel ab, und bet eis Danket dem Heren! —
Und jez göhnt in d'Schul, dört hangt der Oser am Simse!
Fall mer keis, gent Achtig, und lehret, was menich ufgit!
Wenn der wieder chömmet, se chömmetder Zibbärtli über.





Wächterruf.

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Zehni gschlage.
Jez betet und jez göhnt in's Bett,
Und wer e rüeihig Gwisse het,
Schlof sanft und wohl! Im Himmel wacht
E heiter Aug die ganzi Nacht.

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Oelfi gschlage.
Und wer no an der Arbet schwitzt,
Und wer no bi de Charte sitzt,
Dem bieti jez zum letztemol, —
's isch hochi Zit — und schlofet wohl!

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Zwölfi gschlage.
Und wo no in der Mitternacht
E Gmüeth in Schmerz und Chummer wacht,
Se geb der Gott e rüeihige Stund,
Und mach di wieder froh und gsund!

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Eis gschlage.
Und wo mit Satans Gheiß und Roth
E Dieb uf dunkle Pfade goht,
— I will's nit hoffen, aber gschiehts —
Gang heim! der himmlisch Richter siehts.

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Zwei gschlage.
Und wem scho wieder, eb's no tagt,
Die schweri Sorg am Herzen nagt,
Du arme Tropf, di Schlof isch hi!
Gott sorgt! Es wär nit nöthig gsi.

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Drü gschlage.
Die Morgestund am Himmel schwebt,
Und wer im Friede der Tag erlebt,
Dank Gott, und faß e frohe Mueth,
Und gang ans Gschäft, und — halt di guet!





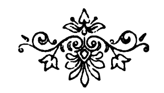
Der Bettler.

En alte Ma, en arme Ma,
Er sprichtich um e Wohlthat a:
E Stückli Brod ab euem Tisch,
Wenns eue guete Willen isch!
He jo, dur Gottes Wille!

In Sturm und Wetter, arm und bloß,
Gibore bin i uf der Stroß,
Und uf der Stroß in Sturm und Wind
Erzogen, arm, e Bettelchind.
Druf woni chräftig worde bĩ,
Und d' Eltere sin gstorbe gsi,
Se hani denkt: Soldatetod
Isch besser weder Bettelbrod.
I ha in schwarzer Wetternacht
Vor Laudons Zelt und Fahne gwacht;
I bi bi'm Paschal-Paoli
In Corsika Draguner gsi,
Und gfochte hani, wie ne Ma,
Und Bluet an Gurt und Säbel gha.
I bi vor menger Batterie,
I bi in zwenzig Schlachte gsi,
Und ha mit Treu und Tapferkeit
Dur Schwert und Chugle 's Lebe treit.
Z'letzt hen sie mi mit lahmem Arm
Ins Elend gschickt. Das Gott erbarm!
He jo, dur Gottes Wille!
„Chumm, arme Ma!
I gunn der's, wieni's selber ha.
Und helf der Gott us diner Noth,
Und tröst di, bis es besser goht."
Vergelts der Her, und dank der Gott,
Du zarten Engel wiiß und roth,
Und geb der Gott e brave Ma! —
Was luegsch mi so biwegli a?
Hesch öbben au e Schatz im Zelt,
Mit Schwert und Roß im wite Feld?
Biwahr di Gott vor Weh und Leid
Und geb di'm Schatz e sicher Gleit,

Und bring der bald e gsunde Ma!
's goht ziemli scharf vor Mantua.
's cha si, i chönnt der Meldig ge. —
Was luegsch mi a und wirsch wie Schnee?
Denkwol i henk mi Bettelgwand,
Mi falsche graue Bart an d'Wand! —
Jez bschau mi recht, und chennst mi no?
Geb Gott, i seig Gottwilche do!

„Her Jesis, der Friedli, mi Friedli isch do!
Gottwilche, Gottwilche, wohl chenni di no!
Wohl het mi bigleitet di liebligе Gstalt
Uf duftige Matten, im schattige Wald.
Wohl het di bigleitet mi b'chümmeret Herz
Dur Schwerter und Chugle mit Hoffnig und Schmerz,
Und briegget und betet. Gott het mer willfahrt,
Und het mer mi Friedli und het mer en gspart.
Wie chlopfts mer im Buese, wie bini so froh!
O Muetter, chumm weidli, mi Friedli isch do!"





Der Storch.

Nach dem Frieden.

Willkumm, Her Storch! bisch au scho do,
Und schmecksch im Weiher d'Frösche scho?
Und meinsch, de Winter heig si Sach,
Und 's besser Wetter chömm alsgmach?

He jo, der Schnee gieng überal:
Me meint, es werd scho grüen im Thal.
Der Himmel isch so rein und blau,
Und 's weiht ein a so mild und lau.

Nei loset, wiener welsche cha!
Verstoht men au ne Wörtli dra?
Drum chunnt er über Strom und Meer
Us wite, fremde Ländere her.

Was bringsch denn Neu's us Afrika?
Sie hen g'wis au so Umständ gha,
Und d'Büchse gspannt, und d'Säbel g'wetzt,
Und Freiheitsbäum vor d'Chilche g'setzt?

De hesch so rothi Strümpfli a.
Isch öbbe Bluet vom Schlachtfeld dra?
Wo hesch die schwarze Fegge g'no?
Bisch öbbe z'nooch an d'Flamme cho?

Um das hättsch über Land und Meer
Nit reise dörfe hi und her
Vom Rhistrom bis in Afrika;
De hättschs jo in der Nööchi gha.

Mer wüsse leider au dervo,
Und mengi Wunde bluetet no,
Und 's druckt no menge Chummer schwer,
Und menge schöne Trog isch le[illegible]

Und witer an den Alpe hi
Ischs, Gott erbarms, no ärger gsi,
Und Weh und Ach het usem Wald
Und us de Berge wiederhallt.

An 's Wilhelm Telle Freiheitshuet
Hangt menge Tropfe Schwizerbluet.
Wie hets nit ummen blitzt und g'chracht,
Und dundret in der Wetternacht!

Doch öbben in der Wetternacht
Het Gottis Engel au no g'wacht.
„Jo frili," seit er, „Chlip und Chlap!"
Und schwenkt der Schnabel uf und ab.

Gang, Muetter, und heiß 's Büebli cho!
Lueg, Chind, di Storch isch wieder do!
Sag: Grüeß di Gott! Was bringsch mer mit
I glaub, bi'm Bluest, er chennt di nit.

's machts, wil d' so groß und sufer bisch,
Und 's Löckli chrüser worden isch.
Vern hesch no so ne Jüppli gha,
Jez hesch scho gstreifti Hösli a.



Er pepperet no alliwil,
Und 's schiint, er wiß no sölli viel.
Es goht em au, wie mengem Ma,
Er het si Gfalle selber dra.

's isch gnueg, Her Storch! Mer wüsse's scho,
Und was de seisch, mer glaube's jo!
Es freut di au, aß 's Dorf no stoht,
Und alles gsund isch — Dank der Gott!

He jo, 's mag wieder ziemli go,
Und 's Feldpiket isch nümme do;
Wo Lager gsi sin Zelt an Zelt,
Goht jez der Pflueg im Ackerfeld.

Und de, wo d'Storche heißet cho,
Und d'Rabe nährt, isch au no do;
Er schafft den Arme Brod ins Hus,
Und heilt die alten Presten us.

Und wo me luegt und luege cha,
Se lächlet ein der Frieden a,
Wie Morgeliecht, wenn d'Nacht vergoht,
Und d'Sunne hinter de Tanne stoht.

Gang, lueg e wenig d'Gegnig a!
I glaub, de wirsch e Gfalle ha.
Mi Matten isch der wohl bikannt,
Am Brunnen abe linker Hand.

Und triffsch am Bach e Fröschli a,
Sen ischs der gunnt. Verstick nit dra!
Und, was i bitt, loß d'Imme goh!
Mi Große seit, sie fliege scho.





Der Samstig het zum Sunntig gseit:
„Jez hani alli schlofe gleit;
„Sie sin vom Schaffe her und hi
„Gar sölli müed und schlöfrig gsi,
„Und 's goht mer schier gar selber so,
„I cha fast uf kei Bei meh stoh."

So seit er, und wo's Zwölfi schlacht,
Se sinkt er aben in d'Mitternacht.
Der Sunntig seit: „Jez isch's an mir!"
Gar still und heimli bschließt er d'Thür.
Er düselet hinter d'Sterne no,
Und cha schier gar nit obsi cho.

Doch endli ribt er d'Augen us,
Er chunnt der Sunn an Thür und Hus;
Sie schloft im stille Chämmerli;
Er pöpperlet am Lädemli;
Er rüeft der Sunne: „D'Zit isch do!"
Sie seit: „I chumm enanderno." —

Und lisli uf de Zeeche goht,
Und heiter uf de Berge stoht
Der Sunntig, und 's schloft alles no;
Es sieht und hört en niemes goh.
Er chunnt ins Dorf mit stillem Tritt
Und winkt im Guhl: „Verroth mi nit!"

Und wemmen endli au verwacht,
Und gschlofe het di ganzi Nacht,
Se stoht er do im Sunneschii,
Und luegt eim zu de Fenstern i
Mit sinen Auge mild und guet,
Und mittem Mejen uffem Huet.

Drum meint ers treu, und was i sag,
Es freut en, wemme schlofe mag,
Und meint, es seig no dunkel Nacht,
Wenn d'Sunn am heitre Himmel lacht.
Drum isch er au so lisli cho,
Drum stoht er au so liebli do.

Wie glitzeret uf Gras und Laub
Vom Morgethau der Silberstaub!
Wie weiht e frische Maieluft,
Voll Chriesiblueſt und Schleecheduft!
Und d'Immli sammle flink und frisch,
Sie wüsse nit, aß 's Sunntig isch.

Wie pranget nit im Garteland
Der Chriesibaum im Maiegwand,
Gel-Veieli und Tulipa
Und Sterneblueme nebe dra,
Und gfüllti Zinkli blau und wiiß,
Me meint, me lueg ins Paradies!

Und 's isch so still und heimli do,
Men isch so rüeihig und so froh!
Me hört im Dorf kei Hüst und Hott;
E Guete Tag und Dank der Gott,
Und 's git gottlob e schöne Tag,
Isch alles, was me höre mag.

Und 's Vögeli seit: „Frili jo!
„Potz tausig, jo, do isch er scho!
„Er dringt jo in si'm Himmelsglast
„Dur Bluest und Laub in Hurst und Nast!“
Und 's Distelzwigli vorne dra
Het 's Sunntigröckli au scho a.

Sie lüte weger 's Zeiche scho,
Der Pfarer, schint's, will zitli cho.
Gang, brech mer eis Aurikli ab,
Verwüschet mer der Staub nit drab;
Und Chüngeli, leg di weidli a,
De muesch derno ne Meje ha!





Auf einem Grabe.

Schlof wohl, schlof wohl im chüele Bett!
De ligsch zwor hert uf Sand und Chies;
Doch spürts di müede Rucke nit.
Schlof sanft und wohl!

Und 's Deckbett lit der, dick und schwer
In d'Höchi g'schüttlet, uffem Herz.
Doch schlossch im Friede, 's druckt di nit.
Schlof sanft und wohl!

De schlossch und hörsch mi Bhüetdi Gott,
De hörsch mi sehnli Chlage nit.
Wärs besser, wenn de's höre chönntsch?
Nei, weger nei!

O 's isch der wohl, es isch der wohl!
Und wenni numme bi der wär,
Se wär scho alles recht und guet.
Mer tolten is.

De schlossch und achtisch 's Unrueih nit
Im Chilchethurn di langi Nacht,
Und wenn der Wächter Zwölfi rüeft
Im stille Dorf.

Und wenn's am schwarze Himmel blitzt,
Und Gwülch an Gwülch im Donner chracht,
Se fahrt der 's Wetter übers Grab,
Und weckt di nit.

Und was di früeih im Morgeroth
Bis spot in d'Mittnacht bchümmeret het,
Gottlob, es ficht di nümmen a
Im stille Grab.

Es isch der wohl! o 's isch der wohl!
Und alles, was de glitte hesch,
Gott Lob und Dank, im chüele Grund
Thuets nümme weh.

Drum, wenni numme bi der wär,
Se wär jo alles recht und guet.
Jez sitzi do, und weiß kei Trost
Mi'm tiefe Schmerz.

Doch öbbe bald, wenn's Gottswill isch,
Se chunnt mi Samstig z'Oben au,
Und druf, se grabt der Nochber Chlaus
Mir au ne Bett.

Und wenni lig, und nümme schnuuf,
Und wenn sie 's Schloflied gsunge hen,
Se schüttle sie mer 's Deckbett uf,
Und — Bhüetdi Gott!

I schlof derno so sanft wie du,
Und hör im Chilchthurn 's Unrueih nit.
Mer schlofe, bis am Sunntig früeih
Der Morge thaut.

Und wenn emol der Sunntig tagt,
Und d'Engel singe 's Morgelied,
Se stöhn mer mit enander uf,
Erquickt und gsund.

Und 's stoht e neui Chilche do,
Sie funklet hell im Morgeroth.
Mer göhn, und singen am Altar
Halleluja!





Der Wächter in der Mitternacht.

Loset, was i euch will sage!
„D'Glocke het Zwölfi gschlage."
Wie still isch alles! Wie verborgen isch
Was Lebe heißt, im Schooß der Mitternacht
Uf Stroß und Feld! Es tönt kei Menschetritt,
Es fahrt kei Wage us der Ferni her;

Kei Husthür gahret, und kei Othem schnuuft,
Und nit emol e Möhnli rüeft im Bach.
's lit alles hinterm Umhang jez und schloft;
Und öb mit liichtem Fueß und stillem Tritt
E Geist vorüber wandlet, weißi nit.
Doch was i sag, ruuscht nit der Tiich? Er schießt
Im Leerlauf ab am müede Mühlirad,
Und näume schliicht der Iltis unterm Dach
De Tremle no, und lueg, do obe zieht
Vom Chilchthurn her en Ühl im stille Flug
Dur d'Mitternacht, und hangt denn nit im Gwülch
Die groẞi Nachtlaterne dört, der Mond?
Still hangt sie dört, und d'Sterne flimmere,
Wie wemmen in der dunkle Regenacht,
Vom wite Gang ermattet, uf der Stroß
An d' Heimeth chunnt, no keine Dächer sieht
Und numme do und dört e fründli Liecht.
Wie wirds mer doch uf eimal so kurios?
Wie wirds mer doch so weich um Brust und Herz?
As wenni briegge möcht, weiß nit worum;
As wenni 's Heimweh hätt, weiß nit no was.
„Loset, was i euch will sage!
„D'Glocke het Zwölfi gschlage.
„Und ischs so schwarz und finster do,
„Se schine d'Sternli no so froh,
„Und us der Heimeth chunnt der Schii,
„'s mueß lieblig in der Heimeth si!"
Was willi? Willi dure Chilchhof goh
Ins Unterdorf? Es isch mer, d'Thür seig off,
As wenn die Todten in der Mitternacht
Us ihre Gräbere giengen, und im Dorf
E wenig luegten, öb no alles isch
Wie almig. 's isch mer doch bis dato ken

Bigegnet, aß i weiß. Denkwol i thue's,
Und rüef de Todte — nei, sell thueni nit!
Still willi uf de stilli Gräbere goh!
Si hen jo d'Uhr im Thurn, und weiß i denn,
Isch au scho ihre Mitternacht verbei?
's cha si, es fallt no dunkler alliwil
Und schwärzer uf si abe — d'Nacht isch lang.
's cha si, es zuckt e Streifli Morgeroth
Scho an de Berge uf — i weiß es nit.
Wie ischs so heimli do! Si schlofe wohl,
Gott gunnene's! — e bitzli schuderig,
Sell läugni nit; doch isch nit alles todt,
I hör jo's Unrueih in der Chilche; 's isch
Der Puls der Zit in ihrem tiefe Schlof,
Und d'Mitternacht schnuuft vo de Berge her.
Ihr Othem wandlet über d'Matte, spielt
Dört mittem Tschäubbeli am grüene Nast,
Und pfift dur d'Scheie her am Gartehag.
Sie chuuchet füecht an d' Chilchemur und chalt;
Die lange Fenster schnattere dervo
Und 's lopperig Chrüz. Und lueg, do lüftet sie
En offe Grab! Du gueten alte Franz,
Se hen sie au di Bett scho gmacht im Grund,
Und 's Deckbett wartet uf di nebe dra,
Und d'Liechtli us der Heimeth schine dri!
He nu, es gohtis alle so. Der Schlof
Zwingt jeden uffem Weg, und eb er gar
In d' Heimeth dure chunnt. Doch wer emol
Si Bett im Chilchhof het, Gottlob er isch
Zuem letztemol do niden übernacht,
Und wenn es taget, und mer wachen uf
Und chömmen use, hemmer nümme wit,
E Stündli öbben, oder nit emol. —

Se stolperi denn au no d' Stäpfli ab,
Und bi so nüechter bliebe hinechtie.
„Loset, was i euch will sage!
„D'Glocke het Zwölfi gschlage.
„Und d'Sternli schine no so froh,
„Und us der Heimeth schimmerts so,
„Und 's isch no umme chleini Zit.
„Vom Chilchhof het me nümme wit."
Wo bini gsi? Wo bini echterst jez?
E Stäpfli uf, e Stäpfli wieder ab,
Und witers nüt? Nei weger, witers nüt!
Isch nit 's ganz Dörfli in der Mitternacht
E stille Chilchhof? Schloft nit alles do,
Wie dört, vom lange müede Wachen us,
Vo Freud und Leid, und isch in Gottis Hand,
Do unterm Strauhdach, dört im chüele Grund,
Und warte, bis es taget um sie her?
He, 's würd jo öbbe! Und wie lang und schwarz
Au d'Nacht vom hoche Himmel abe hangt,
Verschlosen isch der Tag deswegen nie;
Und bis i wieder chumm, und no ne mol,
Se gen mer d'Gühl scho Antwort, wenni rüef,
Se weiht mer scho der Morgeluft ins Gsicht.
Der Tag verwacht im Tannewald, er lüpft
Alsgmach der Umhang obsi; 's Morgeliecht,
Es rieslet still in d'Nacht, und endli wahlt's
In goldne Strömen über Berg und Thal.
Es zuckt und wacht an allen Orte; 's goht
E Lade do, und dört e Husthür uf,
Und 's Lebe wandlet use frei und froh.
Du liebi Seel, was würds e Firtig si,
Wenn mit der Zit die letzti Nacht versinkt,
Und alli goldne Sterne groß und chlei,

Und wenn der Mond und 's Morgeroth und d'Sunn
In Himmelsliecht verrinnen, und der Glast
Bis in die tiefe Gräber abe dringt,
Und d'Muetter rüeft de Chindlene: „'s isch Tag!"
Und alles usem Schlof verwacht, und do
Ne Lade ufgoht, dört e schweri Thür!
Die Todte luegen use jung und schön.
's het menge Schade guetet übernacht,
Und menge tiefe Schnatte bis ins Herz
Isch heil. Si luegen use gsund und schön,
Und tunke 's Gsicht in Himmelsluft. Sie stärkt
Bis tief ins Herz — o wenn 's doch bald so chäm!

„Loset, was i euch will sage!
„D'Glocke het Zwölfi gschlage.
„Und d'Liechtli brennen alli no;
„Der Tag will jemerst no nit cho.
„Doch Gott im Himmel lebt und wacht,
„Er hört wohl, wenn es Vieri schlacht!"



Auf die Insel bei Odelshofen.

(Von Hebels Freunden wurde im J. 1810 zu Kork in einem kleinen See bei Odelshofen die Hebels-Insel mit schönen Anlagen bei dessen Anwesenheit durch ein ländliches Fest eingeweiht, was ihm Veranlassung zu diesem Gedicht gegeben hatte.)

Zeig Jumpfere usem Oberland,
Mit diner Harpfen in der Hand,
Flicht di Zirinke-Chranz ins Hor,
Legs Halstuech a us Silberflor,
Chumm, sing e Liedli so und so!
De chasch nit viel. Mer wiße's scho.

Findsch echt der Weg ins Unterland?
Der Schwarzwald blibt uf rechter Hand,
Mit sine Firste hoch und lang,
Und 's Wasser links, 's goht au di Gang,
Und obe Himmel rein und blau,
Und unte frische Morgethau.

Doch wenn de n'über d'Chinzig gohsch,
Und z'Offeburg am Scheidweg stohsch,
's goht links di Weg, und denk mer dra,
Jez goht di d'Bergstroß nüt meh a.
Lueg um di! Siehsch kei Insle do?
O b'hüet is Gott, do isch sie jo.

Wie isch das Inseli so nett,
As wenn's e Engel zirklet hätt,
As wenn's si eige Gärtli wär!
Wie badet's in sim chleine Meer!
Wie badet's in sim Bluemeduft,
Und sunnt si in der reine Luft!

's treit menge Her e Stern am Band,
Het Geld wie Laub, und Lüt und Land;
Er ißt Pastete, Fleisch und Fisch,
E goldne Bueb stoht hinterm Tisch;
Es fehlt em nüt, frog was de witt!
Doch so ne Plätzli het er nit.

Und heig er au; was isch derno?
Ihm singe d'Vögeli doch nit froh,
Ihm blüehe d'Blüemli nit so blau,
Der Nachtluft weiht em nit so lau.
's chunnt nit uf Luft und Vögel a,
Me mueß es in ihm selber ha.

Ne frohe Sinn, e lustig Bluet,
In Freud und Leid e guete Mueth,
Und wemme binenander sitzt,
Und d'Freud eim us de Auge blitzt:
Sell will e ander Röckli ha,
Im gstickte Gala gohts nit a.

Bim Bluest, dört chömme Herelüt!
Sing herzhaft furt, sie thüen der nüt.
Sag: Grüeß ich Gott, und mach ich froh
In eurem nette Pärkli do;
Und wenn sie bi der dure göhn,
Gang usem Weg und neig di schön.

Se grüeß ich Gott und mach ich froh,
In eurem nette Gärtli do,
Und spar ich gsund Johr i Johr us.
O schenket mer e Blüemli drus.
Ich flicht mers in d'Zirinki i,
Es soll mi fürnehmst Blüemli si.

Frau Sunne, was i z'bitte ha,
Lueg lieb und süeß das Plätzli a,
Und wärms frei wohl und tränks mit Luft,
Us diner süeße Muetterbrust.
Mer sin zwor nit elleinig do,
Doch hen die Andre au dervo.

Her Vollmo, und was d'Nacht erhellt,
Wenn d'Sunne schloft im stille Zelt,
I will ich's au bifohle ha;
Und luegt e Chnab si Schätzli a,
Und wenn's em au e Schmützli git,
Sind still derzue, verrothets nit.

Jez Jumpfere mit dem Harpfespiel,
Mach, aß de furtchunnsch. Z'viel isch z'viel.
Und chunnsch mer heim im Obedroth,
Und 's frogt di eis: Woher so spot?
Se sags, und rüehms frei do und dört,
Und halt di redli. Hesch mers ghört?





Der zufriedene Landmann.

Denkwol, jez lengi au in Sack,
Und trink e Pfifli Rauchtubach,
Und fahr jez heim mit Eg und Pflueg,
Der Laubi meint scho lang, 's seig gnueg.

Und wenn der Kaiser usem Roth
In Feld und Forst ufs Jage goht,
Se lengt er denkwol au in Sack
Und trinkt e Pfifli Rauchtubach.

Doch trinkt er wenig Freud und Lust.
Es isch em näume gar nit just.
Die goldne Chrone drucke schwer;
's isch nit, as wenns e Schiehuet wär.

Wohl goht em menge Batzen i,
Doch will au menge gfuettert si;
Und woner lost, isch Bitt und Bitt,
Und alli tröste chaner nit.

Und wenn er hilft, und sorgt und wacht
Vom früeihe Morge bis in d'Nacht,
Und meint, jez heig er alles tho,
Se het er erst ke Dank dervo.

Und wenn, vom Treffe bluetig roth,
Der Jenneral im Lager stoht,
Se lengt er endli au in Sack
Und trinkt e Pfifli Rauchtuback.

Doch schmeckts em nit im wilde Gwühl,
Bi'm Ach und Weh und Saitespiel;
Er het turnieret um und um,
Und niemes will en lobe drum.

Und Fürio und Mordio
Und schweri Wetter ziehnem no;
Do lit der Granedier im Bluet,
Und dört e Dorf in Rauch und Gluet.

Und wenn in d'Meß mit Guet und Geld
Der Chausher reist im wite Feld,
Se lengt er eben au in Sack
Und holt si Pfifli Rauchtuback.

Doch schmeckts der nit, du arme Ma!
Me sieht der dini Sorgen a,
Und 's Ei mol Eis, es isch e Gruus,
Es luegt der zu den Augen us.

De treisch so schwer, es thuet der weh;
Doch hesch nit gnueg und möchtisch no meh,
Und weisch jo nit, wo ane mit;
Drum schmeckt der au di Pfifli nit.

Mir schmeckts, Gottlob, und 's isch mer gsund.
Der Weize lit im füechte Grund,
Und mittem Thau im Morgeroth
Und mit si'm Othem segnets Gott.

Und 's Anne Meili, flink und froh,
Es wartet mit der Suppe scho,
Und d'Chinderli am chleine Tisch,
Me weiß nit, welles 's fürnehmst isch.

Drum schmeckt mer au mi Pfifli wohl,
Denkwol, i füll mers no ne mol!
Zuem frohe Sinn, zuem freie Mueth
Und heimetzue schmeckt alles guet.





Die Vergänglichkeit.

Gespräch auf der Straße von Basel zwischen Steinen und Brombach, in der Nacht.

Der Bueb seit zum Aetti:

Fast allmol, Aetti, wenn mer 's Röttler Schloß
So vor de Auge stoht, se denki dra,
Öbs üsem Hus echt au e mol so goht.
Stohts denn nit dört, so schudrig, wie der Tod
Im Basler Todtetanz? Es gruset eim,
Wie länger as me's bschaut. Und üser Hus,
Es sitzt jo wie ne Chilchli uffem Berg,
Und d'Fenster glitzeren, es isch e Staat.
Schwetz, Aetti, gohts em echterst au no so?
I mein emol, es chönn schier gar nit si.

Der Aetti seit:

Du guete Burst, 's cha frili si, was meinsch?
's chunnt alles jung und neu, und alles schliicht
Si'm Alter zu, und alles nimmt en End,
Und nüt stoht still. Hörsch nit, wie's Wasser ruuscht,
Und siehsch am Himmel obe Stern an Stern?
Me meint, vo alle rühr si kein, und doch
Ruckt alles witers, alles chunnt und goht.

Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d'witt.
De bisch no jung; Närsch, i bi auch so gsi;
Jez würd's mer anderst, 's Alter, 's Alter chunnt,
Und woni gang, go Gresgen oder Wies,
In Feld und Wald, go Basel oder heim,
's isch einerlei, i gang im Chilchhof zue, —
Briegg, alder nit! — und bis de bisch wien ich,
E gstandne Ma, se bini nümme do,
Und d'Schof und Geiße weiden uf mi'm Grab,
Jo wegerli, und 's Hus wird alt und wüest;
Der Rege wäscht der's wüester alli Nacht,
Und d'Sunne bleicht der's schwärzer alli Tag,
Und im Vertäfer popperet der Wurm.
Es regnet no dur d'Bühne ab, es pfift
Der Wind dur d'Chlimse. Drüber thuesch du au
No d'Auge zue; es chömme Chindeschind
Und pletze dra. Z'letzt fuults im Fundement,
Und 's hilft nüt meh. Und wemme nootno gar
Zweitusig zählt, isch alles z'semme g'keit,
Und 's Dörfli sinkt no selber in si Grab.
Wo d'Chilche stoht, wo 's Vogts und 's Here Hus,
Goht mit der Zit der Pflueg. —

Der Bueb seit:

Nei, was de seisch!

Der Aetti seit:

Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d'witt!
Isch Basel nit e schöni, tolli Stadt?
's sin Hüser drin, 's isch mengi Chilche nit
So groß, und Chilche, 's sin in mengem Dorf
Nit so viel Hüser. 's isch e Volchspiel, 's wohnt
E Riichthum drin, und menge brave Her,
Und menge, woni gchennt ha, lit scho lang
Im Chrüzgang hinterm Münsterplatz und schloft.
's isch eithue, Chind, es schlacht emol e Stund,
Goht Basel au ins Grab, und streckt no do
Und dört e Glied zuem Boden us, e Joch,
En alte Thurn, e Giebelwand; es wachst
Do Holder druf, do Büechli, Tanne dört
Und Moos und Farn, und Reiger niste drin —
's isch schad derfür! — und sin bis dörthi d'Lüt
So närsch wie jez, se göhn au Gspenster um,
d'Frau Faste, 's isch mer jez, sie fang scho a,
Me seits emol, — der Lippi Läppeli,
Und was weiß ich, wer meh. Was stoßisch mi?

Der Bueb seit:

Schwetz lisli, Aetti, bis mer über d'Bruck
Do sin, und do an Berg und Wald verbei!
Dört obe jagt e wilde Jäger, weisch?
Und lueg, do niden in de Hürste seig
Gwiß 's Eiermeidli g'lege, halber fuul,
's isch Johr und Tag. Hörsch, wie der Laubi schnuuft?

Der Aetti seit:

Er het der Pfnüsel! Seig doch nit so närsch!
Hüst, Laubi, Merz! — und loß die Todte go,
Sie thüen der nüt meh! — Je, was hani gseit?

Vo Basel, aß es au emol verfallt.
Und goht in langer Zit e Wandersma
Ne halbi Stund, e Stund wit dra verbei,
Se luegt er dure, lit ke Nebel druf,
Und seit si'm Kamerad, wo mittem goht:
„Lueg, dört isch Basel gstande! Selle Thurn
„Seig d'Peterschilche gsi, 's isch schad derfür!"

Der Bueb seit:

Nei, Aetti, ischs der Ernst? es cha nit si!

Der Aetti seit:

Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d'witt,
Und mit der Zit verbrennt die ganzi Welt.
Es goht e Wächter us um Mitternacht,
E fremde Ma, me weiß nit, wer er isch,
Er funklet wie ne Stern, und rüeft: „Wacht auf!
„Wacht auf, es kommt der Tag!" — Drob röthet si
Der Himmel, und es dundert überal,
Z'erst heimlig, alsgmach lut, wie sellemol,
Wo Anno Sechsenünzgi der Franzos
So uding gschosse het. Der Bode schwankt,
Aß d'Chilchthürn guge, d'Glocke schlagen a,
Und lüte selber Betzit wit und breit,
Und alles betet. Drüber chunnt der Tag;
O, b'hüetis Gott, me bruucht ke Sunn derzu,
Der Himmel stoht im Blitz, und d'Welt im Glast.
Druf gschieht no viel, i ha jez nit der Zit;
Und endli zündets a, und brennt und brennt,
Wo Boden isch, und niemes löscht. Es glumst
Wohl selber ab. Wie meinsch, siehts us derno?

Der Bueb seit:

O Aetti, sag mer nüt me! Zwor wie gohts
De Lüte denn, wenn alles brennt und brennt?

Der Aetti seit:

He, d'Lüt sind nümme do, wenns brennt, sie sin —
Wo sin sie? Seig du frumm, und halt di wohl,
Geb, wo de bisch, und bhalt di Gwisse rein!
Siehsch nit, wie d'Luft mit schöne Sterne prangt!
's isch jede Stern verglichlige ne Dorf,
Und witer obe seig e schöni Stadt,
Me sieht sie nit vo do, und haltsch di guet,
Se chunnsch in so ne Stern, und 's isch der wohl,
Und findsch der Aetti dört, wenn's Gottswill isch,
Und 's Chüngi selig, d'Muetter. Oebbe fahrsch
Au d'Milchstroß uf in die verborgni Stadt,
Und wenn de sitwärts abe luegsch, was siehsch?
E Röttler Schloß! Der Belche stoht verchohlt,
Der Blauen au, as wie zwee alti Thürn,
Und zwische drin isch alles use brennt,
Bis tief in Boden abe. D'Wiese het
Ke Wasser meh, 's isch alles öd und schwarz
Und todtestill, so wit me luegt — das siehsch,
Und seisch di'm Kamerad, wo mit der goht:
„Lueg, dört isch d'Erde gsi, und selle Berg
„Het Belche gheiße! Nit gar wit dervo
„Isch Wisleth gsi; dört hani au scho glebt,
„Und Stiere g'wettet, Holz go Basel g'füehrt,
„Und broochet, Matte g'raust, und Liechtspöh g'macht,
„Und g'vätterlet, bis an mi selig End,
„Und möcht jez nümme hi." — Hüst, Laubi, Merz!



Der Jenner.

Im Aetti setzt der Oeldampf zue,
Mer chönnte 's Aempeli use thue
Und d'Läden uf. Der Morgeschii
Blickt scho zuem runde Nastloch i. —
O lueget doch, wie chalt und roth
Der Jenner uf de Berge stoht!

Er seit: „I bi ne b'liebte Ma,
„Der Stern am Himmel lacht mi a!
„Er glitzeret vor Lust und Freud,
„Und mueß er furt, sen ischs em Leid;
„Er luegt mi a, und cha's nit lo,
„Und würd bizite wieder cho.

„Und unteher in Berg und Thal,
„Wie flimmerets nit überal!
„An allen Ende Schnee und Schnee:
„'s isch alles mir zue Ehre gscheh,
„Und woni gang im wite Feld,
„Sin Stroße bahnt und Brucke gstellt."

Er seit: „I bi ne frische Ma,
„I ha ne luftig Tschöpli a,
„Und rothi Backe bis ans Ohr,
„E heiter Aug und Duft im Hoor,
„Ke Wintergfrist, ke Gliederweh,
„Und woni gang, se chracht der Schnee."

Er seit: „I bi ne gschickte Ma,
„Lueg, wieni überzuckere cha!
„I chuuch, und an de Hürste hangts,
„Und an de zarte Birche schwankts.
„Der Zuckerbeck mit gschickter Hand,
„Mit Geld und Guet wär's nit im Stand.

„Jez lueg au dini Schiben a,
„Und wieni Helgli chritzle cha!
„Do hesch e Blüemli, wenns der gfallt,
„Do hesch e ganze Tannewald!
„Der Früehlig chönnts nit halber so,
„'s isch mit der Farb nit alles tho."

Er seit: „I bi ne starche Ma,
„Und zwing mi näumer, wenn er cha!
„Der Forster gstablet uf der Jacht,
„Der Brunntrog springt, der Eichbaum chracht.
„D'Frau Sunne, mittem Gsichtli rund,
„Het 's Herz nit, aß sie füre chunnt."

's isch wohr, me weiß nit, was sie tribt,
Und wo sie alli Morge blibt.
Wie länger Nacht, wie spöter Tag,
Wie besser aß sie schlofe mag;
Und blieb es bis um Zehni Nacht,
Se chäm sie erst, wenns Oelfi schlacht.

Nei, het sie's ghört? Dört chunnt sie jo!
Me meint, 's brenn alles lichterloh! —
Sie stoht im chalte Morgeluft,
Sie schwimmt im rothe Nebelduft.
Zeig, chuuch e wenig d'Schiben a,
's isch, aß me besser luege cha!

Der Nebel woget uf und ab,
Und d'Sunne chämpft, sie loßt nit ab,
Jez het sie's gunne. Wit und breit
Strahlt ihri Pracht und Herlichkeit.
O lueg, wie's über d'Dächer wahlt,
Am Chilchefenster, lueg, wie's strahlt.

Der Jenner setzt si Arm in d'Huft,
Er ruckt am Huet und schnellt in d'Luft.
Der Jenner seit: „I förch di nit.
„Chumm, wenn de mit mer baschge witt!
„Was gilts, de würsch bizite goh,
„Und rüehmsch di'm Büebli nüt dervo!"

Je, 's wär wohl hübsch und liebli so,
Im warme Stübli gfallts eim scho.
Doch mengi Frau, das Gott erbarm,
Sie nimmt ihr nackig Chind in d'Arm;
Sie het em nüt um d'Gliedli z'thue,
Und wicklet's mittem Fürtuech zue.

Sie het kei Holz und het kei Brot,
Sie sitzt und chlagts im liebe Gott.
Gfriert Stei und Bei, wohl thaut der Schmerz
No Thränen uf im Muetterherz.
Der Jenner isch e ruuche Ma,
Er nimmt si nüt um d'Armeth a.

Gang, bring der arme Fischer-Lis
E Säckli Mehl, e Hemdli wiß;
Nimm au ne Welle oder zwo,
Und sag, sie soll au zuenis cho
Und Weihe hole, wenn i bach,
Und decket jez der Tisch alsgmach.





Der Knabe im Erdbeerschlag.

E Büebli lauft, es goht in Wald
Am Sunntig Nomittag;
Es chunnt in d'Hürst und findet bald
Erdbeeri Schlag an Schlag;
Es günnt und ißt si halber z'todt,
Und denkt: „Das isch mi Obedbrod.“

Und wie nes ißt, so ruuschts im Laub,
Es chunnt e schöne Chnab.
Er het e Rock, wie Silberstaub,
Und treit e goldne Stab.
Er glänzt wie d'Sunn am Schwizerschnee,
Si Lebe lang hets nüt so gseh.

Druf redt der Chnab mi Büebli a:
„Was ißisch? I halts mit!“ —
„He, nüt!“ seit's Büebli, luegt en a,
Und lüpft si Chäppli nit.
Druf seit der Chnab: „He, ißisch nüt,
„Du grobe Burst, se battet's nüt!“

Verschwunden isch mi Chnab und 's stöhn
Die nöchste Hürst im Duft;
Drus fliegt en Engeli wunderschön
Uf in die blaui Luft,
Und 's Büebli stoht und luegt em no,
Und chratzt im Hoor und lauft dervo.

Und sider isch kei Sege meh
Im Beeri-Esse gsi.
I ha mi Lebtig nüt so gseh,
Sie bschießen ebe nie.
Iß hampflevoll, se viel de witt,
Sie stillen eim der Hunger nit!

Was gibi der für Lehre dri?
Was seisch derzue? Mer mueß
Vor fremde Lüte fründli si
Mit Wort und Red und Grueß,
Und 's Chäppli lüpfe z'rechter Zit,
Sust het me Schimpf und chunnt nit wit.





Das Spinnlein.

Nei, lueget doch das Spinnli a,
Wie's zarti Fäde zwirne cha!
Bas Gvatter, meinsch, chasch's au ne so?
De wirsch mers, traui, blibe lo.
Es machts so subtil und so nett,
I wott nit, aßi 's z'hasple hätt.

Wo het's die fini Riste g'no,
Bi wellem Meister hechle lo?
Meinsch, wemme 's wüßt, wol mengi Frau
Sie wär so gscheit und holti au!
Jez lueg mer, wie's si Füeßli setzt,
Und d'Ermel streift und d'Finger netzt.

Es zieht e lange Faden us,
Es spinnt e Bruck ans Nochbers Hus,
Es baut e Landstroß in der Luft,
Morn hangt sie scho voll Morgeduft·
Es baut e Fueßweg nebe dra,
's isch, aß es ehne dure cha.

Es spinnt und wandlet uf und ab,
Potz tausig, im Galopp und Trab! —
Jez gohts rings um, was hesch, was gisch!
Siehsch, wie ne Ringli worden isch!
Jez schießt es zarti Fäden i;
Wird's öbbe solle gwobe si?

Es isch verstuunt, es haltet still,
Es weiß nit recht, wo 's ane will.
's goht weger z'ruck, i sieh's em a,
's mueß näumis rechts vergesse ha.
Zwor denkt es: „Sell pressirt jo nit,
„I halt mi nummen uf dermit."

Es spinnt und webt, und het kei Rast,
So gliichlig, me verluegt si fast.
Und 's Pfarers Christoph het no gseit,
's seig jede Fade z'semme gleit.
Es mueß ein gueti Auge ha,
Wers zehlen und erchenne cha.

Jez putzt es sini Händli ab,
Es stoht und haut der Faden ab.
Jez sitzt es in si Sommerhus
Und luegt die lange Stroßen us.
Es seit: „Me baut si halber z'todt,
„Doch freuts ein au, wenn 's Hüsli stoht."

In freie Lüfte wogt und schwankts,
Und an der liebe Sunne hangts;
Sie schint em frei dur d'Beinli dur,
Und 's isch em wohl. In Feld und Flur
Sieht 's Mückli tanze jung und feiß;
's denkt bi nem selber: „Hätti eis!“

O Thierli, wie hesch mi verzückt!
Wie bisch so chlei, und doch so gschickt!
Wer het di au die Sache glehrt?
Denkwol der, wonis alli nährt,
Mit milde Händen alle git.
Bis z'frieden! Er vergißt di nit.

Do chunnt e Fliege, nei wie dumm!
Sie rennt em schier gar 's Hüsli um.
Sie schreit und winslet Weh und Ach!
Du arme Chetzer hesch di Sach!
Hesch keini Auge bi der gha?
Was göhn di üsi Sachen a?

Lueg, 's Spinnli merkts enanderno,
Es zuckt und springt und het sie scho.
Es denkt: „I ha viel Arbet gha,
„Jez mueßi au ne Brotis ha!“
I sags jo, der wo alle git,
Wenns Zit isch, er vergißt ein nit.

Dem aufrichtigen und wohlerfahrnen Schweizerboten an seinem Hochzeittage.

I ha 's jo gseit, und 's isch so cho!
Was hani gseit? 's werd nit lang goh,
Se bringt der Bott vom Schwizerland
Es Brütli an der weiche Hand,
Es lieblig Brütli mittem Chranz
Zuem Chilchgang und zuem Hochzittanz.

's isch frili wohr, und so ne Ma,
Es Fraueli, das mueß er ha.
Früeih, wenn er mittem Morgeroth
Uf d'Stroß go Brugg und Basel goht,
Wer nimmt en z'erst no lieb und warm,
Zuem Bhüetdigott und Chuß, in Arm?

Und wenn er mittem Obedstern
In d'Heimet chunnt, was hätt er gern?
's sött näumis an der Husthür stoh,
Es sött em lieb eggege cho
Und fründli säge: „Grüeß di Gott,
„Du liebe Ma und Schwizerbott!"

Und säge sött's em: „Liebe Ma,
„Chumm weidli, leg d'Pantofflen a
„Und 's Tschöpli! Uffem Tischtuch stoht
„Di's Süppli scho vo wißem Brot.
„Chumm, liebi Seel, und iß jez z'Nacht!'
„Und 's Bettli isch der au scho gmacht."

Das weiß er wohl, mi Schwizerbott,
's isch nit, aß wenni'm's säge wott.
Drum het er au am lange Rhi,
Und Canton us und Canton i
Meng Meidschi scharf in d'Auge gno,
Ob nit bald wöll die rechti cho.

Und Canton us und Canton i,
Bald an der Limmeth, bald am Rhi,
Wol het er bravi Meidsch'ne gseh,
Wie 's Rösli roth, wiiß wie der Schnee,
So tusigschön und guet und froh —
Die rechti het nit wölle cho.

's macht nüt. Mi liebe Schwizerbott
Het gseit: „I find sie doch, wills Gott!"
I glaub es schier, Herr Bottema!
Längst heit er 's in der Nöchi gha.
Thüent d'Augen uf! Bi'm Saferlot,
Sie chunnt nit selbst. Verzeih mer's Gott!

Jez het er sie, und isch er froh,
Der Landamma ischs gwüs nit so. —
Gib, was de hesch, biet, was de witt,
Er tuuschte mit dem Kaiser nit.
Er lueget nu si's Brütli a:
„Jez bisch mi Wib und i di Ma!“

I säg es frei und säg es lut:
Her Schwizerbott mit euer Brut,
Gott guntich wol e bravi Frau,
Und wie's euch freut, so freuts üs au,
Und geb' ich Gott denn alliwil
Der liebe neue Freude viel.

Denk, wenn's no einist g'wintret het,
Was streckt si do im chline Bett
Und lächlet lieb? Mi Bottema,
Er luegt si goldig Büebli a.
Er lengt e süeße Zuckerring:
„Lueg, was i der vo Aarau bring!“

Nu flink dur 's Land, Her Bottema,
Mit euer Taschen uf und a,
Und bringet, wie mer's gwohnet sin,
Viel schöni B'richt und Lehre drin.
An Zuckerbrot und Marzipa
Für d'Chindli solls nit Mangel ha.

An Herrn Geheimerath von Ittner.

(Bei Anlaß seiner Abreise in die Schweiz als badischer Gesandter.)

Se b'hüetich Gott der Her, und zürnet nüt!
Me schwetzt, wie eim der Schnabel gwachsen isch.
Gern chönnti's besser, aber 's will nit goh.
Doch was vom Herze chunnt, isch au nit schlecht.

Der Chrüterma vo Badewiler* het
Mer's mengmol gseit, und gfluecht derzue, es soll
Kei Hypnum** meh, kei Carex*** in der Welt
Vor sini Auge cho (der Teufel weiß,
Sin's Buebe oder Meidli), wenn e Ma
Wie Ihr in siebe Here Ländere seig.
I wills nit repetiere. Besser wär's,
Der Chrüterma hätt's au nit gseit; es isch
Mit so'me Fluech nit z'spaße. Het's der Recht'
Zuem Unglück ghört, se glänzt mim Chrüterma
Kei Sternli meh vom blaue Himmelszelt,
Kei Blüemli meh im grüene Mattegrund.
Du arme Chetzer, Carex, Hypnum schießt
Dim Aug ergege, wo de stohsch und gohsch.

---

* Es ist Herr Geheimerath Gmelin darunter verstanden, berühmt durch seine Flora badensis, den Herr von Ittner, als Freund dieses Studiums, auf dessen botanischen Wanderungen zuweilen begleitete.

** Eine Art Laubmoos.

*** Riedgras.

I mach kei Gspaß, es isch mer selber so,
Und woni näumen ane lueg, se stoht,
Was hent der gmeint? e Hypnum? nei se stoht
Libhaftig Euer Bildniß vor mim Aug,
So fründlig und so lieb; und stirbi morn,
Und siehnich nümme bis am jüngste Tag,
Se chummi in mim goldne Sunntigrock,
(Es heißt, mer werden alli neu gstaffiert),
Und sag mim Kamerad, wo mit mer goht:
„Isch sell nit der Her Ittner, wo im Duft
„Dört an der Milchstroß goht? Jez buckt er si,
„Und bschaut e Blüemli, 's wird Dudaim* si."
Druf laufi, was i laufe cha, d'Stroß uf;
Der Kamerad blibt z'ruck, er chunnt nit no.
Druf sagi: „Mit Verlaub! I mein emol,
„Der seigets. Hani nit vor langer Zit
„Beim Kaiserwirth e Schöpli mitich gha?
„Wie hent der gschlofe? Wohl? Der Morgen isch
„So heiter. Wemmer nit e wengeli
„Do ane sitze zue dem Amarant?"

Jez bhüet ich Gott und spar ich frisch und gsund
Uf Euer lange Berg- und Schwizer-Reis.
's het d'Milchstroß uf, am jüngste Tag, no Zit
Wohl hunderttausig Johr, und isch denn dört
Viel schöner echt, as an der Limeth Gstad?
Wie glitzert uffem See der Silberstaub!
Wie wechsle hundertfältig Farb und Glanz,
Palläſtli, Dörfer, Chilchthürn, Bluemegstad
Am Ufer her, und wie ne Nebel stigt

---

* Eine aus der Bibel bekannte Pflanze, nach der Meinung der Exegeten Alraun oder Mandragoras.

Dört hinte d'Nagelflue mit ihrem Schnee
Zuem Himmel uf durs Morgeduft! Es schnuuft
Meng Geißli dört und menge schöne Bock.

Nu gunnich Gott der liebi Freude viel
Mit eue brave Fründen in der Schwiz,
Und grüeßet mer der Wiese Gschwisterchind,
d'Frau Limeth, und vergesset 's Heimcho nit;
's sin herwärts Schwarzwald gar viel bravi Lüt,
Und hennich lieb, und schöni Jümpferli
(Me seit, sie heiße Muse) warten au
Am Treisamgstad. Es heißt, Ihr seiget jo
Ihr Vogtma z'Friberg, und sie singe schön,
Und rede mittich allerlei; 's verstands
Ke gmeine Ma, und menge Pfarer nit.





Hinte Wald und Berg bis an die duftige Wulke,
Vorne Matte voll Chlee und Saat und goldene Lewat,
Stoht e Hütte im Feld und in der einsame Mittnacht.
Numme d'Sterne wache, und numme no d'Feldberger Wiese,
Und der Schuhu im Wald und öbbe Geister und Hirze.
Aber im Hüttli sitze, und hüte die buschige Felder
's Meiers muntere Fritz und 's Müllers lockige Heiner.
„Heinerli, seit der Fritz, der Schlof goht lisli um d'Hütte.
„Lueg, jez chunnt er is inen, und lueg doch weger, er het di!
„Weidli, chumm ins Grüen! Mer wenn im lieblige Wechsel
„Mitenander singen. Es weiht e lustige Nachtluft,
„Gvätterlet mittem Laub und exerziert mit de Halme:
„Rechtsum kehrt euch! Links her stellt euch! Nonemol rechts um!"

Aber 's Müllers Heiner mit siner lockigen Stirne
Streckt si und stoht uf und suecht si gläseni Röhre.
„Fritzli, stoß mi nit!“ Jez stöhn sie gegen enander,
Der am Chriesibaum, der an der duftige Linde,
Und probiere d'Tön in ihrer Höchi und Tiefe,
Setzen ab, und setzen a. „Sing, Heinerli, du z'erst!“
Seit der Fritz, „de hesch doch, traui, näume ne Schätzli.“

Heiner.

Tränki früeih am Brunne, se holt au 's Meieli Wasser.
Wäscht es am Obe Salat, se chummi wieder an d'Tränki.



„Gueten Obe!“ — „Dank der Gott! Mer treffe's doch ordli.“ —
„Jo mer treffe's ordli; 's isch hüt e lieblige Tag gsi.“

Fritz.

In der Chilchen im Chor, und wenn der Her Pfarer e Spruch seit,
Luegi mi Vreneli a, öb es au ordeli Acht git,
Und es luegt mi a, öb i au ordeli Acht gib.
Lauft au drüber 's Sprüchli furt, mer chönne's nit hebe.

Heiner.

Schön tönt d'Schopfemer Glocke, wenn früeih der Morgen in d'Nacht luegt,
Süeß tönt d'Menscheſtimm wohl in der Schopfemer Orgle.



Schöner tönt es mi a, und süeßer goht's mer zu Herze,
Wenn mi 's Meieli grüeßt und seit: „Mer treffe's doch ordli.“

Fritz.

Weiht der Früehlig ins Thal, und riesle die lustige Bächli,
Und der Vogel zieht, furt möchti riten und d'Welt us.
Wenn i bi mi'm Vreneli sitz im heitere Stübli,
Isch das Stübli mi Welt und, Gott verzeih mer's, mi Himmel.

Heiner.

Ziehni der Nüntelstei, gschickt baui Mühlen an Mühle,
„Uf und zue, und mir die Chue!“ — Wer zeigt mer mi Meister?
Aber isch 's Meieli do, und höri si Stimm und si Rädli,
Oder es lueget mer zue, ne Schuelerbüebli chönnts besser.

Fritz.

Cheigle mer ufem Platz, sitzt 's Vreneli unter der Linde,
Fallemer Siebe gwiß. Und seits: „Zeig, triffsch mer der Chünig,“
Triffi der Chünig allei. Doch seits: „Jez gangi,“ und 's goht au
Und isch nümme do, blind lauft mer d'Chugle dur d'Gasse.

Heiner.

Lieblige Ton und Schall, wo hesch di Gang in de Lüfte?
Ziehsch mer öbben ins Dorf, und chunnsch an's Meielis Fenster,



Weck mer's lisli uf: „Es loßt di der Heinerli grüeße.“
Frogt's mi früeih, so läugni's. Doch werde mi d'Auge verrothe.

Fritz.

Vreneli, schlof frei wohl in dim vertäflete Stübli,
In di'm stille Herz, und chummi der öbben im Traum vor,

Lueg mi fründli a, und gib mer herzhaft e Schmützli!
Chummi heim, und triff di a, i gib der en anders.

Heiner.

Her Schuelmeister, o Mond, mit diner wulkige Stirne,
Mit di'm glehrte Gsicht, und mit di'm Pflaster am Backe,
Folge der dini Chinder, und chönne sie d'Sprüchli und d'Psalme?
Blib mer nit z'lang stoh bi sellem gattige Sternli.

Fritz.

Wülkli der chüele Nacht, in diner luftige Höchi,
Seif mer der Schuelmeister i mit diner venedische Seife,
Mach em e rechte Schuum! So brav und alliwil besser,
Aß er sie nit chüsse cha, die gattige Sternli.

Heiner.

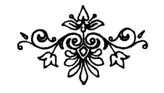
Ruuscht scho der Morgen im Laub? Göhn d'Geister heim uffe Chilchhof?
Arme Steffi, du bisch tief in der Wiese vertrunke,
Und di Chüngeli isch im heimlige Chindbett verschieden.
Aber jez chömmeter z'semen all Nacht am luftige Chrüzweg.

Fritz.

Füürige Mannen im Ried, und am verschobene Marchstei,
Machetich numme lustig! Me weiß scho, werich zuem Tanz spielt.
Chömm mer kein in d'Nöchi mit siner brennige Stange!
Daß di dieser und jener, du sappermentische Rothchopf! —

Fridli, seit der Heiner, gern ißi Eieren-Anke,
Ziebele-Weihe so gern. Doch chönnti alles vergesse,
Höri di lieblige Stimm und dini chünstlige Wise.
Chömme mer heim ins Dorf, o wüßti, was der e Freud wär!
Gell, de nimmsch mers ab, vier neui weltliche Lieder

Von des Sultans Töchterlein, der Schreiber im Korbe,
's dritt vom Doktor Faust, und 's viert vom Lämmlein im Grünen.
's isch nit lang, i ha sie neu am Chanderer Märt gchauft. —
Heinerli, seit der Fritz, i schenk dir e sufere Helge.
D'Muetter Gottis luegt im goldene Helgen in Himmel.
„Jesis Mareie," seit sie, „wie isch's do obe so heiter!"
Und ihr Gsicht wird sunnehell und lächlet so liebli,
Aß me möcht katholisch werde, wemme sie aluegt.
Brings di'm Meili, weisch was, 's het au so fründligi Augen,
Und biß nit so schüüch, und sag em, wie's der um's Herz isch.





Des neuen Jahres Morgengruß.

Der Morge will und will nit cho,
Und woni los, schloft alles no;
I weck sie nit, so lang i cha,
I lueg e wengeli d'Gegnig a.
Zeig, Wülkli, mach jez keini Streich!
Der Mond schiint ohni das so bleich.

Kei Blüemli roth, kei Blüemli wiiß!
An alle Bäume nüt als Ris,
Um alli Brunntrög Strau und Strau,

Vor Chellerthür und Stallthür au.
Mi Vetter hets drum sölli g'macht,
Und lauft jez furt in dunkler Nacht.

Das Ding das mueß mer anderst cho!
I bi der Ma, und 's blibt nit so.
Die Gärte müen mer g'süfert si,
Aurikeli und Zinkli dri,
Und neui Blüethen alli Tag,
Was Hurst und Nast vertrage mag.

Es rüehrt si nüt. Sie schlofe no. —
Nei, lueg, es sitzt e Spätzli do;
Du arme Tropf bisch übel dra;
Was gilts, er het e Wibli g'ha,
Und druf isch Noth und Mangel cho,
Sie hen si müeße scheide lo*.

Jez het er e bitrüebti Sach,
Kei Frau, kei Brod, kei Dach und Fach,
Und stoht er uf, so spot er mag,
Se seit em niemes guete Tag,
Und niemes schnidt em d'Suppen i.
Wart, Bürstli, dir mueß g'hulfe si.

---

* Nach Versicherung der Naturforscher zieht das Weibchen des gemeinen Finken besonders aus den nördlichen Gegenden, gleich andern Zugvögeln in ein milderes Klima, und nur die Männchen bleiben zurück. Daher die naturhistorische Benennung Fringilla caelebs.

Es rüehrt si nüt. Sie schlofe no. —
Ne gattig Chilchli hen sie do,
So sufer, wie in menger Stadt.
's isch Sechsi uffem Zifferblatt.
Der Morge chunnt. Bi miner Treu,
Es friert ein bis in Mark und Bei.

Die Todte g'spüre nüt dervo;
Ne rüeihig Lebe hen sie do.
Sie schlofe wohl, und 's friert sie nit:
Der Chilchhof macht vo allem quitt.
Sin echt no leeri Plätzli do?
's cha si, me bruucht e paar dervo.

Ne Chindli, wo ke Muetter het,
Denkwol, i mach em do si Bett.
En alte Ma, en alti Frau,
Denkwol, i bring di Stündli au.
Hesch mengi Stund in Schmerz verwacht,
Do schlof, und hesch e stilli Nacht.

Jez brennt emol e Liechtli a,
Und dört en anders nebe dra,
Und d'Läde schettere druf und druf,
Do goht, bi'm Bluest, e Husthür uf!
„Grüeß Gott, ihr Lüt, und i bi do,
„I bi scho z'Nacht um Zwölfi cho.

„Mi Vetter het si Bündel g'macht,
„Und furt bi Nebel und bi Nacht.
„Wär i nit uf d'Minute cho,
„'s hätt weger chönne g'föhrli goh.
„Wie g'fall' ich in mim Sunntiggwand?
„'s chunnt fadeneu us Schniders Hand.

„E Rübelirock, er stoht mer wohl
„Zuem rothe Scharlach-Kamisol,
„Und Plüschihose hani a,
„E Zitli drin, e Bendeli dra,
„Ne g'chrüslet Hoor, e neue Huet,
„E heiter Aug, e frohe Mueth.

„Es luegt do ein mi Schnappsack a,
„Und 's nimmt en Wunder, was i ha.
„Ihr liebi Lüt, das sagi nit,
„Wenns chunnt, so nimm verlieb dermit!
„'s sin Rösli drin und Dorne dra,
„Me cha nit jedes b'sunders ha.

„Und Wagleschnüer und Wickelband,
„E Fingerring an's Brütlis Hand,
„En Ehrechranz ins lockig Hoor,
„E Schlüssel au zuem Chilchhofthor.
„Gent Achtig, was i bitt und sag,
„'s cha jede treffe alli Tag.

„E stille Sinn in Freud und Noth,
„E rüeihig Gwisse gebich Gott!
„Und wer's nit redli meint und guet,
„Und wer si Sach nit ordli thuet,
„Dem bring i au kei Sege mit,
„Und wenn i wott, se chönnti nit.

„Jez göhnt und leget d'Chinder a,
„Und was i gseit ha, denket dra,
„Und wenn der au in d'Chilche wennt,
„Se schaffet, was der z'schaffe hent.
„Der Tag isch do, der Mond vergoht,
„Und d'Sunne luegt ins Morgeroth."



Des rheinländischen Hausfreundes Danksagung an Herrn Pfarrer Jäck in Triberg für ein ihm übermachtes freundliches Geschenk.

Zeig wie, Her Peter! Wenn der's Gläsli schmeckt,
Voll Chirsiwasser, und der Chueche dri,
Und 's Lied vo Triberg vom Her Pfarer Jäck
Weisch nit, was schön isch? Git men eim nit d'Hand,
Zieht's Chäppli ab und seit: Vergelts ich Gott!
Du nit? Und trinksch, as wenn di eigene Baum
Die Chirsi treit hätt? Und de hesch doch kein.

's isch wohr, Her Jäck, i ha kei eigene Baum,
I ha kei Huus, i ha kei Schof im Stal,
Kei Pflueg im Feld, kei Immestand im Hof,
Kei Chatz, kei Hüenli, mengmol au kei Geld.
's macht nüt. 's isch doch im ganze Dorf kei Buur
So rich as ich. Der wüsset wie me's macht:
Me meint, me heigs. So meini au, i heigs
Im süeße Wahn, und wo ne Bäumli blüeiht,
's isch mi, und wo ne Feld voll Aehri schwankt,
's isch au mi; wo ne Säuli Eichle frißt,
Es frißt sie us mim Wald.

So bini rich. Doch richer bini no
Im Heuet, in der Ernt, im frohe Herbst.
I sag: Jez chömmet Lüt, wer will und mag,
Und heuet, schnidet, hauet Trübli ab!
I ha mi Freud an allem gha, mi Herz
An allen Düften, aller Schöni g'labt.
Was übrig isch, isch euer. Tragets heim.

Her Jäck, mir isch, der schüttlet eue Chopf,
Und saget für ich selber: „Guete Fründ,
„So lebt men im Schlaraffeland." He jo,
So lebi im Schlaraffeland, 's isch wohr.
Treit nit meng Immli süeße Hunig heim
Um Triberg? Hangt nit menge Chirsibaum
Voll schwarzi Chinder? Mir do niede fliegt
Der Chuechen und der Chirsiwasser-Chrueg,
Und drei für ein zum Fenster i. Do trink!
Und lueg, do fliegt e Blatt, 's isch schwarz uf wiiß.

Her Jäck, viel Süeßi wohnt im Bluemechelch,
Viel Gwürz im brune Chirsichern, 's isch wohr.
Doch was im frumme Menscheherz ersprießt,
Und ufgoht, und in schöne Liedere blüeiht,
Wie euer Lied, goht übers Zuckerbrot
Und Zimmetgeist. Das treit kei Immli heim,
Das distellirt der Summer an keim Baum.
Drum dank ich Gott für alles Liebs und Guets.
Drum dank ich Gott für euer dreifach G'schenk,
Und gebich Sunneschin und frohi Zit.
Der sehnt, i dank mit Chapeziner-Dank:
Mit Segen und Papier. — —



Geisterbesuch auf dem Feldberg.

Hani gmeint, der Denglegeist, ihr Chnabe vo Todtnau,
Seig e böse Geist, jez wüßti andre B'richt z'ge.
Us der Stadt, das bini, und wills au redli bikenne,
Mengem Chaufher verwandt „vo siebe Suppe ne Tünkli",
Aber e Sunntigchind. Wo näume luftige Geister
Uffem Chrüzweg stöhn, in alte G'wölbere huse,
Und verborge Geld mit füürigen Auge hüete,
Oder vergosse Bluet mit bittere Thräne wäsche,

Und mit Grund verscharre, mit rothe Nägle verchratze,
Siehts mi Aug, wenns wetterleicht. Sie wimsle gar sölli.
Und wo heiligi Engel mit schöne blauen Auge
In der tiefe Nacht in stille Dörfere wandle,
An de Fenstere lose, und, höre sie liebligi Rede,
Gegen enander lächlen, und an de Husthüre sitze,
Und die frumme Lüt im Schlof vor Schade biwahre,
Oder wenn sie, selb ander und dritt, uf Gräbere wandle
Und enander sage: „Do schloft e treui Muetter,
„Do en arme Ma, doch het er niemes bitroge.
„Schlofet sanft und wohl, mer wennich wecke, wenn's Zit isch!"
Siehts mi Aug im Sterneliecht, und höri sie rede.
Menge chenni mit Name, und wemmer enander bigegne,
Biete mer is d'Zit, und wechsle Reden und Antwort:
„Grüeß di Gott! Hesch gueti Wacht?" — „Gott dank der! so zimli."
Glaubets oder nit! Ne mol, se schickt mi der Vetter
Todtnau zue, mit allerhand verdrießlige G'schäfte.
Wo mer's Kaffi trinken und Ankeweckli drin tunke:
„Halt Er si nienen uf, und schwetz Er nit, was em ins Muul chunnt,"
Rüeft mer der Vetter no, „und loß Er si Tabatiere
„Nit im Wirthshus liege, wie's sust bi'm Here der Bruuch isch."
Uf und furt, i gang, und was mi der Vetter ermahnt het,
Hani richtig versorgt. Jez sitzi z'Todtnau im Adler —
Und jez gang i spaziere, und mein, i chönn nit verirre,
Mein, i seig am Dorf; z'letzt chresmi hinten am Feldberg,
D'Vögel hen mi g'lockt, und an de Bächlene d'Blüemli.
Selle Fehler hani, i cha mi an allem verthörle.
Drüber wird es chüel und d'Vögel sitzen und schwige.
's streckt scho dört und do e Stern am düstere Himmel
's Chöpfli usen und luegt, öb d'Sunn echt aben ins Bett seig,
Öb er echt dörf cho, und rueft den andere: „Chömmet!"
Und i ha kei Hoffnig meh. Druf leg i mi nieder.
's isch e Hütte dört, und isch en Aerfeli Strau drin.



„O du liebi Zit,“ so denki, „wenn i deheim wär!
„Oder es wär scho Mitternacht. Es wird doch e G'spenstli
„Räume dohinte si, und z'Nacht um Zwölfi verwache,
„Und mer d'Zit vertribe, bis früeih die himmlische Liechter
„d'Morgeluft verlöscht, und wird mer zeige, wo 's Dorf isch.“
Und jez, woni's sag, und mittem vordere Finger
's Zitli frog, wo's Zeigerli stand, 's isch z'finster für's Aug gsi,
Und wo's Zitli seit, 's gang ab den Oelfen, und woni
's Pfifli use leng, und denk: jez trinki no Tuback,
Aß i nit vertschlof — bi'm Bluest, se fangen uf eimol
Ihrer zwee ne G'spröchli a. I mein, i ha g'loset. —
„Gell, i chumm hüt spot? Drum isch e Meideli g'storbe
„z'Mambach. 's het e Fieberli g'ha und leidige Gichter.
„'s isch em wohl. Der Todesbecher hani em g'heldet,



„Aß es ringer gang, und d'Augen hani em zuedruckt,
„Und ha g'seit: Schlof wohl! Mer wenn di wecke, wenn's Zit isch. —
„Gang, und bis so guet, und hol mer e wengeli Wasser
„In der silberne Schaale, i will jez mi Sägese dengle."
Dengle? hani denkt, e Geist? und düsele'n use.
Woni lueg, se sitzt en Chnab mit goldene Fegge
Und mit wiißem G'wand und rosefarbigem Gürtel
Schön und lieblig do, und nebenem brenne zwei Liechtli.
„Alle guete Geister!" sagi, „Her Engel, Gott grüeß di!"
„Loben ihre Meister!" seit druf der Engel, „Gott dank der!"
„Nüt für übel, Her Geist, und wenn e Frögli erlaubt isch,
„Sag mer, was hesch du denn z'dengele?" — „D'Sägese," seit er.
„Jo, sell siehni," sagi, „und ebe das möchti gern wisse,
„Wozue du ne Sägese bruuchsch." — „Zum Meihe. Was hesch g'meint?"
Seit er zue mer. Druf sagi: „Und ebe das möchti gern wisse."
Sagi zuenem. „Ischs verlaubt? Was hesch du denn z'meihe?"
„Gras! Und was hesch du so spot do hinte z'verrichte?" —
„Nit gar viel," hani g'seit, „i trink e wengeli Tuback;
„Wäri nit verirrt, wohl wärs mer z'Todtnau im Adler.
„Aber mi Red nit z'vergesse, se sag mer, wenn d'witt so guet si,
„Was du mittem Gras witt mache." — „Fuetere!" seit er. —
„Eben und das nimmt mi Wunder, de wirsch doch, Gott will, ke Chue ha?"
„Nei, ne Chue just nit, doch Chalbele," seit er, „und Esel.
„Siehsch dört selle Stern?" Druf het er mer obe ne Stern zeigt.
„'s Wienecht-Chindli's Esel, und 's heilige Friedeli's Chalble*

---

* Nach einer alten Sage hätte der heilige Fridolin (in der katholischen Schweiz und dem obern Schwarzwalde ein gefeierter Name) mit zwei jungen Kühen eine Tanne bei Säckingen in den Rhein geführt, und dadurch diesen Fluß von der einen Seite der Stadt auf die andere geleitet.

„Othme d'Sterneluft dört oben, und warten ufs Fueter.
„Und dört wachst kei Gras, dört wachse numme Rosinli,“
Het er g'seit, „und Milch und Hunig rieslen in Bäche,
„Aber 's Vieh isch semper, 's will alli Morge si Gras ha,



„Und e Löckli Heu, und Wasser us irdische Quelle.
„Dorburwille dengli jez, und willi go meihe.
„Wärsch nit der Ehre werth und seisch, de wellsch mer au helfe?“
So het der Engel g'seit. Druf sagi wieder zuem Engel:
„Lueg, 's isch so ne Sach. Es sott mer e herzligi Freud si,
„D'Stadtlüt wisse nüt vo dem; mer rechnen und schribe,
„Zähle Geld, sell chönne mer, und messen und wäge;
„Laden uf und laden ab, und essen und trinke.
„Was me bruucht ins Muul, in Chuchi, Cheller und Chammer,
„Strömt zu alle Thoren i, in Zeinen und Chretze;
„'s lauft in alle Gassen, es rueft an allen Ecke:
„Chromet Chirsi, chromet Anke, chromet Andivi!
„Chromet Ziebele, geli Rüebe, Peterliwurze!
„Schwebelhölzli, Schwebelhölzli, Bode-Kolrabe!
„Paraplü, wer koof? Reckholderbeeri und Chümmi!
„Alles für baar Geld und alles für Zucker und Kaffi . . . .
„Hesch du au scho Kaffi trunke, Her Engel, wie schmeckt's der?“ —
„Schwetz mer nit so närsch!“ seit druf der Engel und lächlet.
„Nei, mer trinke Himmelsluft und esse Rosinli,
„Vieri alli Tag, und an de Sunntige fünfi.
„Chumm jez, wenn de mit mer witt, jez gangi go meihe,
„Hinter Todtnau abe, am Weg, an grasige Halde.“ —
„Jo, Her Engel, frili willi, wenn de mi mitnimmsch,
„'s wird afange chüel. I will der d'Sägese trage.
„Magsch e Pfifli Tuback rauche, stohts der zue Dienste.“ —
Sider rüeft der Engel: „Puhuh!“ Ne füürige Ma stoht,
Wie im Wetter, do. „Chumm, zündis abe go Todtnau!“
Seits, und voris her marschiert der Puhuh in Flamme,
Ueber Stock und Stei und Dorn, e lebigi Fackle.
„Gell, es isch chummli so,“ seit jez der Engel: „was machsch echt?
„Worum schlagsch denn Füür? und worum zündisch di Pfifli
„Nit am Puhuh a? De wirsch en doch öbbe nit förchte,
„So ne Fraufastechind, wie du bisch. — Het er di g'fresse?“ —

„Nei, Her Engel, g'fresse nit. Doch mueß i bikenne,
„Halber hani'm numme traut. Guet brennt mer der Tuback.
„Selle Fehler hani, die füürige Manne förchi;
„Lieber sieben Engel, as so ne brennige Satan.“ —
„'s isch doch au ne Gruus,“ seit jez der Engel, „aß d'Mensche
„So ne Furcht vor G'spenstere hen, und hätte's nit nöthig.
„'s sin zwee einzigi Geister de Mensche g'fährli und furchtbar:
„Irrgeist heißt der eint', und Ploggeist heißt der ander;
„Und der Irrgeist wohnt im Wi. Us Channe und Chruse
„Stigt er eim in Chopf und macht zerrütteti Sinne,
„Selle Geist führt irr im Wald, uf Wegen und Stege;
„'s goht mit eim z'unterst und z'öberst, der Bode will unter eim breche!
„D'Brucke schwanke, d'Berg bewege si, alles isch dopplet.
„Nimm di vorem in Acht!“ — Druf sagi wieder zuem Engel:
„'s isch e Stich, er bluetet nit! Her Gleitsma, i merk di.
„Nüechter bin i g'wiß. I ha en einzig Schöpli
„Trunke g'ha im Adler, und frog der Adlerwirth selber.
„Aber biß so guet und sag mer, wer isch der ander?“ —
„Wer der ander isch,“ seit jez der Engel, „das frogsch mi!
„Es isch e böse Geist, Gott well di vorem biwahre.
„Wemme früeih verwacht, um Vieri oder um Fünfi,
„Stoht er vorem Bett mit große füürigen Auge,
„Seit eim guete Tag mit glüehige Ruethen und Zange.
„'s hilft kei Das walt Gott, und hilft kei Ave Maria!
„Wemme bete will, enanderno hebt er eim 's Muul zu.
„Wemmen an Himmel luegt, se streut er Aeschen in d'Auge;
„Het me Hunger, und ißt — — er wirft eim Wermueth in d'Suppe;
„Möcht me z'Obe trinke, er schüttet Gallen in Becher.
„Lauft me wie ne Hirz, er au, und blibt nit dehinte;
„Schliicht me wie ne Schatte, se seit er: „Jo, mer wen g'mach thue.
„Stoht er nit in der Chilchen, und sitzt er nit zue der ins Wirthshus?
„Wo de gohsch und wo de stohsch, sin G'spenster und G'spenster.
„Gohsch ins Bett, thuesch d'Auge zue, se seit er: 's pressiert nit

„Mittem Schlofe. Los, i will der näumis verzehle:
„Weisch no, wie de g'stohle hesch, und d'Waisli betroge,
„So und so, und das und deis; und wenn er am End isch,
„Fangt er vornen a, und viel will's Schlofe nit sage."
So het der Engel g'seit, und wie ne füürige Luppe
Het der Puhuh g'sprützt. Druf sagi wieder: „I bi doch
„Au ne Sunntigchind, mit mengem Geistli befründet,
„Aber b'hüet mi Gott der Her!" Druf lächlet der Engel:
„B'halt di G'wisse rein, 's goht über b'siebnen und b'segne,
„Und gang jez das Wegli ab, dört nieden isch Todtnau.
„Nimm der Puhuh mit, und lösch en ab in der Wiese,
„Aß er nit in d'Dörfer rennt und d'Schüüre nit azündt.
„B'hüet di Gott, und halt di wohl!" Druf sagi: „Her Engel,
„B'hüet di Gott der Her, und zürn nüt! Wenn de in d'Stadt chunnsch,
„In der heilige Zit, se b'suech mi, 's soll mer en Ehr si.
„'s stöhn der Rosinli z'Dienst und Hypokras, wenn er di animmt.
„D'Sterneluft isch rau, absunderli nebe der Birsig."*
Drüber graut der Tag, und richtig chummi go Todtnau,
Und gang wieder Basel zue im lieblige Schatte.
Woni an Mambach chumm, se trage sie 's Meideli use,
Mittem heilige Chrüz und mit der verblichene Fahne,
Mittem Chranz am Todtebaum, und brieggen und schluchze.
Hent ders denn nit g'hört! Er will's jo wecke, wenn's Zit isch.
Und am Zistig druf, se chummi wieder zum Vetter;
D'Tubackdose hani richtig näume lo liege.

* Birsig, ein kleiner Fluß, der durch Basel läuft.





Der Abendstern.

Der Abendstern.

De bisch au wieder zitli do
Und laufsch der Sunne weidli no,
Du liebe, schönen Obestern!
Was gilts, de hättsch di Schmützli gern!
Er trippelt ihre Spure no,
Und cha sie doch nit übercho.

Von alle Sterne groß und chlei
Isch er der liebst und er ellei;
Si Brüederli, der Morgestern,
Sie het en nit ums halb so gern;
Und wo sie wandlet us und i,
Se meint sie, müeß er um sie si.

Früeih, wenn sie hinterm Morgeroth
Wohl ob dem Schwarzwald use goht,
Sie füehrt ihr Büebli an der Hand,
Sie zeigt em Berg und Strom und Land.
Sie seit: „Thue g'mach, 's pressiert nit so!
„Di Gumpe wird der bald vergoh."

Er schwetzt und frogt sie das und deis,
Sie git em B'richt, so guet sie's weiß.
Er seit: „O Muetter, lueg doch au,
„Do unte glänzts im Morgethau
„So schön wie in di'm Himmelssaal!" —
„He, seit sie, drum isch's Wiesethal."

Sie frogt en: „Hesch bald alles gseh?
„Jez gangi und wart nümme meh."
Druf springt er ihrer Hand dervo,
Und mengem wiiße Wülkli no;
Doch wenn er meint, jez han i di,
Verschwunden isch's, weiß Gott, wohi.

Druf, wie si Muetter höcher stoht
Und alsgmach gegenem Rhistrom goht,
Se rüeft sie 'm: „Chumm und fall nit do!"
Sie füehrt en fest am Händli no:
„De chönntsch verlösche, Handumcher,
„Nimm, was mer's für e Chummer wär!"

Doch, wo sie überm Elsis stoht
Und alsgmach ehnen abe goht,
Wird nootno 's Büebli müed und still,
's weiß nümme, was es mache will;
's will nümme goh und will nit goh,
's frogt hundertmol: „Wie wit isch's no?"

Druf, wie sie ob de Berge stoht,
Und tiefer sinkt ins Oberoth,
Und er afange matt und müed
Im rothe Schimmer d'Heimeth sieht,
Se loßt er sie am Fürtuech goh,
Und zottlet alsgmach hinte no.

In d'Heimeth wandle Heerd und Hirt,
Der Vogel sitzt, der Chäfer schwirrt,
Und 's Heimli betet dört und do
Si luten Obedsege scho.
Jez, denkt er, hani hochi Zit,
Gott Lob und Dank, 's isch nümme wit.

Und sichtber, wiener nöcher chunnt,
Umstrahlt sie au si Gsichtli rund.
Drum stoht si Muetter vorem Hus:
„Chumm, weidli chumm, du chleine Mus!“
Jez sinkt er freudig niederwärts —
Jez isch em wohl am Muetterherz.

Schlof wohl, du schönen Obestern!
's isch wohr, mer hen di alli gern.
Er luegt in d'Welt so lieb und guet,
Und bschaut en eis mit schwerem Mueth,
Und isch me müed und het e Schmerz,
Mit stillem Friede füllt er 's Herz.

Die anderen im Strahlegwand,
He, frili jo, sin au scharmant.
O lueg, wie's flimmert wit und breit
In Lieb und Freud und Einigkeit!
's macht kein em andre 's Lebe schwer;
Wenn's doch do nieden au so wär!

Es chunnt e chüeli Obedluft
Und an de Halme hangt der Duft.
Denkwol, mer göhn jez au alsgmach
Im stille Frieden unter 's Dach!
Gang, Liseli, zünd 's Aempli a!
Mach kei so große Dochte dra!





Der Schwarzwälder im Breisgau.

Z'Müllen an der Post,
Tausigsappermost!
Trinkt me nit e guete Wi!
Goht er nit wie Baumöl i,
  Z'Müllen an der Post!

  Z'Bürglen uf der Höh,
Nei, was cha me seh!
O, wie wechsle Berg und Thal,
Land und Wasser überal,
  Z'Bürglen uf der Höh!

Z'Stauffen uffem Märt
Hen sie, was me gehrt,
Tanz und Wi und Lustberkeit,
Was eim numme 's Herz erfreut,
Z'Stauffen uffem Märt!

Z'Friberg in der Stadt,
Sufer ischs und glatt.
Riichi Here, Geld und Guet,
Jumpfere wie Milch und Bluet,
Z'Friberg in der Stadt.

Woni gang und stand,
Wärs e lustig Land.
Aber zeig mer, was de witt,
Numme näumis findi nit
In dem schöne Land.

Minen Auge gfallt
Herischried im Wald.
Woni gang, se denki dra,
's chunnt mer nüt uf d' Gegnig a
Z'Herischried im Wald.

Imme chleine Hus
Wandlet i und us —
Gelt, de meinsch, i sag der, wer?
's isch e Sie, es isch kei Er,
Imme chleine Hus.





Riedligers Tochter.

Spinnet, Töchterli, spinnet, und Jergli leng mer der Haspel!
D'Zit vergoht, der Obed chunnt und 's streckt si ins Früeihjohr.
Bald gohts wieder use mit Hauen und Rechen in Garte.
Werdet mer flißig und brav, und hübsch wie 's Riedligers Tochter!
In de Berge stoht e Hus, es wachse jez Wesme
Uffem verfallene Dach, und 's regnet aben in d'Stube.

Frili 's isch scho alt, und sin jez anderi Zite,
Weder wo der Simme-Fritz und 's Eveli ghuust hen.
Sie hen's Hus erbaut, die schönsti unter de Firste,
Und ihr Name stoht no näumen am rueßige Tremel.
Het me gfrogt: „Wer sin im Wald die glücklichsten Chlüt?"
Het me gseit: „Der Simme-Fritz und 's Riedligers Tochter,"
Und 's isch dem Eveli g'rothe mit gar verborgene Dinge.
Spinnet, Chinder, spinnet, und Jergli hol mer au Trieme!
Mengmol, wo der Fritz no bi den Eltere glebt het,
Het en d'Muetter gno, und gfrogt mit biweglige Worte:
„Hesch di no nit anderst b'sunne? Gfalle der 's Meiers
„Matte no nit besser zu siner einzige Tochter?"
Und der Fritz het druf mit ernstlige Worten erwiedert:
„Nei, sie gfalle mer nit, und anderst b'sinn i mi nümme.
„'s Riedligers suferi Tochter zu ihre Tugede gfallt mer."—
„D'Tugede loß den Engle! Mer sin jez no nit im Himmel." —
„Lönt de Chüeihe 's Heu ab 's Meiers grasige Matte!" —
„D'Muetter isch e Hex!" — „Und soll au d'Muetter e Hex si,
„Muetter hi und Muetter her, und 's Töchterli willi!" —
„'s Meidli soll's gwiß au scho tribe, d'Nochbere sage's." —
„Sell isch en alte B'richt, und dorum chani 's nit wende.
„Winkt's mer, se mueß i cho, und heißt es mi näumis, so thuenis.
„Luegt's mer gar in d'Augen, und chummi em nöcher an Buese,
„Wird's mer, i weiß nit wie, und möchti sterbe vor Liebi.
„'s isch ke liebliger Gschöpf, as so ne Hexli, wo jung isch." —
Näumis het d'Muetter gwüßt. Me seit, das Meideli seig gwiß
In si'm zwölfte Johr emol elleinig im Wald gsi,
Und heb Erbeeri gsuecht. Uf eimol hört es e Ruusche,
Und wo's um si luegt, se stoht in goldige Hoore,
Nummen en Ehle lang, e zierlig Frauweli vorem,
Inneme schwarze Gwand und gstickt mit goldene Blueme
Und mit Edelgstei. „Gott grüeß di, Meideli!" seit's em:
„Spring nit furt, und förch mi nit! I thue der kei Leidli."

's Eveli seit: „Gott dank der, und wenn du 's Erdmännlis Frau bisch,
„Willi di nit förche!" — „Jo, frili," seit es, „das bini." —
„Meideli, los und sag: chansch alli Sprüchli im Spruchbuech?" —
„Jo, i cha sie alli, und schöni Gibetli und Psalme." —
„Meideli, los und sag: gohsch denn au flißig in d'Chilche?" —
„Alli Sunntig se thueni. I stand im vorderste Stüehli." —
„Meideli, los und sag: folgsch au, was 's Müetterli ha will?" —
„He, wills Gott der Her, und froget 's Müetterli selber!
„'s chennt ich wohl, i weiß es scho, und het mer scho viel g'seit." —
„Meideli, was hesch g'seit? Bisch öbbe 's Riedligers Tochter?
„Wenn de mi Gotte bisch, so chumm au zue mer in d'Stube!" —
Hinter der Brumbeeri-hurst gohts uf verschwiegene Pfade
Tief dur d'Felsen i. Hätt 's Frauweli nit e Laternli



In der Linke treit, und 's Eveli sorgli am Arm gfüehrt,
's hätt der Weg nit gfunde. Jez goht e silberni Thür uf:
„O Her Jesis, wo bini? Frau Gotte, bini im Himmel?" —
„Nei doch, du närrisch Chind. In mi'm verborgene Stübli
„Bisch bi diner Gotte. Sitz nieder und bis mer Gottwilche!
„Gell, das sin chosperi Stei an mine glitzrige Wände?
„Gell, i ha glatti Tisch? Sie sin vom suferste Marfel.
„Und do die silberne Blatten, und do die goldene Teller!
„Chumm, iß Honigschnitten und schöni gwundeni Strübli!
„Magsch us dem Chächeli Milch? magsch Wi im christallene Becher?" —
„Nei, Frau Gotte, lieber Milch im Chächeli möchti." —
Wones gesse het und trunke, seit em si Gotte:
„Chind, wenn d'flißig lehrsch, und folgsch, was 's Müetterli ha will,
„Und chunnsch us der Schul und gohsch zum heilige Nachtmohl,
„Willi der näumis schicke. Zeig, wie, was wär der am liebste?
„Wärs das Trögli voll Plunder? wärs do das Rädli zum Spinne?" —
„Bald isch 's Plunder verrisse. Frau Gotte, schenket mer 's Rädli!" —
„'s Rädli will gspunne ha. Nimm lieber 's Trögli voll Plunder!
„Siehsch die sideni Chappe mit goldene Düpflene gsprenglet?
„Siehsch das Halstuech nit mit siebefarbige Streife,
„Und e neue Rock, und do die gwässerti Hoorschnur?" —
„Jo, 's isch mer numme z'schön. Frau Gotte, schenket mer 's Rädli!" —
„Willsch's, se sollsch's au ha, und chunnts, se halt mer's in Ehre!
„Wenn de's in Ehre hesch, solls au an Plunder nit fehle,
„Und an Segen und Glück. I weiß em verborgeni Chräfte.
„Sieder nimm das Rösli und trag mer's sorglich im Buese,
„Aß denn au öbbis hesch von diner heimliche Gotte!
„Los, und verlier mer's nit! Es bringt der Freuden und Gsundheit.
„Wärsch mer nit so lieb, i chönnt der jo Silber und Gold ge." —
Und jez het sie's g'chüßt und wieder usen in Wald gfüehrt:

„Bhüet di Gott und halt di wohl, und grüeß mer di Muetter!“ —
So viel isch an der Sach, und deshalb het me ne nogseit,
D'Muetter seig e Hex, und nit viel besser ihr Meidli.
Nu, das Meideli isch mit si'm verborgene Blüemli
Hübscher vo Tag zu Tag und alliwil liebliger worde;
Und wo's us der Schuel mit andere Chindere cho isch,
Und am Ostertag zuem Nachtmohl gangen und heim chunnt,
Nei, se bhüetis Gott, was stoht im heitere Stübli?
's Rädli vo Birbaumholz, und an der Chunkle ne Riste,
Mitteme zierlige Band us rosiger Siden umwunde,
Unte ne Letschli dra, und 's Gschirli zum Netze vo Silber,
Und im Chrebs e Spüehli, und scho ne wengeli gspunne.
D'Gotte het der Afang gmacht mit eigene Hände.
Wie het mi Eveli gluegt! Was isch das Eveli gsprunge!
Gsangbuech weg und Meje weg und 's Rädli in d'Arm gno,
Und het's g'chüßt und druckt. „O liebi Frau Gotte, vergelts Gott!“
's het nit z'Mittag gesse. Sie hen doch e Hammen im Chöl gha.
's isch nit usen ins Grüen mit andere Chindere gwandlet,
Gspunne hätts mit Händ und Füeße, het em nit d'Muetter
's Rädli in Chaste gstellt und gseit: „Gedenke des Sabbaths!
„Isch nit Christus, der Her, hüt vo de Todten erstande?“ —
Nu, di Rädli hesch. Doch, Eveli, Eveli, weisch au,
Wie me's in Ehre haltet, und was d'Frau Gotte wird gmeint ha?
Frili weisch's, worum denn nit, und het sie 'm verheiße:
„Wenn de 's in Ehre hesch, solls au an Plunder nit fehle
„Und am andere Sege“, se het sie's ghalte, wie's recht isch.
Het nit in churzer Zit der Weber e Trogete Garn gholt?
Hets nit alli Johr vom finste glichlige Fade
Tuech und Tuech uf d'Bleichi treit und Strängli zuem Färber?
He, me het jo gseit: und wenn's au dussen im Feld seig,
's Rädli spinn elleinig furt, und wie si der Fade
Unten in d'Spuehle zieh, wachs' unterm rosige Bendel
D'Riste wieder no — sell müeßt mer e chummligi Sach si; —

Und wer het im ganze Dorf die suferste Chleider
Sunntig und Werchtig treit, die reinlichsten Ermel am Hemd gha,
Und die suferste Strümpf und alliwil freudigi Sinne?
's Frauwelis im Felseghalt si liebligi Gotte.
Drum het's Simme's Fritz, wo 's achtzeh' Summer erlebt het,
Zue der Muetter gseit mit ernstlige Minen und Worte:
„Numme's Riedligers Tochter zu ihre Tugede gfallt mer."
Muetterherz isch bald verschreckt, zwor sotti's nit sage.
Wo sie wieder emol vo 's Meiers Tochter und Matte
Ernstlig mittem redet, und wills mit Dräue probiere:
„'s git e chräftig Mittel," seit sie, „wenn de verhext bisch.
„Hemmer für 's Riedligers ghuust? Di Vater setzt di ufs Pflicht-
theil,
„Und de hesch mi Sege nit, und schuldig bisch du dra." —
„Muetter," erwiedert der Simme, „soll euer Sege verscherzt si,
„Stand i vom Eveli ab, und gehri vom Vater ke Pflichttheil.
„Z'Stette sitzt e Werber, und wo men uffeme Berg stoht,
„Lütet d'Türkeglocke an allen Enden und Orte.
„Bluet um Bluet, und Chopf um Chopf, und Leben um Lebe.
„Färbt mi Bluet e Türkesebel, schuldig sin ihr dra!" —
Wo das d'Muetter hört, se sitzt sie nieder vor Schrecke:
„Du vermesse Chind, se nimm sie, wenn de sie ha witt;
„Aber chumm mer nit go chlage, wenns der nit guet goht." —
's isch nit nöthig gsi. Sie hen wie d'Engel im Himmel
Mit enander glebt, und am verborgene Sege
Vo der Gotte hets nit gfehlt im hüsliche Wese.
He, sie hen jo z'letzt vo 's Meiers grasige Matte
Selber die schönste gmeiht, 's isch alles endlich an Stab cho,
Und hen Freud erlebt an frumme Chinden und Enkle.
Thüent jez d'Räder weg, und Jergli, der Haspel ufs Chästli!
's isch afange dunkel und Zit an anderi Gschäfte.

Und so hen sie's gmacht, und wo sie d'Räder uf d'Site
Stellen, und wen go und schüttle d'Agle vom Fürtuech,

Seit no 's Vreneli: „So ne Gotte möchti wohl au ha,
„Wo eim so ne Rad chönnt helfen und so ne Rösli."
Aber d'Muetter erwiedert: „'s chunnt uf kei Gotten, o Vreni,
„'s chunnt uf 's Rädli nit a. Der Fliß bringt heimlige Sege,
„Wenn de schaffe magsch. Und hesch nit 's Blüemli im Buese,
„Wenn de züchtig lebsch und rein an Sinnen und Werke?
„Gang jez und hol Wasser und glitsch mer nit usen am Brunne!"





Die glückliche Frau.

Erhalt mer Gott mi Fridli!
Wer het, wer het e brävere Ma,
Und meld si eini, wenn sie cha!
Er sitzt so gern bi siner Frau,
Und was mi freut, das freut en au;
Und was er seit, und was er thuet,
Es isch so lieblig und so guet.
Wie sieht er nit so gattig us

In sine Locke schwarz und chrus,
Mit sine Backe roth und gsund,
Und mit de Gliedere stark und rund!
Und wenn mi näumis plogt und druckt,
Und wenn e Weh im Herze zuckt,
Und denk i wieder an mi Ma,
Wie lacht mi wieder der Himmel a!
Erhalt mer Gott mi Fridli!

Erhalt mer Gott mi Güetli!
I ha ne Garte hinterem Hus,
Und was i bruch, das holi drus;
Am Feld in feister Fure schwankt
Der Halm, an warme Berge hangt
Der Trübel, und im chleine Hof
Regiere Hüehner, Gäns und Schof.
Was bruchi und was hani nit?
Frog was de weisch, lueg wo de witt!
Und wemme meint, 's well Mangel cho,
Isch Gottes Sege vorem do;
Und wenn der Fridli müed und still
Vom Acker chunnt und z'Obe will,
Se stoht mit Chümmich, rein und frisch,
E guete Ziger uffem Tisch.
Im grüene Chrüsli stoht der Wi,
I lueg en a, und schenk em i;
Druf trinkt er und es schmeckt em guet,
Und füllt em 's Herz mit Chraft und Mueth.
Erhalt mer Gott mi Güetli!

Erhalt mer Gott mi Stübli!
Es isch so heiter und so nett,
As wenn's e Engel zimmert het,

Und putzt, as wenn's e Chilchli wär,
Und wo me luegt, ischs niene leer.
Jo weger, und wenn's blitzt und chracht,
Und wie mit Chüblen abe macht,
Wenn usem Nebel füecht und chalt,
Der Riesel an de Fenstere prallt,
Und wenn no Wienecht chalt und roth
Der Jenner uf de Berge stoht,
Und duestig an de Bäume hengt,
Und Brucken übers Wasser sprengt,
Und wenn der Sturmwind tobt und brüllt,
Und 's Dolder ab den Eichen trüllt:
Isch's Stübli bheb, und warm und still,
Turnier' der Sturm, so lang er will.
Erhalt mer Gott mi Stübli!

Doch will mer Gott mi Fridli neh,
Und chani nit, und mueß en ge,
Sollsch Chilchhof du mi Güetli si,
Und bauet mer e Stübli dri.
Erhalt mer Gott mi Fridli!





Die Ueberraschung im Garten.

Wer sprützt mer alli Früeih mi Rosmeri?
„Es cha doch nit der Thau vom Himmel si;
„Sust hätt der Mangeld au si Sach,
„Er stoht doch au nit unterm Dach.
„Wer sprützt mer alli Früeih mi Rosmeri?

„Und wenn i no so früeih ins Gärtli spring,
„Und unterwegs mi Morgeliedli sing,
„Isch näumis g'schafft. Wie stöhn jez reihewis
„Die Erbse wieder do am schlanke Ris
„In ihrem Bluest! I chumm nit us dem Ding.

„Was gilts, es sin die Jumpferen usem See!
„Me meint zwor, 's chömm, wie lang scho, keini meh.
„Sust sin sie in der Mitternacht,
„Wenn niemes meh as d'Sterne wacht,
„In d'Felder use g'wandlet usem See.

„Sie hen im Feld, sie hen mit frummer Hand
„De brave Lüte gschafft im Garteland,
„Und isch me früeih im Morgeschimmer cho,
„Und het jez welle an si Arbet go,
„Isch alles fertig gsi — und wie scharmant!

„Du Schalk dört hinte, meinsch, i seh di nit?
„Jo, duck di numme nieder, wie de witt!
„I ha mer's vorgstellt, du würsch's si.
„Was falle der für Jesten i?
„O lueg, vertritt mer mini Setzlig nit!" —

„O Kätterli, de hesch's nit solle seh!
„Jo, dine Blueme hani z'trinke ge,
„Und wenn de wotsch, i gieng für di dur 's Füür,
„Und um mi Lebe wär mer di's nit z'thüür,
„Und 's isch mer o gar sölli wohl und weh."

So het zum Kätterli der Fridli gseit,
Er het e schweri Lieb im Herze treit,
Und hets nit chönne sage just,
Und es het au in siner Brust
E schüüchi zarti Lieb zum Fridli treit.

„Lueg, Fridli, mini schöne Blüemli a!
„'s sin nummen alli schöne Farbe dra.
„Lueg, wie eis geg'nem andre lacht,
„In siner holde Früehligstracht,
„Und do sitzt scho ne flißig Immli dra." —

„Was helfe mer die Blüemli blau und wiß?
„O Kätterli, was hilft mer 's Immli's Fliß?
„Wärsch du mer hold, i wär im tiefste Schacht,
„I wär mit dir, wo au kei Blüemli lacht
„Und wo kei Immli summst, im Paradies."

Und drüber hebt si d'Sunne still in d'Höh,
Und luegt in d'Welt und seit: „Was mueß i seh
In aller Früeih?“ — Der Fridli schlingt si Arm
Ums Kätterli, und 's wird em wohl und warm.
Druf het em 's Kätterli e Schmützli ge.





Das Gewitter.

Der Vogel schwankt so tief und still,
Er weiß nit, woner ane will.
Es chunnt so schwarz und chunnt so schwer,
Und in de Lüfte hangt e Meer
Voll Dunst und Wetter. Los, wie's schallt
Am Blauen, und wie's wiederhallt.

In große Wirble fliegt der Staub
Zum Himmel uf mit Halm und Laub,
Und lueg mer dört sell Wülkli a!
I ha ke große G'falle dra;
Lueg, wie mers us enander rupft,
Wie üser eis, wenns Wulle zupft.

Se helfis Gott und b'hüetis Gott!
Wie zuckts dur's G'wülch so füürigroth,
Und 's chracht und tost, es isch e Grus,
Aß d'Fenster zitteren und 's Hus.
Lueg 's Büebli in der Waglen a!
Es schloft und nimmt si nüt drum a.

Sie lüte z'Schlienge druf und druf,
Je, und 's hört ebe doch nit uf.
Sell bruucht me gar, wenns dundre soll,
Und 's lütet eim no d'Ohre voll. —
O, helfis Gott! — Es isch e Schlag!
Dört, siehst im Baum am Gartehag!

Lueg, 's Büebli schloft no alliwil,
Und us dem Dundre machts nit viel.
Es denkt: „Das ficht mi wenig a,
„Er wird jo d'Auge binem ha."
Es schnüüfelet, es dreiht si hott
Ufs ander Oehrli. Gunn der's Gott!

O, siehsch die helle Streife dört?
O los! hesch nit das Raßle g'hört?
Es chunnt. Gott wellis gnädig si!
Göhnt weidli, hänket d'Läden i!
's isch wieder akurat wie vern.
Guet Nacht, du schöni Weizenern.

Es schettert uffem Chilchedach;
Und vorem Hus, wie gäutschts im Bach
Und 's loßt nit no — das Gott erbarm!
Jez simmer wieder alli arm. —
Zwor hemmer au scho g'meint, 's seig so,
Und doch isch's wieder besser cho.

Lueg, 's Büebli schloft no alliwil,
Und us dem Hagle machts nit viel!
Es denkt: „Vom Briegge loßt's nit no,
„Er wird mi Theil scho übrig lo."
He jo, 's het au, so lang i's ha,
Zu rechter Zit si Sächli gha.

O gebis Gott e Chindersinn!
's isch große Trost und Sege drin.
Sie schlofe wohl und traue Gott,
Wenns Spieß und Nägel regne wott,
Und er macht au si Sprüchli wohr
Mit sinen Englen in der G'fohr. —

Wo isch das Wetter ane cho?
D'Sunn stoht am heitre Himmel do.
's isch schier gar z'spot, doch grüeß di Gott!
„He", seit sie, „nei, 's isch no nit z'spot,
„Es stoht no menge Halm im Bah',
„Und menge Baum, und Oepfel dra." —

Potz tausig, 's Chind isch au verwacht;
Lueg, was es für e Schnüüfli macht!
Es lächlet, es weiß nüt dervo.
Siehsch, Friderli, wie's ussieht do? —
Der Schelm het no si G'falle dra.
Gang, richt em eis si Päppli a!





Agatha

an der Bahre des Pathen.

Chumm, Agethli, und förcht der nit;
I merk scho, was de sage witt.
Chumm, b'schau di Götti no ne mol,
Und brieg nit so, es isch em wohl.

Er lit so still und fründli do,
Me meint, er los und hör mi no;
Er lächlet frei, o Jesis Gott,
As wenn er näumis sage wott.

Er het e schweri Chranket gha.
Er seit: „Es griift mi nümmen a,
„Der Tod het jez mi Wunsch erfüllt
„Und het mi hitzig Fieber gstillt.“

Er het au menge Chummer gha.
Er seit: „Es ficht mi nümmen a,
„Und wienes goht, und was es git,
„Im Chilchhof niede höris nit.“

Er het e böse Nochber gha.
Er seit: „I denk em nümme dra,
„Und was em fehlt, das tröst en Gott
„Und gebem aù e sanfte Tod.“

Er het au sini Fehler gha.
's macht nüt! Mer denke nümme dra.
Er seit: „I bi jez frei dervo,
„'s isch nie us bösem Herze cho.“

Er schloft und luegt di nümmen a,
Und het so gern si Gotte gha.
Er seit: „Wills Gott, mer werde scho
„Im Himmel wieder z'semme cho!"

Gang, Agethli, und denk mer dra!
De hesch e brave Götti gha.
Gang, Agethli, und halt di wohl!
Di Stündli schlacht der au ne mol.





Die Häfnet-Jungfrau.

Die Häfnet-Jungfrau.

Vetter, wo simmer doch echterst? Bald glaubi, mer seige verirret.
's schlacht kei Uhr, me hört ke Guhl, es lütet ke Glocke;
Wo me lost, und wo me luegt, se findt me ke Fueßtritt.
Chömmet do das Wegli ab! Es isch mer, mer seige
Nümme wit vom Häfnet-Bugg. Sust gruset's mer, wenni
Drüber mueß! jez wäri froh. Der Sunne no möcht es
Schier gar Zehni si. Sel wär kei Fehler, mer chäme
Alliwil no zitli gnueg go Steine bis Mittag. —
Geltet, was hani gseit! Gottlob, do simmer am Häfnet,
Und jez weißi Weg und Steg. Der hent doch au betet
Hütte früeih, wills Gott, und hentich gwäschen und d'Hoor gstrehlt
Mittem Richter? Mengmol müen au d'Finger der Dienst thue,
Und der sehnt mer schier so us. Je, Vetter, i warnich!
Wemmer bi'm Brunne sin, me würdich wäschen und strehle.
's stoht im Wiesethal und in den einseme Matte
No ne Hus, me seit em numme 's Steinemer Schlößli.
's thuet de Hamberchslüten und 's thuet de Buure, wo gfrohnt hen,
Bis es gstanden isch mit sine Stapflen am Giebel,

Au kei Zahn meh weh. Doch liege sie rüeihig im Bode;
D'Häfnet-Jumpfere nit, wo vor undenkliche Zite
In dem Schlößli g'huset het mit Vater und Muetter.
'S isch e Zwingher gsi, und 's het des Frohnes kei End g'ha,
Bald ufs Tribe, bald zuem Bauen oder am Acker,
z'Nacht zuem Hüeten ins Feld; und het der Zwingher und d'Zwing-
frau
Nüt meh gwüeßt, isch d'Tochter cho, ne zimpferig Dingli,
Mitteme Zuckergsicht und marzipanene Hälsli.
Bald het ein go Basel müeßen oder no witers,
Salbe hole, das und deis zum Wäschen und Strehle,
Schueh mit gstickte Bluemen und chosperi goldeni Chappe
Mit Chramanzlete drum und sideni Hentschen und Bendel.
Meinet der denn, sie wär e mol go Steine in d'Chilche
Uffem Bode gange mit ihre papierene Schuehne?
Oerliger, bi'm Bluest, vom thüürste, wo me cha finde,
Hen sie müeße spreite vom Schlößli bis füren an Steine
Und dur's Dorf an d'Chilchhofthür und übere Chilchhof,
Und am Möntig wäsche. Am nächste Samstig het alles
Müeße suser si, wie neu vom Weber und Walker.
'S isch emol en alte Ma, 's heig niemes si Heimeth
Wüsse welle, neben an dem Oerliger-Fueßweg
Gstanden an der Chilchhofthüre. „Loset, i warnich,
„Jumpferli," heig er gseit, „'s isch mit dem Plätzli nit z'spasse.
„Goht me so in d'Chilchen und über die grasige Gräber?
„Wie heißts in der Bibel? Der werdets jemerst nit wüsse:
„Erde sollst du werden, aus Erde bist du genommen.
„Jumpferen, i förch, i förch!" — Druf seig er verschwunde.
Sel mol uf Oerligertuech in d'Chilche gangen und nümme!
Nei, 's mueß Flanell her am nöchste Sunntig, mit rothe
Bendle rechts und links und unten und obe verbendlet.
O, wie mengmol hen doch d'Lüt im Stille der Wunsch gha:
„Nähm di numme ne Ma im Elsis oder im Brisgau,

„Oder wo der Pfeffer wachst! Es sott der jo gunnt si."
Aber 's het sie niemes möge. D'Muetter isch gstorbe,
Und der Vater au, sie liege neben enander,
Und 's chunnt z'letzt e Gang, wo 's Töchterli füren in Chilchhof
Au ke Flanell bruucht und eineweg d'Schüehli nit wüest macht.
Hen sie nit im Todtebaum vier Richter ins Grab treit?
's seig nit briegget worde. Ne Vater unser hen frilig
Alli betet und g'seit: „Gott geb der ewige Friede!"
Drum der Tod söhnt alles us, wenn's numme nit z'spot wär.
Aber der alt Ma seig eismols wieder am Chilchhof
Gstanden und heig g'seit mit schwere bidütseme Worte:
„Hesch nie das Plätzli birührt, se soll di das Plätzli nit tole.
„Wo du ane g'hörsch, weiß numme 's Geitligers Laubi."
's isch so cho. Der ander Morge, women ins Feld goht,
Stoht der Todtebaum vor usse nebe der Chilchmuur.
Wer verbei isch, het en gseh, und 's heißt no dernebe,
's seige Grappe gnueg druf gsessen und heigen am Tuech pickt;
Wie me's macht: wenn näumis isch, so lüegt me no meh dra.
Je, me hets wieder probiert, me het sie no tiefer vergrabe
An en andere Platz. 's het alles nit ghulfen und battet.
Endli seit der Vogt: „Mer müen go 's Geitligers Laubi
„Froge, wo sie ane ghört." Me rüstet e Wage,
Wettet d'Stieren i, und leit der Todtebaum use.
„Laufet, wo der went!" Sie hen si nit zweimol lo heiße.
Uf und furt zum Häfnet-Bugg. Dört blibe sie b'hange,
Z'allernöchst am Brunne (der wüssets), womer verbei sin.
In dem Brunne sitzt sie. Doch stigt sie an sunnige Tage
Mengmol usen ans Land, strehlt in de goldige Hoore,
Und wenn näumer chunnt, wo selle Morge nit betet
Oder d'Hoor nit gstrehlt, und wo si nit gwäschen und putzt het,
Oder jungi Bäum verderbt und andere 's Holz stiehlt,
Seit me, sie nehm en in d'Arm und ziehnen aben in Brunne.
Vetter, i glaub sel nit. Me seit so wege de Chinde,

Aß sie süferli werden und niene näumis verderbe.
Vetter, wär es so gföhrli, bi'm Bluest, euch hätt sie in d'Arm gno,
Wo mer neben abe sin, und gwäschen im Brunne,



Und au wieder gstrehlt emol. — Nei, loset, was höri?
's lütet z'Steine Mittag. Bal simmer dussen im Freie.
D'Zit wird eim doch churz im Laufe, wemmen au näumis
Mit enander z'rede weiß und näumis z'erzähle.
Seigs denn au nit wohr, es isch nit besser, wenns wohr isch.
Sehnt der jez dört 's Schlößli mit sinen eckige Gieble?
Und das Dorf isch Steine. Do füre zieht si der Chilchweg.



Auf den Tod eines Bechers.



Do hen sie mer e Ma vergrabe.
's isch schad für sini b'sundre Gabe.
Gang, wo de witt, suech no so ein!
Sel isch verbei, de findsch mer kein.

Er isch e Himmelsglehrte gsi.
In alle Dörfere her und hi
Se het er gluegt vo Hus zu Hus:
Hangt nienen echt e *Sternen* us?

Er isch e freche Ritter gsi.
In alle Dörfere her und hi
Se het er gfrogt enanderno:
„Sin *Leuen* oder *Bäre* do?"

E guete Christ, sel isch er gsi.
In alle Dörfere her und hi
Se het er unter Tags und z'Nacht
Zuem *Chrüz* si stille Bueßgang gmacht.

Si Namen isch in Stadt und Land
Bi große Here wohl bikannt.
Si allerliebste Kumpanie
Sin alliwil d'drei Künig gsi.
Jez schloft er und weiß nüt dervo;
Es chunnt e Zit, gohts alle so.



An Herrn Rechnungsrath Gyßer.

Antwort auf dessen freundschaftliches Schreiben, in welchem er sich Schatzigbleger (Schatzungsbeleger) unterschrieben hatte.

Wie? was saget der, aß der seiget, in eure Epistle?
Schatzigbleger? Nei, was mueß me für Sachen erlebe?
Hender d'Schatzig b'leit, Herr Gyßer? Jesis, gent Achtig,
Wenn sie jünglet, wie's ich goht! Das chönnemer bruuche.
Was het selle g'seit, wo g'hört het, d'Sunne heig g'wibet?
's stoht ins Vetters Fable. Er het mit schrundige Hände
In de Hoore g'chratzt. „I mein, sie mach eim elleinig
„Heiß gnueg", het er gseit, „mit ihrem dunstigen Othem,
„Und trinkt alli Brunne us; 's würd sufere Arbet
„Werde, wenn sie Jungi het, und hinter de Berge
„Wie ne Gluckere füre chunnt mit Siebe und Achte."
Lueget, so wird's goh, wenn d'Schatzig Bueben und Meidli
Ueberchunnt und lebig b'haltet, g'fräßige Chinder,
's wird nit z'bschribe si, was für e Lamento ins Land chunnt.
Vetter Gyßer loset, der hent doch b'sundere Jeste!
Jo i mueß es sage: und wenns mi gnädige Landsher
Ueber churz und lang erfahrt, und henktich der Brotkorb
Höcher, wie der selber förchet, nimmts mi nit wunder.
Ischs ich öbbe, wil der Moler* z'Mülle ne weg chunnt,

* Geh. Hofrath Maler, damals Oberamtmann in Müllheim.



Gumperig, und meinet, jez lueg ich niemes uf d'Ise?
Hent der gmeint, jo wohl! Sie hen scho wieder en Andre
In der Machi, und er würd ich d'Zeche verlese.
Wie het Rehabeam gseit? „Mein Finger", seit er, „soll schwerer
„Sein, als meines Vaters Arm." Der werdets erfahre!
Sust e brave Her, und gschickt, er schribt si vo Spir her
Ehnen am breite Rhi, wo jez der Premie-Consul
D'Schatzig b'leit, und 's Volch regiert mit bluetige Hände.
Vetter Gyßer, 's fallt mer i, isch nit wohr, mer hen doch
Mengerlei Heren im Land von allen Enden und Orte,
Und mer sin no als die brävste? Hättemer numme
Näumis glehrt! Mer hätte doch so ordli der Zit gha.
Aber jez isch z'spot! Und mengmol wenn mini Schüeler
Mehr verstöhn aß ich, und froge mi spitzigi Sache,
Woni selber nit weiß, se sagi: „Loset, der müent ein
„Nit gli z'Schande mache! 's isch almig nit gsi, wies jez isch,
„Mittem Lehre, und me het just d'Glegeheit nit gha.
„B'haltets binich, was der wüsset! Wendets im Stille
„A, und werdet brav, und saget, der heigets bi mir glehrt,
„Aß i au no Ehr erleb und dankbari Zite!"
Vetter Gyßer, hent der Buebe, soll ein e Pfarer
Werde, hani nüt derwider. Rüeihig verlebt er
Sini Stunden uffem Land. Ne freudige Wechsel
Zwischen Arbet und Rueih, und zwische Studieren und Martsche,
Zwischen Essen und Verdaue flicht si dur's Lebe.
Ob em hangt der Himmel voll Sunne, Sternen und Gige;
Unter em der Boden, er treit em fruchtbere Zehnte.
Uf de Matte weide d'Chüeih, ihm trage sie d'Milch zue;
An de Berge grase d'Schof, ihm chrüslet si d'Wulle;
In den Eichle chnarflet d'Sau, ihm leit sie der Speck a.
Färlet näume ne Mohr, het au der Pfarer si Säuli.
Meint der Fürst, er heig si Sach an Zinsen und Gfälle,
Mueß er mittem Pfarer theilen, oder Prozeß ha.

Drum, Her Gyßer! was i sag, und wenn ein e Pfarer
Werde will, und wenn e schöni mannberi Tochter
No nem Vikari luegt, und er luegt wieder no ihre,
Und sie wechsle mit enander fründligi Rede,
Löhnt sie mache, sagi; doch vorem leidige Schuelstaub
Soll der Himmel euer Chind in Gnade biwahre.
  Aber mi Red nit z'vergessen, und euri Jesten und Rime,
Jo, i ha sie übercho; sie hemmer e Freud gmacht,
Bsunders selli Frau. Wie isch's ere endli no gange?
Isch sie wieder z'Chräfte cho? I möchtere's gunne.
Oder het sie g'endet, und trinkt in blaue Reviere
Sterneluft und Himmelsthau, und mutteret nümme?
Helfis Gott! Mer werde au no 's Bündeli mache,
Und in's himmlisch Canaan der Weg unter d'Füeß neh!
's seig e gangbari Stroß, sie gang gwis übere Chilchhof.
  Sieder wemmer leben, und 's Lebe freudig verbruuche,
Trübli esse, Neue trinke, Chestene brote.
Vetter Gyßer, chunnt ei'm Buur si sunnige Rebberg
Mit der Zit an Stab, se bietet für mi. Es chunnt mer
Nit uf näumis a, und d'Morgesunne isch viel werth.
Lueget, jez mueßi in d'Schuel, sust wotti no allerlei sage.
B'hüetich Gott! Vergelts Gott au! Und chömmet bal wieder.



Der Wegweiser.

Guter Rath zum Abschied.



eisch, wo der Weg zuem Mehlfaß isch,
Zuem volle Faß? Im Morgeroth
Mit Pflueg und Charst dur's Weizefeld,
Bis Stern und Stern am Himmel stoht.

Me hackt, so lang der Tag eim hilft,
Me luegt nit um und blibt nit stoh;
Druf goht der Weg dur's Schüretenn
Der Chuchi zue, do hemmers jo!

Weisch, wo der Weg zuem Gulden isch?
Er goht de rothe Chrüzere no;
Und wer nit uffe Chrüzer luegt,
Der wird zuem Gulde schwerli cho.

Wo isch der Weg zuer Sunntigfreud?
Gang ohni Gfohr im Werchtig no
Dur d'Werkstatt und dur's Ackerfeld!
Der Sunntig wird scho selber cho.

Am Samstig isch er nimme wit.
Was deckt er echt im Chörbli zue?
Denkwol e Pfündli Fleisch ins Gmües,
's cha si, ne Schöpli Wi derzue.

Weisch, wo der Weg in d'Armeth goht?
Lueg numme, wo Taffere sin;
Gang nit verbei, 's isch guete Wi,
's sin nagelneue Charte drinn!

Im letste Wirthshus hangt e Sack,
Und wenn de furt gohsch, henk en a!
„Du alte Lump, wie stoht der nit
„Der Bettelsack so zierlig a!"

Es isch e hölze Gschirli drinn,
Gib Achtig druf, verlier mer's nit;
Und wenn de zue me Wasser chunnsch
Und trinke magsch, se schöpf dermit!

Wo isch der Weg zue Fried und Ehr,
Der Weg zuem gueten Alter echt?
Grad fürsi gohts in Mäßigkeit
Mit stillem Sinn in Pflicht und Recht.

Und wenn de amme Chrüzweg stohsch,
Und nümme weisch, wo's ane goht,
Halt still, und frog di Gwisse z'erst,
's cha dütsch, Gottlob, und folg si'm Roth.

Wo mag der Weg zum Chilchhof si?
Was frogsch no lang? Gang, wo de witt!
Zuem stille Grab in chüele Grund
Führt jede Weg, und 's fehlt si nit.

Doch wandle du in Gottisfurcht!
I roth der, was i rothe cha.
Sel Plätzli het e gheimi Thür,
Und 's sin no Sachen ehne dra.



Worterklärungen zu vorstehendem Texte.

Aecke, der Nacken.

Aetti, Vater. Altdeutsch: atta.

Afange, verb. anfangen. Aber afange, adverb. endlich, nach und nach.

Agle, subst. plur. steife, stechende Spitzen, z. B. an den Aehren. Aculei.

Alber, oder (auf dem Wald). Sch. ald, alder, alt.

Almig, ehemals.

Ane, hin. Woane? wohin?

Anke, frische Butter. Altdeutsch: anka.

Arfel, subst. ein Arm voll. Aerfeli, deminut.

As, als. Aß, daß.

Bah, 1) Bahn. 2) Bann, Gemarkung.

Balge, Vorwürfe machen. Altdeutsch: zürnen, von balg, Zorn.

Bammert, Feldhüter. Bannwart.

Baschge, verb. neutr. im Ringen die Kräfte gegen einander messen, act. bezwingen.

Basseltang, Kurzweil. Passe le temps.

Batte, nützen, fruchten. Verwandt mit baß, besser.

Baum, außer den gewöhnlichen Bedeutungen bei einem gewissen Kartenspiel der valet in trèfle. Kreuz dem Baum, Herausforderung dieser Karte durch ein ausgespieltes Trèfle-Blatt.

Bause, aufgeblasen sein, daher großthun. Verbausen, verschwenden.

Beberthalbe, adv. auf beiden Seiten. Daher Beberthalbe, subst. ein Zwerchsack. Von beide und halb, altdeutsch: die Seite.

Belche, subst. propr. hoher Berg des Schwarzwaldgebirges im Breisgau. Sch. *Belch*, *Boelchen*, cacumina montium.

Bis, Imperativ zu sein, sei!

Bitzeli, wenig.

Bluest, Blüthe. Bi'm Bluest, eine mißstellte Betheuerungsformel, dann ein Ausdruck der Verwunderung, besonders bei unangenehmen Ueberraschungen.

Bohle, werfen. *βάλλειν*.

Bosge, eine Bosheit verüben.

Bosget, Bosheit; auch im unschuldigen Sinn: Muthwille.

Brenz, subst. masc. Branntwein. Gebranntes.

Briegge, weinen. *βρύχειν*, *βρυγμός?*

Briggem, Bräutigam. (Basel.)

Bringe, 1) bringen. 2) zutrinken.

Bruttle, verb. 1) mit dem Hilfswort haben: halblaut reden, besonders im Unwillen. 2) mit sein: halblaut redend fortgehen.

B'scheid, Bescheid. B'scheid thue, einen zugebotenen Trunk annehmen.

B'schieße, zureichen, sättigen, gedeihlichen Fortgang haben.

Büeßli, Zehnkreuzerstück. Pièce.

Bugg, Hügel.

Bühni, 1) obere Decke des Zimmers.

2) der oberste Boden des Hauses. 3) Raum zwischen demselben und dem Dache.

Bunte, Pfropfen, Spunt.

Buſper, munter, besonders von Vögeln. Etwa so viel als buschbar, wenn die Hecken buschig werden und die Vögel nisten?

Butsche, mit dumpfem Ton anstoßen.

Büttene, großes hölzernes Gefäß zum Einsalzen des Fleisches u. s. w. Von Butte.

Carfunkel, 1) jeder rothe Stein von Glanz. 2) rother Ausschlag im Gesicht.

Cheri, Reihe, Ordnung dessen, was regelmäßig wiederkommt. Daher: die Cheri, diesmal, en anderi Cheri, ein andermal. Von kehren.

Chettenebblueme, Kettenblume, leontodon taraxacum L.

Chib, Neid, Verdruß, auch Feindschaft. Daher chibe, verb., verwandt mit keifen; chibig, adject.

Chilche, Chille, Kirche. Altdeutsch: chilcha.

Chilchelueger, Kirchenaufseher. Von luege, schauen.

Chilspel, Kirchspiel.

Chlimse, Spalte. Verwandt mit klemm, klemmen.

Chlöpfe, knallen, krachen. Id. Klapf.

Choli, schwarzes Pferd.

Chölsch, Leinwandzeug von blau gefärbtem Garn. Cöllnisch? Daher chölschblau.

Chresme, klettern.

Chretze, 1) geflochtener Hängkorb. Von Chratte, Handkorb. Crates. 2) über die Achseln gehendes Tragband für die Beinkleider.

Chriesi, kleine Waldkirschen. Chirsi, große, veredelte.

Chrome, 1) einkaufen. 2) zum Geschenk vom Markt u. s. w. bringen.

Chrosplig, Eigenschaft der Rinde des frisch gebackenen Brodes.

Chruse, Krug mit Bauch und weiter Oeffnung. Chrüsli, deminut.

Chülbi, Kirchweihe.

Chummli, chummlig, bequem. Von kommen, kommlich.

Chündig, ärmlich.

Chüngi, Kunigunde.

Chuuche, hauchen.

Deis, jenes.

Dengle, dengeln, Sensen und Sicheln durch das Hämmern schärfen. Schwedisch: danga.

Dinge (zu jemand), Dienste nehmen.

Distelzwigli, Distelfink. Sch. »Alle Geschöpfe und alles, das do lebet, begehrt Freiheit, ein Fögelin, ein Distelzwiglin.« Geil. v. Keysersb.

Dolder, Gipfel eines Baumes, Strauches. Noch übrig in Dolde.

Dorburwille, um deswillen.

Dosch, Kröte.

Dose, verb. schlummern.

Dotsch, ein Ungeschickter.

Dunders = verstärkt in der Zusammensetzung mit einigen Adverbien. Dundersnett, überaus nett.

Dunte, unten, mit Beziehung auf einen gewissen Ort.

Durane, überall. Aus dur, durch, und ane, hin.

Dure, adv. hindurch, hinüber, herüber. Verschieden von dur'e, dur'n, durch ihn, den, einen.

Düsele, schlummern, halbschlafend gehen, deminut. von dosen.

Dusse, draußen.

Düssele, 1) act. leise reden. 2) neutr. leise gehen. Von dussen, verwandt mit tosen.

Duure, verb. impers. bedauern. Es duurt mi, ich bedaure es.

Echt, echter, echterst, etwa, doch, wohl?

Egerte, ungebauter Feldplatz.

Ehne, jenseits, drüben.

Eiere-Anke, subst. Eier in Butter gebacken.

Eineweg, gleichwohl, dessen ungeachtet.

Eis Gangs, eines Ganges, unmittelbar.

Eithue, einerlei, gleichviel. Ein Thun.

Enanderno, unmittelbar, geschwinde. Einander nach.

Engelsüeß, die Wurzel von polypodium vulg. Lin.

Eninne, gewahr. Entinnen.

Erlustere, erlauschen.

Ermel, subst. plur. weibliches Kleidungsstück zur Bedeckung der Arme.

Fazenetli, Sacktuch. Aus dem italienischen fazoletto.

Fegge, Flügel.

Fern = vern, vor einem Jahr.

First, das Oberste. Daher 1) Rücken des Daches, besonders an Strohdächern. 2) fortlaufender Bergrücken.

Flösch, schwammicht von Leibesconstitution. Flaccus.

Frauemänteli, alchemilla vulgaris. Lin.

Fraufaste, ein berüchtigtes Gespenst in Basel und der umliegenden Gegend. Aus Frohnfasten.

Fraufastechind, so viel als Sonntagskind, das die Gespenster sieht.

Frech, 1) frei, wahrscheinlich das Intensivum zu diesem. 2) gesund von Ansehen; fest, muthig.

Frei, außer der gewöhnlichen Bedeutung, adv. sogar.

Fuettergang, Seitengang neben den Stallungen zur Bereitung und Aufsteckung des Futters.

Fürcho, scheinen, erscheinen, im Traum u. s. w. Vorkommen.

Füre, hervor. Verschieden von füre, füren, für ihn, den, einen.

Fürtuech, Schürze.

Füsi, Flinte, fusil.

Gahre, knarren.

Gattig, wohlgebildet, gefällig. Von der Stammsilbe gatt in Gattung, wie artig von Art.

Gäutsche, schwanken, von flüssigen Dingen. Daher vergäutsche, 1) act. durch Schwanken ausgießen. 2) neutr. durch Schwanken ausfließen.

Geb, abgekürzt statt: gebe Gott; geb, wo de bisch, du magst sein, wo du willst.

Gehre, begehren. Das Stammwort zu diesem, und zu Gierde, gierig, gern.

Gell, gellaber, verb. imperat., nicht wahr? plur. geltet.

G'halt, Gehalt, Zimmer.

G'heie, verb. impers. verdrießen, anfechten.

G'hürst, Gebüsch. Gehürste von Hurst.

Gigse, knarren.

Gitzi, junge Ziege. Gitzeli, deminut.

Glast, Glanz, besonders Schein von Blitz und Feuer.

Gliichlig, durchgehends gleich.

Glitzere, schimmern. Von glitzen, glänzen, verwandt mit gleißen u. s. w. Davon:

Glitzerig, schimmernd.

Glumse, heimlich (in der Asche) brennen. Daher: abglumse, nach und nach erlöschen.

Go, praep. gen, nach. Verschieden von goh, gehen.

Götti, Taufpathe. Gotte, fem.

Gottwilche, Begrüßungsformel. Von Gott oder Gottes Willkomm!

Grüebe, Ueberrest von ausgesottenem Schweinfett.

Grumbire, Kartoffeln, (Grundbirnen). Dem. Grumbireli.

Grumse, durch unverständliche Töne und abgebrochene Worte seine Unzufriedenheit ausdrücken. Von gram.

G'segott, segne Gott!

G'stable, gestabeln, steif werden, besonders von Kälte. Stabiliri.

Guge, sich hin und her bewegen. Primitiv zu gaukeln u. s. w.?

Güggele, durch eine kleine Oeffnung schauen. Dem. von gucken.

Guhl, Hahn. Gallus.

Gülle, Pfütze. Par. „und daß die Predikanten sich befleißigen zu predigen, nit aus menschlichen Güllen, sondern aus dem Brunnen evangelischer Leer."

Gumpe, hüpfen, über etwas hinweg oder hinabspringen.

Gumpistöpfel, eingemachte Aepfel. Von compositum, compôt.

Günne, pflücken, gewinnen.

Gvätterle, verb. das Spielen der Kin-

der, wenn sie Verrichtungen der Erwachsenen nachahmen.

Habermark, tragopogon pratensis. Lin.

Halde, auf- oder absteigende Bergseite. Von helden, neigen (ein Gefäß an der untern Seite aufrichten, um der Mündung eine Neigung zu geben). Daher auch abheldig, schiefliegend.

Häli, Schaf in der Kindersprache und beim Locken.

Hamberch, Handwerk.

Hamme, Schinken. Sch. pessuis.

Hampfle, subst. 1) eine Hand voll. 2) der Raum zwischen beiden hohlen Händen. Daher hampflevoll, beide Hände voll. Hämpfeli, demin.

Handumcher, so geschwind als man eine Hand umkehrt.

Haselbrödli, juncus pilosus. Lin.

Haseliere, toben. Aus dem Franz.

Hätteli, Ziege in der Kindersprache und beim Locken.

Haupthöchlige, adv. mit aufgerichtetem Haupt. Daher laut, munter.

Hebe, halten.

Heimele, der Heimath ähnlich sein. Daher aheimele, an die Heimath erinnern.

Helge, Helgli, Helgeli, 1) ein auf Papier gemalter Heiliger. Daher 2) jedes kleine Papierbild.

Helse, glückwünschen. Daher etwas zum Gruß, Neujahr u. s. w. schenken. Von Heil. Altd.: heilizen, grüßen, heilizunga, Gruß. Dänisch helse, schwed. helsa.

Hentsche, Handschuh.

Her, Herr. Der Her, der Pfarrer. Herget, Herr Gott.

Hinecht, adv. in dieser Nacht. Hinechtie, die ganze Nacht hindurch.

Hirz, Hirsch; hircus, hirci, die Hirzen.

Hofertig stoh, zu Gevatter stehen.

Hold, geneigt. Ausschließlich von der gegenseitigen Liebe zwischen Jüngling und Mädchen gebräuchlich. Von helden, s. Halde. Daher

Holderstock, der oder die Geliebte.

Hüble, 1) an den Haaren schütteln. Daher 2) züchtigen.

Hurlibaus, Kanone.

Hurnigel, kleiner Winterhagel. Daher 's hurniglet, verb. es rieselt. Vielleicht verwandt mit Hornung, Hornig. 's horniggelet, es friert empfindlich an die Finger.

Hurst, Strauch. D'Hürst, pl. das Gebüsche, Dickicht. Angels. hurst und hyrst.

Hurt, Lager zur Aufbewahrung des Winterobstes.

Hüst und hott, links und rechts! Zuruf an Zugpferde. (Daher hotten, von Statten gehen.)

Hütie, adv. heute den ganzen Tag. Hütie und je, heute je und je.

Huure, niederhuure, den Körper stehend gegen die Erde niederlassen. Hauern.

Jemerst, Affektswort der Klage und Sehnsucht.

Jeste, subst. plur. Launen, Muthwillen. Von jesen, gähren. Daher

Jeste, Hitze, Launen.

Jilge, Lilie.

Imme, 1) fem. die Biene. 2) masc. collect. der Bienenstock. Jd. Verschieden von imme, einem, in einem. Immli, deminut.

Immis, auch Zimmis, das Mittagsessen. (Basel.)

Jobbi, Jakob.

Joch, außer der gewöhnlichen Bedeutung ein Brückenpfeiler.

Junte, Weiberrock.

Jüppe, Kinderrock. Aus dem italienischen giubba.

Just, eben, gerade recht. Daher wohl zu Muthe. In der ersten Bedeutung auch justement. Aus dem Franz. oder Ital.

Karfunkel, siehe Carfunkel.

Keie, 1) vb. neutr. fallen. 2) act. werfen. κεῖσθαι.

Lädemli, kleiner Fensterladen.

Landsem, langsam.

Laubi, einer von den Namen, die der Landmann den Zugochsen gibt. Horni, Merz, Laubi, Lusti, von den vier zum Theil nicht mehr gebräuchlichen Namen der Frühjahrsmonate, Hornung, März, Laubmonat (April), Lustmonat (Mai).

Leerlauf, Kanal zur Ableitung des Wassers neben den Mühlrädern.

Legi, Damm durch das Bett eines Flusses zur Ableitung des Wassers. Auch Wehr, Wuhr.

Lehre, beides, lehren und lernen.

Lenge, 1) bis wohin reichen. Daher 2) nach etwas greifen, es holen. 3) zureichen, genug sein. Von lange und noch übrig in an-, be-, verlangen u. s. w.

Letsch, Schlinge, Schlaufe aus dem Ueberschuß von Band an Kleidern u. s. w. Ital. laccio. Letschli, deminut.

Lewat, brassica napus. L.

Liecht, Licht. Z'Liecht, auf Nachtbesuch.

Logel, Fäßchen. Lagenula.

Lopperig, adj. was nicht mehr fest ist, hin und her wankt.

Lose, horchen, Stammwort zu Losung, lauschen u. s. w. Sch. Id.

Luege, schauen. Verluege, recipr. sich über dem Zuschauen vergessen.

Luft, masc. sanfter Wind, fem. Luft.

Lüpfe, in die Höhe heben.

Luppe, großer Klumpen glühenden Eisens, das aus dem Frischfeuer zum erstenmal unter den Hammer kommt.

Lustere, lauschen. Von losen.

Manne, verb. einen Mann nehmen.

Marcher, der die Felder ausmißt und Grenzsteine setzt. Von March, Grenze.

Martsche, eine Art Kartenspiel.

Maßle, Masse Roheisen in langer prismatischer Form. Massa, massula. Sonst Gans, Eisengans.

Matte, Wiese. Von mähen.

Meidli, Mädchen. Von Meid. Par. Marc. 5. „Meidle, ich sag dir, stand auf! Und alsbald stuond das Meidlin auf.“

Meideli, ein kleines Mädchen.

Meje, Blumenstrauß.

Meister, außer den gewöhnlichen Bedeutungen euphemistisch, der Scharfrichter; der Meister vo Hage.

Meng, manch. Noch übrig in mannigfaltig.

Möhnli, Unke, Maifröschchen, von Mön. Sch. *Moen*, Majus.

Morn, adv. morgen.

Morndrigs, am folgenden Tage.

Mose, Flecken. Verwandt mit Maser. Möseli, deminut.

Mummeli, Name des Rindes in der Kindersprache und beim Locken.

Mumpfel, subst. Stück Eßwaare. Ein Mund voll.

Näumer, jemand; näumis, etwas; näume, irgendwo. Aus einer unbekannten Vorsilbe und den Wörtern wer, was, wo. Sch. niesswar, was, wo.

Necht, adv. in der ersten Hälfte der vorigen Nacht.

Nemtig, subst. die Nemtig, vor einigen Tagen.

Nidsi, unter sich, abwärts. Von nid, Stammsilbe in nieder, und dem abgekürzten sich.

Niede, unten.

Niemes, niemand.

Niene, nirgends.

Nootno, nach und nach.

Numme, nur.

Nümme, nicht mehr.

Nüt, nichts.

O, zusammengezogen aus au, auch. Nur in einigen Gegenden.

Obsi, über sich, aufwärts.

Öbber, jemand; öbbis, etwas; öbbe, etwa. In alten Schriften etwer, etber, etbes. Sch.

Öbsch, öbsche, etwa.

Öd, schwach von Nüchternheit.

Öhli, Oelpresse.

Örliger, grobes weißes Wollenzeug.

Oser, Büchersack.

Pappe, Brei.

Pfnüsel, Schnuppen. πνεῦσις.

Phatest, Laune, Muthwille. Phantast.

Plunder, Kleidungsstücke, alles, was zum Anzuge gehört. Daher plündern, spoliare.

Plunni, Apollonia.

Popperment, Operment, Arsenik.

Poppere, schnell und schwach klopfen. **Pöpperle**, demin.

Preste, subst. Gebrechen. Vom verb. presten, fehlen. Par. Uns prist nit an Geschicklichkeit.

Räf, Leiterwerk, hinter welchem dem Vieh das Futter aufgesteckt wird. Das Letzte im Räf haben, Sprichwort: dem Tode nahe sein.

Ranft, Rand, Rinde; **Ränftli**, demin.

Rause, kleine Gräben zur Wasserleitung machen.

Reble, sich kraftlos hin und her bewegen; mit unüberwindlichen Schwierigkeiten kämpfen. Daher verreble, langsam zu Grunde gehen.

Reckholder, Wachholder.

Ribi, Reibmühle.

Richter, 1) Gemeinderath. 2) weiter Haarkamm.

Rickli, angesetzte Schnüre, durch welche ein Band geht, um Kleidungsstücke fest anzuziehen.

Ring, adv. leicht; ringer, mit wenigerer Mühe, lieber. Daher geringe.

Rinke, Schnalle. **Rinkli**, demin.

Ruchgras, anthoxanthum odoratum. Lin.

Rufe, Ausschlag, Kruste auf heilenden Wunden u. s. w.

Rübeli, eine Art Baumwollenzeug, Halbsammet.

Ruuke, girren.

Rümmechrüsliger, eine Art Winteräpfel.

Rung, subst. 1) unbestimmt kurze Zeit. 2) -mal. Ei Rung, einmal. **Rüngli**, dem. von 1.

Sägese, Sense. Altd.: sagys, sagisen. Aus einer alten Stammsilbe, die noch in Sech, Säge, Sichel, seco übrig ist, und aus Eisen zusammengesetzt.

Schaffig, arbeitsam.

Scheie, Pallisade um die Gärten.

Schellewerche, öffentliche Arbeit strafweise verrichten.

Schicht, Arbeitszeit der Schmelzer u. s. w. am Hochofen, Sch. *Series, ordo, partitio.*

Schiehut, Strohhut. Von Schiene, oder Schein.

Schliefe, schlüpfen. Das veraltete Stammwort zu diesem und zu schleifen, schleppen u. s. w.

Schmähle, verb. Vorwürfe machen. Das demin. von schmähen, und verwandt mit schmollen.

Schmecke, beides, schmecken und riechen. Daher ahnen, merken.

Schmehle, subst. Grashalm.

Schmuris, eine Mehlspeise mit Eiern.

Schnatte, Wunde. Von schneiden.

Schnaue, im Unwillen sprechen. Daher aschnaue, hart anreden. Das Stammwort zu dem Intens. schnauzen, und zu schnauben, und ohne Zweifel auch zu dem noch nicht heimgewiesenen hochd. schnöde. Sch. *Schnöwen, aufschnauben*, a schnau pro *schnauze.*

Schnöre, Rüssel.

Schoch, schocheli, Ausdruck des Gefühls der Kälte beim Schauern. Sch. Schoch interjectio ex frigore.

Schöchli, kleine Heuhaufen auf den Wiesen. Dem. von Schoch, Haufe. Daher schöchle, verb. das Heu in solche zusammenbringen.

Schrunde, aufgesprungene und aufgeritzte Haut.

Semper, der nicht alle Speisen mag.

Setzer, der auf dem Hochofen das Erz u. s. w. einsetzt.

Sider, sieder, praep. seit, adv. unterdessen. Sieberie, seither.

Simse, Vorschuß unter den Fenstern. Davon Gesimse.

Sinne, verb. Weinfässer ausmessen und bezeichnen. Scherzweise von

Menschen. Signare. Sch. Sinnen, signare in doliis quantitatem mensurae. Hinc *Sinner*, homo qui id facit.

Sölli, sehr.

Spöchte, spähen. Das Intensivum zu diesem. Spectare.

Spötlig, Spätling. Spätjahr. Das Gegenwort zu Frühlig.

Stabhalter, der zweite Vorgesetzte in Landgemeinden. Verschieden von Statthalter.

Stapfle, Stufe. Stäfeli, dem.

Stellaschi, Gerüste, Gestell, was viel Raum einnimmt.

Storze, Strunk der Staudengewächse. Störzli, demin.

Stotze, starke Beine und Schenkel. Sch. Stotzen, refercire.

Strehle, kämmen. Von Strehl, Kamm, verwandt mit Striegel, strigilis. Id. von Strahl.

Strolch, Vagabund.

Strübli, gewundenes Backwerk. Von Strube, Struve, Schraube.

Stud, Pfosten. Verwandt mit Stütze, Stotze, Statua.

Sunneblueme, chrysanthemum leucanth. Lin.

Stubete, z'Stubete, auf Besuch.

Tafere, Wirthshausschild. Taberna. Sch. *Tafern*.

Tage, verb. Tag werden. Sch.

Taue, Feldmaß bei Wiesen, ein Morgen.

Tensch, Schleuse bei der Wasserleitung. Sch. *Tensch*, Landveste, a latino tenere.

Todtebaum, Sarg.

Togge, Strohfackel.

Tole, vertragen, dulden. Das Stammwort zu diesem; mer tolten is, wir duldeten uns. Goth. thulan, ang. tholian, dän. taale, isl. dol, schw. tola, gr. ταλάω, lat. tolero, tuli.

Toll, 1) überhaupt schön. 2) insbes. was mit großem Aufwand verschönert ist. Könnte wohl das Wort von dieser Urbedeutung zur Bezeichnung des thörichten Aufwandes, und zuletzt des Thörichten, Uebertriebenen überhaupt übergegangen sein? Vergl. Ad. unter diesem Art. Id. toll, groß, hübsch. Engl. tall.

Tragete, Last, so viel man auf einmal tragen kann.

Treber, Trestern.

Tremel, Balke. Von Tram. Sch.

Trinke, Tuback trinke, Taback rauchen. Noch aus einer alten Bedeutung des Wortes trinken, ziehen, trahere. Par. „Den freien und reichlichen Geist (der Lehre) in sich getrunken haben."

Trog, hölzerne Kiste. Sch. truhe, receptaculum clausum, *Trog*.

Trostle, Drossel.

Trüeihe, (trühen). Ursprünglich: sammeln, zulegen. Von Truhe. Daher: fett, stark werden. Sch. *Truhen*, in arculam conjicere. »Unrecht Gut truhet nicht.«

Trümmle, 1) sich auf einem Punkt herum bewegen. 2) unstät gehen. Tremulare. Davon:

Trümmlig, schwindlicht.

Tschäubli, Tschäubeli, kleiner Strohbüschel, Warnungszeichen an verbotenen Wegen. Demin. von Schaub, Strohbund.

Tschope, Kamisol mit Aermeln. Tschöpli, dem. Aus dem ital. giubba.

Tunke, tauchen. Tingere.

Ubing, unding, adv. sehr, über das Gewöhnliche.

Uerthe, 1) Wirthsrechnung. 2) Abrechnung überhaupt. Sch. *Uri*, *Uirthe*, symbola, collecta etc.

Umme, hin, herum. Verschieden von umme, ummen, um ihn, den, einen.

Ung'heit, unangefochten, von geheien.

Unrueih, Perpendikel an der Uhr. Unruhe.

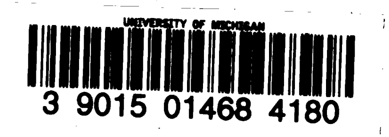
Urig, 1) lauter Dinge einer Art beisammen. 2) so viel Dinge einer Art, daß man die andern nicht bemerkt. Wahrscheinlich von der noch in Zusammensetzungen übrigen Stammsilbe ur.

Ver-, in der Zusammensetzung mit dem Verbum, oft statt er-, — **vert-** statt ent-.
Verbuse, s. bause.
Vergelstere, erschrecken. Sch. *Galstern*. fascinare. *Vergallen*, facere ut sonet.
Verglichlige, adv. vergleichungsweise.
Vern, voriges Jahr.
Verstune, irre werden.
Visperle, vb. act. kleines Geräusch machen; neutr. mit solchem sich fortbewegen.
Vogt, Schulze.
Volchspiel, Menge Volks in Bewegung.

Wägese, Pflugschar. Altd. **wagisen**, **wägenese**, **wagys**, von **wägen**, aufwinden, in die Höhe heben, und **Eisen**. Sch.
Wagle, Wiege.
Wahle, verb. wogen. Verwandt mit **wallen**, sieden, und **Welle**.
Warbe, das gemähte Gras zum Trocknen aus einander schütteln. Eigentlich umwenden. bearbeiten. Verwandt mit werben, erwerben, Gewerbe, Wirbel u. s. w.
Wasserstelzli, Bachstelze.
Weger, **wegerli**, wahrlich. Eigentlich Comparativ von **wahe**, schön, gut. Par. „Hätten sie gesprochen, es wäre **wäger**, man liesse einen Menschen Schaden leiden mit Haltung des Sabbathstags." Sch. Id. **Wäger**, wahrlich, besser.
Weidli, hurtig. Sch. Id.
Weihe, Speckkuchen.
Welle, subst. Bündel von Reis, Stroh u. s. w. Sch.
Wentele, Wanze.
Werchtig, Werktag.
Weserei, 1) Verrechnungsstelle bei den Eisenhütten. 2) dabei errichtete Weinschenke.
Wette, verb. binden, zusammenfügen. Daher: an das Joch spannen.
Wetterleich, Wetterleuchten. **Im Wetterleich**, blitzschnell.
Wibe, verb. ein Weib nehmen.
Wied, gedrehte Weide zum Binden. Altd. **bei der Wide**, beim Strang.
Windeweh, **Wind und Weh**. Ausdruck für das Gefühl der Unruhe beim langen Warten. Wunden weh? Wunder weh? Sch. »Wer kann allwegen gedultig seyn, wann eim so wunn und wee ist.«
Wintergfrist, **Gfristig**, Frostbeulen.
Wolfel, wohlfeil.
Wuhr, Damm durch einen Fluß zur Ableitung des Wassers.
Wuli, Name der Gänse beim Locken und in der Kindersprache.
Wunderviz, 1) Neugierde. 2) ein Mensch, der Alles zu wissen verlangt.
Wütsche, sich schnell bewegen. Intens. von **wischen** in **entwischen**, u. s. w.

Zeiche; **alle Zeiche fluchen**, alle Verwünschungsformeln aussprechen.
Zeine, Rundkorb. Von Zein. Sch. Zein, virga, et zain.
Zeiner, Schmid, der das Stabeisen in Stangen streckt.
Zibärtli, (getrocknete) weiße Pflaumen. Id. Zibarten, Prunellen.
Zimpfer, jungfräulich, fein im Betragen, auch affektirt. Sch.
Zinkli, Hyacinthen.
Zistig, Dienstag. Sch.
Zit, 1) fem. Zeit. 2) neutr. Uhr. Daher **Zitli**, dem. die Taschenuhr. Altd. **Zit**, Stunde.
Zsendane, überall, zur Hand hin.
Züber, hölzernes Wassergefäß.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01468 4180

